Einzelpreis 30 Pfg. · 4. Jahrgang

Die „Freiheit“ erſcheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zuſtellung ins Haus für Groß-Berlin 10,— M. im voraus zahlbar, von der Expedition ſelbſt abgeholt 8,50 M. Für Poſtbezug nehmen ſämtliche Poſtanſtalten Beſtellungen entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutſchland und Öſterreich 14,50 M., für das übrige Ausland 21,50 M. zuzüglich Valuta-Aufſchlag, per Brief für Deutſchland und Öſterreich 20,— M.

Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 8-9

Sonntag, 9. Januar 1921

Nummer 13 · Morgen-Ausgabe

Die achtgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum koſtet 5,— M. einſchließlich Teuerungszuſchlag. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2,— M., jedes weitere Wort 1,50 M., einſchließlich Teuerungszuſchlag. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Geſuche 3,20 M. netto pro Zeile. Stellen-Geſuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,— M.

Fernſprecher: Zentrum 2030, 2845, 4516, 4803, 4835, 4848, 4821

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutſchlands

Vogels glorreiche Wiederkehr

Amneſtie für gemeine Verbrecher — Die Juſtiz und das Edenhotel — Runges Geſtändnis

Liebknechts Mörder. Seit Ihr noch alle da? Wie geht es denn mit der werten Geſundheit? Habt Ihr die Köpfe noch oben auf? Das iſt recht. Gute Verrichtung das nächſte Mal.

Als kurz vor Weihnachten das Moabiter Landgericht mit dem Geſtändnis herausrückte, den Hauptmann v. Keſſel, der wegen Meineids, Urkundenfälſchung, Aktendiebſtahls und Beſtechung angeklagt war, auf Grund des Amneſtiegeſetzes außer Verfolgung geſetzt zu haben, ſchrieben wir, daß die Moabiter Herren auch dabei ſind, einen geſchickten Dreh zu erfinden, um den Mörder der Genoſſin Roſa Luxemburg, den Oberleutnant Kurt Vogel, die Möglichkeit zu geben, in die geſegneten Gaue Deutſchlands zurückzukehren, damit er ſich unter ſeinesgleichen der Gnadenſonne erfreue, die im Lande Kants, Fichtes und Goethes allen Mördern und Verbrechern in Offiziersuniform ſo herrlich leuchtet.

Dieſer Fall iſt jetzt eingetreten. Oberleutnant Kurt Vogel iſt durch einen Beſchluß des Landgerichts amneſtiert worden und befindet ſich bereits in Deutſchland. Während ſich die Richter mit Nägeln und Zähnen wehren, das Amneſtiegeſetz auf Arbeiter anzuwenden, die ſich eines politiſchen Vergehens ſchuldig gemacht haben, wenden ſie das Amneſtiegeſetz ohne Bedenken für ganz gewöhnliche, ordinäre und gemeine Verbrecher an, mit denen in Berührung zu kommen, ſich jeder anſtändige Menſch ſcheut oder ſich eines Ekels nicht erwehren kann, wenn ihm auch nur ihr Name ins Gedächtnis kommt.

Stellen wir die Tatſachen feſt: Oberleutnant Kurt Vogel gehörte zu jenen Kreiſen von Offizieren, die während der Januartage ihr Quartier im Eden-Hotel aufgeſchlagen hatten. Dort liefen alle Fäden zuſammen, die zu dem Verbrechen, das an Roſa Luxemburg und Karl Liebknecht verübt wurde, führten. Von dort aus wurden die Spürhunde auf die beiden Arbeiterführer gehetzt, dort wurde der Auftrag gegeben, ſie zu verhaften, ins Edenhotel zu ſchleppen, wo die bereitgeſtellten Mörder der Opfer harrten.

Oberleutnant Kurt Vogel war einer der Mörder Roſa Luxemburgs. Die Komödie der Unterſuchung durch ein Militärgericht, die Tatſache, daß die Mörder monatelang auf freiem Fuße waren, um die Spuren ihres Verbrechens nach allen Seiten hin verwiſchen zu können, die Juſtizkomödie, die ſtatt einer Verhandlung im großen Schwurgerichtsſaal zu Moabit aufgeführt wurde, das alles konnte die Mitſchuld Vogels an dem Verbrechen nicht verdecken. Auch nicht die Tatſache, daß ſich unter den Richtern, die die Verhandlung gegen die zu einer Lügengemeinſchaft zuſammengeſchweißten Mörder führten, einer befand, der die Vorbereitungen zur Flucht Vogels traf und bei der Anfertigung der gefälſchten Papiere behilflich war. Vogel mußte zu zweieinhalb Jahre Gefängnis verurteilt werden, um wenigſtens den Schein des Rechts nach außen hin zu wahren. Und nun iſt dieſer Vogel aus der holländiſchen in die deutſche Freiheit geſetzt worden. Er kann zuſammen mit ſeinen Mord- und Spießgeſellen auf neue Verbrechen ſinnen.

Die Richter haben mit dieſem Streich alle Schranken durchbrochen, die durch Recht und Geſetz gezogen ſind. Die Ermordung Roſa Luxemburgs und Karl Liebknechts hatte mit irgendeiner politiſchen Handlung nichts zu tun. Es war der Akt einer durch den Krieg verrohten Verbrecherbande, die allerdings den Vorzug genoß, Achſelſtücke und kaiſerliche Klunkerorden zu tragen. Selbſt wenn der kühl überlegte, ſeit Wochen genährte, von Großkapitaliſten und Bankiers finanzierte Mord mit den Januarkämpfen in Berlin in Verbindung gebracht werden könnte, ſo ſteht feſt, daß er vollzogen wurde zu einer Zeit, als in Berlin nach jeder Seite vollſte Ordnung im ſtaatlichen Sinne herrſchte. Außerdem liegt ein klarer Beſchluß des Reichsgerichts vor, dahingehend, daß die Januarkämpfe nicht als hochverräteriſches Unternehmen gewertet werden könnten, weil ſich dieſe Kämpfe nicht gegen die Regierung, ſondern nur gegen einen beſtimmten Kreis von Perſonen gerichtet hätten. Aehnliche Entſcheidungen hat das Kammergericht getroffen.

Wir wollen uns darüber, ob dieſe Entſcheidungen gültig ſind oder nicht, hier nicht befaſſen. Sie liegen jedenfalls vor, das Gericht kannte ſie und hat ſich trotzdem bedenkenlos über ſie hinweggeſetzt, ganz abgeſehen davon, daß das Amneſtiegeſetz, wie es auch in politiſchen Fällen vom Reichsgericht oder Kammergericht ausgelegt werden mag, gegen Mörder nicht angewendet werden darf, es ſei denn, daß man den klaren Rechtsbegriffen Gewalt antun und die Maſſen zu Aktionen herausfordern will, die einem gewiſſen Kreis von Politikern gerade in dieſen Stunden nicht unangenehm wären.

Der Streich der Moabiter Juſtiz iſt wohlüberlegt. Er ſollte ſich in aller Stille vollziehen, die Oeffentlichkeit ſollte nichts davon erfahren, um den Widerſpruch der Maſſen zu verhindern, der im Falle Keſſel den Oberſtaatsanwalt zwang, gegen die Entſcheidung des Gerichts Einſpruch zu erheben. Dieſer Schlag in das Angeſicht des Rechts ſollte erſt bekannt werden, wenn die Einſpruchsfriſt verſtrichen war, damit ſich die Hintermänner der Mörder beluſtigen konnten über die Empörung der Millionen, damit ſie beruhigt waren durch das Gefühl: Proteſtiert ſo viel ihr wollt! Es gibt noch Richter in Deutſchland, die es uns ermöglicht haben, den Mann in unſere brüderlichen Arme zu ſchließen, der bei der Beſeitigung zwei von Euch geliebter und von uns gehaßter Menſchen behilflich war. Dieſer teufliſche Plan muß ſofort durchkreuzt werden. Die Millionen ſozialiſtiſcher Arbeiter in Deutſchland, die ganze Kulturwelt muß ſich erheben und dokumentieren, daß ſie die Amneſtierung eines Mörders als ein Schandwerk empfindet, geeignet, das letzte Reſtchen Anſehen, das Deutſchland noch beſitzt, zu zerſtören.

Die Juſtiz ſoll ſich über die Folgen ihres Tuns nicht täuſchen. Die Geduld der Maſſen hat eine gewiſſe Grenze und dieſe kann eines Tages zerreißen und ein Strafgericht über jene heraufbeſchwören, die mit Liſt, Betrug und Rechtsverletzungen eine Geſellſchaft zu ſtützen verſuchen, deren Stunde ohnehin in der Geſchichte geſchlagen hat. Die Juſtiz ſoll ſich auch nicht täuſchen über die Wirkungen, die ihre Praxis auf jene ausübt, die zu kriminellen Verbrechen neigen. Denn die Tatſache, daß Mörder überhaupt nicht verfolgt werden, wenn ſie Offiziersuniform tragen oder durch einen Rechtstrick der Verfolgung entzogen werden, wenn ſie gar zu eng in die Maſchen des Geſetzes verſtrickt ſind, dieſe Tatſache, die durch Hunderte von Beiſpielen belegt werden kann, iſt nicht nur eine indirekte Aufforderung zu neuen Mordtaten an politiſchen Gegnern, ſie muß verwahrloſend und entſittlichend auf das ganze Volk wirken. Wenn ſich Raub, Mord, Diebſtahl, Einbruch und Verbrechen häufen, ſo iſt dafür mitverantwortlich eine Juſtiz, die durch zweierlei Maß ſich jeder Achtung beraubt und jenen Zuſtand ſchafft, der nicht etwa den Verbrecher, ſondern jeden, der Ehrgefühl und ſittlichen Anſtand beſitzt, ſagen läßt:

Lege die Binde ab, Dame Juſtitia. Wir kennen Dich. Dein Name iſt Schamloſigkeit.

Ein Brief Runges

Dem Jäger Runge, der von den Offizieren des Edenhotels den Befehl bekommen hatte, Roſa Luxemburg und Karl Liebknecht mit dem Kolben niederzuſchlagen, war verſprochen worden, daß er ſeine Gefängnisſtrafe nicht abzubüßen brauche. Er nahm deshalb die Hauptſchuld verabredungsgemäß auf ſich, zumal er auch durch größere Geldbeträge beſtochen war und weitere materielle Hilfe in Ausſicht hatte. Runge iſt aber ſpäter von ſeinen Hintermännern in Stich gelaſſen worden, das hat ihn veranlaßt, vor einem Jahr in einer Berliner Militärarreſtanſtalt, wo er damals untergebracht war, ein ſchriftliches Geſtändnis abzulegen. Es liegt im Original vor uns, iſt vom 6. Januar 1920 datiert und hat folgenden Wortlaut:

Das Geſtändnis

Am 15. Januar 1919 wurde ich abends zwiſchen 7 bis 9 Uhr als Poſten vor das Hauptportal des Eden-Hotels zuſammen mit dem Jäger zu Pferde Dräger kommandiert. Gegen 9 Uhr wurde alles laut und kam in Erregung, weil es hieß, Liebknecht und Luxemburg ſeien eingeliefert. **Ich erhielt ſofort mehrere Befehle von Offizieren und Wachtmeiſtern und es wurde bemerkt, daß dieſe Bande das Eden-Hotel nicht wieder lebend verlaſſen dürfe.**

Was die Sache Liebknecht anbetrifft, hatte ich ſtrikten Befehl von Offizieren, **dieſen Lumpen niederzuſchlagen mit dem Kolben an der Stelle, wo er herauskommt.** Ich war neu und konnte die Offiziere nicht erkennen, ſah aber nachträglich, daß es meiſt meine Mitangeklagten waren. Was die Luxemburg anbetrifft, kamen Offiziere zu mir und ſagten, ich gebe Ihnen den Befehl, daß die Luxemburg das Eden-Hotel nicht mehr lebend verläßt, merken Sie ſich das! Kapitänleutnant von Pflugk-Hartung ſchrieb ſich meinen Namen auf und ſagte zu mir: **„Sie wird Ihnen ja durch den Oberleutnant Vogel in die Arme geführt, ſo daß Sie nur zuſchlagen dürfen.“** Als Luxemburg ins Auto gezerrt wurde, ſprang beim Abfahren noch einer hinten auf und ſchoß Frau Luxemburg eine Kugel in den Kopf, was ich genau in der kurzen Entfernung ſehen konnte. Er ſprang dann ab, und ging von der Nürnberger Straße ins Eden-Hotel zurück.

Gleich darauf kam ein Offizier vor das Portal zu mir und ſagte, ich ſolle ſofort nach oben 4 Treppen gehen und da Ordnung ſchaffen. Mit denen da oben iſt nichts los, das ſind Scheißer. Da iſt auch der von der „Roten Fahne“, ich gebe Ihnen den Befehl, ihn ſofort zu erſchießen. Auf der Treppe kam mir ein Vizewachtmeiſter entgegen und ſagte, ich ſolle ſofort nach oben kommen und Ordnung ſchaffen. **Sie haben den Befehl, den Redakteur von der „Roten Fahne“ zu erſchießen.** Ich ſagte ihm, daß ich ſchon meine Befehle hätte und woher er den ſeinen habe. Da antwortete er mir:

Die Befehle kommen von Hauptmann Pabſt.

Oben angekommen, ſtand ein Mann an der Wand, einer ſaß daneben. Ein Wachtmeiſter befahl mir, das Gewehr zu entſichern und beim dritten Male, wenn er wieder zurückkomme, ſolle ich ſofort ſchießen; denn das ſei das Zeichen. Ich hatte das Gewehr ſchon eingezogen, mir kamen aber Bedenken und nahm es wieder ab und auch der Mann der „Roten Fahne“ kam zu mir und ſagte, er hätte noch einen Auftrag zu erledigen. Er wurde in ein Zimmer geführt und beim Verlaſſen ſagte ein Offizier zu einem Wachtmeiſter: „Führen Sie den Mann ab und ſorgen Sie dafür, daß nichts paſſiert.“ Ich ging dann wieder auf Poſten zurück und Dräger ſagte mir: **„Nun, haſt Du den da oben wohl doch nicht erſchoſſen, es hat ja ſo lange gedauert.“**

Inzwiſchen waren die anderen zurückgekommen und brüſteten ſich:

Liebknecht haben wir eine gebrannt.

Es wurde eine Panne markiert und ſo die Flucht künſtlich herbeigeführt. Das hat mir auch Oberleutnant von Rittgen ſpäter in der Unterſuchungshaft noch einmal geſagt, er ſagte auch, er habe das Knarren der Piſtolen gehört. Ueber Luxemburg hieß es: „Die alte Sau ſchwimmt ſchon.“

Ueber meine Flucht habe ich folgendes zu ſagen: **Ich wurde anfangs im Eden-Hotel von allen beglückwünſcht und mir wurde geſagt, Ihnen paſſiert nichts, dafür werden wir ſchon ſorgen.** Sie kommen nach ein anderes ſchönes Städtchen und es wird für Sie geſorgt. Als ich eines Abends von Poſten kam und durch den Zoo ging, kam mir Leutnant Liepmann mit dem Jäger Friedrich entgegen. Leutnant Liepmann ſagte zu mir: **„Na Menſch, Sie ſuche ich ſchon lange. Sie müſſen fort, Sie müſſen flüchtig werden,**

ſonſt fliegen wir alle ins Zuchthaus.“

Auch meine ſämtlichen Vorgeſetzten vom Jägerregiment zu Pferde drangen auf mich ein, daß ich flüchtig werden müſſe. Leutnant Liepmann brachte mich dann vom Werbebureau aus zu dem Huſarenregiment Nr. 8. Ich verſtändigte auch da ſofort meine Vorgeſetzten eingehend über die Mordſache und wurde ſofort **als ein Held angeſehen.** Eines Tages im Januar oder Anfang Februar 1919 war ich mit dem Reinigen der Gulaſchkanone beſchäftigt. Es kamen zwei Kinder auf den Hof, wo die Gulaſchkanone ſtand und ſagten: „Huſar Runge ſoll auf die Straße zu einem Soldaten kommen.“ Ein Unteroffizier kam mir entgegen und ſagte: „Runge, ich bin auf Befehl hierhergeſchickt worden vom Adjutanten der 8. Huſaren, Freiherrn von (Name unleſerlich im Briefe. Die Red.). Er hat den Haftbefehl gegen Dich. Du ſollſt verhaftet werden, das darf nicht ſein. Hier iſt die Abſchrift vom Haftbefehl.“ **Er gab mir 240 M. und einen Militärfahrſchein nach Köln.**

Ich ſetzte ſofort meinen Rittmeiſter davon in Kenntnis, wurde gelohnt und der Rittmeiſter Weber ſagte, ich ſoll machen, daß ich fortkomme, **mich aber im Eden-Hotel noch einmal melden.** Was ich auch tat. Im Eden-Hotel ging die Sache weiter, es wurde mir geſagt, der Haftbefehl wird nicht eher losgelaſſen, bis Sie fort ſind. In meine Wohnung wurden mir 4000 M. gebracht und ein Zettel, ich ſolle nach Prag fahren und mich auf dem deutſchen Konſulat bei dem Konſul Schwarz (der ſpäter in das famoſe Staatskommiſſariat für öffentliche Ordnung kam! D. Red.) zur weiteren Beſchäftigung melden. Das verweigerte ich, weil ich keinen Auslandspaß hatte. Ich wurde dann 4 Tage in der Wohnung des Leutnants Liepmann in der Kurfürſtenſtraße gefangen gehalten, bis es den Leuten auffällig wurde. Dann erhielt ich einen Militärfahrſchein nach Flensburg und falſche Papiere, die mir bei meiner Verhaftung abgenommen wurden.

Die Unterſuchung iſt eine Komödie geweſen. Ich ſprach mit Kriegsgerichtsrat Jörns wiederholt privat und er ſagte mir:

„Nehmen Sie ruhig alles auf ſich, 4 Monate werden es nur und Sie können ſich dann immer wieder an uns wenden, wenn Sie in Not ſind.“

Die Zellentüren ſtanden ſtets offen. Sämtliche Angeklagten machten den Richter, ich mußte den Angeklagten ſpielen, und es wurde immer wieder geſagt, wenn ich meine Ausſagen nicht richtig einlernte, läge mal eine Handgranate im Bett, wenn ich ſchlafen ginge. Ich wurde auch beeinflußt in der Ausſage, daß ich die falſchen Papiere, die mir die Offiziere gaben, von Spartakiſten in der Weinmeiſterſtraße gekauft hätte. Die Offiziere haben oft bis 12 Uhr nachts ihren Damenbeſuch in den Zellen gehabt, mit Muſik, und der Wein iſt öfters gefloſſen. Mit dem Stab des Eden-Hotels ſtand ich öfters in telephoniſcher Verbindung. Ich mußte ihm von meiner Flucht genau angeben, mit welchem Zuge ich nach Flensburg fahre und wenn ich dort ankomme.

Huſar Otto Runge.

Zur Demonſtration der Kommuniſten

Zur Demonſtration der Kommuniſten bringen wir erneut in Erinnerung, daß für unſere Parteigenoſſen die Erklärung des Bezirksverbandes Berlin-Brandenburg unſerer Partei Geltung hat, die wir in der geſtrigen Morgenausgabe veröffentlicht haben. Unſere Berliner Parteileitung bringt darin zum Ausdruck, daß die Kommuniſten ihre Demonſtration am Sonntag zu Zwecken auszunutzen verſuchen, die das Geſamtintereſſe des ſozialiſtiſchen Proletariats ſchädigen. Und ſie erſucht darum die Mitglieder der U.S.P. und die mit unſerer Partei ſympathiſierende arbeitende Bevölkerung Groß-Berlins, der geplanten kommuniſtiſchen Demonſtration im Luſtgarten fernzubleiben.

Der Orgeſchdemokrat

Die Einmiſchung des Herrn Koch, des mit Reſpekt zu ſagen demokratiſchen Reichsminiſters des Innern, iſt eine Unverſchämtheit ſondergleichen.

Die Bremer Volksvertretung hat die Aufhebung der Bremer Stadtwehr, einer reaktionären Selbſtſchutzorganiſation beſchloſſen. Dazu war die ſozialiſtiſche Mehrheit abſolut berechtigt. Der Senat, d. h. alſo die Regierung, wollte dieſen Beſchluß verhindern und provozierte den Volksentſcheid, der heute ſtattfinden wird. Nun miſcht ſich zur Beeinfluſſung des Volksentſcheids der Herr Koch ein mit der frechen Drohung, ſonſt von Reichswegen einzuſchreiten.

Dazu iſt zunächſt zu ſagen, daß man daraus wieder einmal erſehen kann, mit was für Sorte von „Demokraten" wir behaftet ſind. In dem Moment, wo eine ſozialiſtiſche Majorität von dem Grundrecht der Demokratie, von der Selbſtverwaltung, Gebrauch macht, ſchreit die Bourgeoiſie nach Polizei. Die erſten, die zu reaktionären Gewalteinmiſchungen aufrufen, ſind dann die Herren Demokraten. Und wenn ſie ſelbſt Miniſter ſind, ſind ſie wieder die erſten, die unbekümmert um die ſelbſtverſtändlichſten demokratiſchen Grundſätze die Staatsmacht in den Dienſt der nackteſten bürgerlichen Klaſſenintereſſen und der reaktionären Herrſchaftsbeſtrebungen ſtellen.

Das Vorgehen des Herrn Koch iſt umſo herausfordernder, da dieſer famoſe Hüter der Verfaſſung natürlich beide Augen zudrückt, wenn die Verfaſſung von der Reaktion mit Füßen getreten wird und die Arbeitermaſſen die Leidtragenden ſind. Herr Koch weiß, daß die Aufrechterhaltung des Ausnahmezuſtandes in Bayern verfaſſungswidrig iſt. Er weiß, daß in Bayern noch hunderte politiſcher Gefangener, darunter unſer Genoſſe Toller, in den Gefängniſſen feſtgehalten werden, weil die bayeriſche Regierung die Anwendung des Amneſtiegeſetzes auf Bayern verhindert hat.

Da wagt der Mann aber nicht zu muckſen. Da iſt alles in Ordnung. Wenn aber eine überflüſſige, die Ruhe und Sicherheit der Bremer Arbeiterſchaft ſtändig gefährdende reaktionäre Wehr durch den Beſchluß der allein zuſtändigen Volksvertretung endlich aufgehoben werden ſoll, dann droht derſelbe Mann mit Gewalt!

So erweiſt er ſich als Schützer der Orgeſch und als würdiger Kumpan der bayeriſchen Demokraten, die die Regierung Kahr unterſtützen, die die bayeriſche Orgeſch fördern und verteidigen, die die Aufrechterhaltung des Ausnahmezuſtandes billigen und ſich in nichts — inkluſive des monarchiſchen Bekenntniſſes — von den Deutſchnationalen unterſcheiden. Das hindert natürlich nicht, daß ſie nach wie vor Mitglieder der Deutſchen demokratiſchen Partei ſind, Herr Koch iſt alſo ein durchaus würdiger Repräſentant dieſer Partei in der Fehrenbachregierung.

Herr Koch kennt aber nicht einmal die Reichsverfaſſung. Er hat nämlich zu ſeinen Drohungen nicht das geringſte Recht. Der Artikel 48 der Reichsverfaſſung gibt nur dem Reichspräſidenten, nicht aber der Reichsregierung oder gar einem beliebigen Koch, das Recht, „wenn im Deutſchen Reiche die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich geſtört oder gefährdet wird, die zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen zu treffen, erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht einzugreifen." Kochs Einmiſchung iſt alſo eine kraſſe Verfaſſungsverletzung, ganz abgeſehen davon, daß von irgend einer erheblichen Gefährdung der Sicherheit in Bremen gar keine Rede iſt. Ein Miniſter des Innern aber, der ſich in ſolcher Weiſe über Verfaſſungsbeſtimmungen hinwegſetzt, iſt ein Skandal.

Die Auflöſung der Bremer Stadtwehr hat aber auch eine außenpolitiſche Seite. Die Entente hat bei ihrer Forderung der Auflöſung der Einwohnerwehren ausdrücklich auch die Beſeitigung der Bremer Stadtwehr verlangt. Herr Koch aber droht mit der Reichsexekution, wenn die Auflöſung erfolgt. Das iſt ein neuer Beweis dafür, daß in der Regierung Fehrenbach Miniſter ſitzen, die für die Beibehaltung der Orgeſch eintreten, nicht weil ihre Auflöſung angeſichts der bayeriſchen und oſtpreußiſchen Widerſtände unmöglich wäre, ſondern weil ſie die Beibehaltung der Orgeſch wollen. Und wieder iſt es bezeichnend, daß dieſer Orgeſchmann ein Demokrat iſt, wie Herr Geßler ein Demokrat iſt, der aus der Reichswehr ein unbedingtes Werkzeug in den Händen reaktionärer Offiziere ſchaffen läßt.

Es zeigt ſich eben immer wieder der reaktionäre Charakter dieſer angeblichen Demokraten. In der Wirtſchaftspolitik ſind ſie die lauteſten Rufer nach der freien Wirtſchaft eines ſchrankenloſen Kapitalismus. In der Steuerpolitik verbindet ſich Herr Dernburg mit Helfferich und Streſemann zu gemeinſamer Oppoſition gegen die raſche Einziehung der Vermögensabgabe. Und in der Entwaffnungsfrage werden ſie zu Helfershelfern der deutſchnationalen und monarchiſtiſchen Reaktion. Weiß ja auch das „Berliner Tageblatt" nichts anderes, als ſich immer wieder zur Verteidigerin der Orgeſchpolitik des Miniſteriums Fehrenbach herzugeben.

Was aber Herr Koch ſich jetzt herausgenommen hat, überſteigt doch das erträgliche. Es iſt eine grobe Verletzung ſelbſt der einfachſten Gebote der Unparteilichkeit. Es iſt die Proklamierung eines Ausnahmezuſtandes gegen die Arbeiterſchaft. Das fordert die ſchärfſte Abwehr heraus. Der „Vorwärts" nimmt gegen dieſes Vorgehen ſcharf Stellung. Aber es muß immer wieder geſagt werden, daß die Regierung Fehrenbach nur von der Unterſtützung der Rechtsſozialiſten lebt. Für ihre Taten ſind die Rechtsſozialiſten voll und ganz verantwortlich. Es wird eine der wichtigſten Aufgaben der kommenden Parlamentstagung ſein, dieſe Verantwortlichkeit vor dem ganzen Lande feſtzuſtellen. Den Rechtsſozialiſten muß Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, ob ſie dem Orgeſchkurs der Reichsregierung, ob ſie der Ausnahmepraxis gegen die Arbeiterklaſſe noch länger ihre wohlwollende Unterſtützung leihen wollen.

Die Kraftprobe!

(Eigene Drahtmeldung der „Freiheit".)

Bremen, 8. Januar.

Der Wahlkampf um den am Sonntag, den 9. Januar, ſtattfindenden Volksentſcheid über die Frage, ob der Stadtwehrſenat zurücktreten ſoll, iſt mit der größten Erbitterung geführt worden. Während die geſchloſſen vorgehenden ſozialiſtiſchen Parteien mit ſachlichen, durchſchlagenden Argumenten arbeiten konnten, hat das unter der Fahne des reaktionären Bürgerausſchuſſes vereinigte Bürgertum, das ſeine Poſitionen bedroht ſieht, alle Minen ſpringen laſſen. In Ermangelung ſachlicher Be[illegible] hat das Bürgertum einen unerhört ſchmutzigen Kampf gegen die Führer der ſozialiſtiſchen Parteien begonnen, und iſt dabei vor keinem Mittel der Lüge und Verleumdung zurückgeſchreckt. Das Bürgertum hat einen Rieſenaufwand an Reklame und Stimmungsmache entfaltet und zwar mit der deutlichen Abſicht, die Einigkeit der Arbeiterſchaft zu ſtören und den Spießbürger gegen links wild zu machen.

Wie groß die Verlegenheit der Bourgeoiſie iſt, iſt daraus zu erſehen, **daß in der letzten Stunde ſich der Reichsminiſter des Innern Koch einen groben Eingriff in den Wahlkampf erlaubte.** Er hat auf Drängen der Bremer Reaktionäre eine Erklärung veröffentlicht, die ſcharf gegen die Beſchlüſſe des bremiſchen Parlaments Stellung nimmt und **fälſchlicherweiſe davon redet, daß die Ordnung in Bremen nicht gewährleiſtet ſei.** Auch die bürgerliche Preſſe iſt tagelang vor dem Volksentſcheid mit Meldungen verſehen worden, in denen in lügneriſcher Weiſe ein Linksputſch als bevorſtehend angezeigt wurde. Daß man ſich auf der rechten Seite auf das äußerſte vorbereitet, geht daraus hervor, **daß heute in Bremen eine Kompagnie Reichswehr mit Waffen und Munition eingetroffen iſt und daß der „Bund Stahlhelm", eine Orgeſch-Organiſation, alarmbereit zum Sonntag iſt.**

Bremen iſt alſo ein wichtiger Vorpoſten in dem ſich immer mehr zuſpitzenden Kampf der ſozialiſtiſchen Arbeiterſchaft gegen die von Tag zu Tag frecher werdende Reaktion. Es iſt zu erwarten, daß die Bremer Arbeiterſchaft bei der Wahl ihre Pflicht erfüllt und der Reaktion die verdiente Niederlage bereitet.

Der Flensburger Mord

Wie ſteht es mit den Schuldigen?

Die Unterſuchung gegen die Schuldigen an der Ermordung des Kommuniſten Hoffmann in Flensburg wird wieder mit jener ſchon längſt bekannten Nachläſſigkeit geführt, die auf eine glatte Deckung des Verbrechens hinausläuft. Der Major v. Plüskow, **der einem hergelaufenen Spitzel Gehör ſchenkte** und den beſtimmten Erklärungen der erfahrenen Polizeipraktiker zuwider die Verhaftung Hoffmanns anordnete, iſt zwar ſeines Dienſtes enthoben, befindet ſich aber noch auf freiem Fuße, ſo daß er ſeine Mitſchuld an dem Verbrechen verdunkeln kann. Ebenſo befindet ſich der Leutnant Dewald, der die tödlichen Schüſſe abgegeben hat, noch in Freiheit. Gleichzeitig arbeitet der amtliche Dementierapparat mit allen erdenklichen Mitteln, um die Oeffentlichkeit irrezuführen und die Spuren des Verbrechens zu verwiſchen. Während Miniſter Severing im Hauptausſchuß der preußiſchen Landesverſammlung den Major Plüskow bloßſtellte und ihn für die Erſchießung Hoffmanns verantwortlich machte, behauptet eine ſogenannte „amtliche" Darſtellung aus Flensburg, die Erſchießung ſei zurecht erfolgt, denn Hoffmann ſei vorher „nachdrücklichſt verwarnt" worden.

Gegen dieſe Lügenwirtſchaft muß Front gemacht werden. Hoffmann wurde gefeſſelt abgeführt, war von einer Schar Schwerbewaffneter umgeben, er konnte ſich nicht wehren, ein Fluchtverſuch war angeſichts der ganzen Sachlage völlig ausgeſchloſſen. Soll das Verbrechen aufgeklärt werden, dann müſſen die Täter und Mitſchuldigen ſofort in Haft geſetzt werden. Geſchieht das nicht, dann tragen die mit der Unterſuchung beauftragten Behörden die Mitſchuld an der Verdunkelung eines Verbrechens. Dann ſind ſie mit dem eigentlichen Täter in eine Linie zu ſtellen, dann ſind ſie die Hehler, und die Hehler ſind ſchlimmer als die Stehler, denn ſie ermöglichen den Verbrechern erſt das Handwerk.

Wir verlangen Aufklärung darüber, aus welchen Gründen Plüskow und Dewald noch nicht in Haft genommen worden ſind. Beide tragen neben dem Verbrechen an Hoffmann auch die moraliſche Schuld an den blutigen Vorgängen vor der Kaſerne. Denn dieſe waren die unmittelbare Folge der Erſchießung Hoffmanns. Wir haben ſie ſcharf verurteilt, weil es unüberlegt, gemeinſchädigend, leichtfertig und dumm war, die Kaſerne zu ſtürmen. Denn dadurch wurde es den reaktionären Führern der grünen Polizei allzu leicht gemacht, die Flinten auf die Arbeiter richten zu laſſen, dadurch bekommen die Orgeſchleute im ganzen Reich die willkommene Gelegenheit, ihren Putſchſchwindeleien einen realen Anſtrich zu geben. Aber von dem leichtfertigen und unverantwortlichen Streich der kommuniſtiſchen Führer abgeſehen, waren es doch gerade Major Plüskow und ſeine Helfer, die durch ihre Tat die Arbeiter in jene leicht entzündbare Erregung verſetzen. Sie ſind ſchuldig und wir verlangen ihre Verhaftung.

Der Lügenapparat arbeitet

Die Telegraphen-Union verbreitet aus Flensburg folgende Meldung: „Der Miniſter Severing hatte im Hauptausſchuß der Preußiſchen Landesverſammlung Auskunft über die Krawalle in Flensburg gegeben. Dieſe Erklärung deckt ſich aber nicht mit den Tatſachen. Es iſt falſch, daß die Hausſuchung bei dem Kommuniſten Hoffmann ohne Ergebnis war. Es ſind Papiere und Notizbücher belaſtenden Inhalts gefunden und beſchlagnahmt worden. Ferner iſt es unrichtig, daß Hoffmann bei ſeiner Flucht gefeſſelt wurde. Es ergibt ſich daraus, daß die Darſtellung des Miniſters nicht auf die Berichte der Flensburger Unterſuchungsbehörde beruhen kann."

* *

Wer führt die „Unterſuchung?" Wir verlangen die ſofortige Bekanntgabe des Inhalts jener angeblich beſchlagnahmten Papiere und Notizbücher, damit den Schuldigen und ihren Hintermännern jede Möglichkeit genommen wird, ihre Komödie glücklich zu Ende zu führen.

Wohnfragen im Reichswirtſchaftsrat

In der Sitzung des Siedlungs- und Wohnungsausſchuſſes des Reichswirtſchaftsrates am 7. Januar 1921 wurde über einen Antrag Kröger verhandelt, der lautete: „Die Beſchlagnahme von Räumen kann ein Wohnungsinhaber abwälzen, wenn er a) entweder für jeden Raum (5—10 000 M.) einer gemeinnützigen Baugenoſſenſchaft, die Kleinwohnungen errichtet, ſtiftet, b) oder wenn er in einem geeigneten Hauſe auf ſeine Koſten eine entſprechende Kleinwohnung einwandfrei einbauen läßt, deren Mieterträg dann dem betreffenden Hausbeſitzer zufließt, wobei aber die Miethöhe der Genehmigung unterliegt." Der Vertreter des Reichsarbeitsminiſteriums erklärte, daß er den leitenden Gedanken des Antrages in einem Rundſchreiben an die Länder aufnehmen werde, worauf der Antrag zurückgezogen wurde. Ein Antrag Dr. Schwartz, bei Wohnungsluxusſteuern die Notlage derer zu berückſichtigen, die aus großen Wohnungen heute nicht ausziehen können, weil ſie keine kleine Wohnung finden, wurde gleichfalls abgelehnt, da die Mehrheit des Ausſchuſſes der Anſicht war, daß das eine Unwirkſamkeitserklärung für die ganze Steuer wäre und Härten dadurch beſeitigt werden, daß Inhaber ſolcher Wohnungen überflüſſige Räume dem Magiſtrat zur Verfügung ſtellen können. Die Abſicht der Steuer geht eben dahin, Räume frei zu bekommen, die ſonſt nicht zu erfaſſen ſind.

Konferenz der Finanzminiſter

Am 7. und 8. Januar tagte in Bamberg eine Konferenz der deutſchen Finanzminiſter. Im Vordergrunde der Beratungen ſtand das Landesſteuergeſetz mit ſeinen wichtigen Fragen der Beteiligung der Gemeinden an dem Steueranteil, die Ueberweiſung der vorläufigen Einkommenſteuer an Länder und Gemeinden, die Zinserſtattung für die von Ländern und Gemeinden aufgenommenen Kredite und ſonſtige kleinere Einzelfragen des Landesſteuergeſetzes. Außerdem wurde auch zur Frage der Beamtenbeſoldung und der Erwerbsloſenfürſorge Stellung genommen und zur Frage des Ausbaues der den Ländern verbliebenen Ertragsſteuern. Endlich wurden auch noch die Wohnungsſteuer, die Errichtung eigener Landesfinanzorgane und andere kleinere einſchlägige Fragen erörtert. Die Beratungen, die ſich am erſten Tage bis in die ſpäten Abendſtunden hinzogen, waren angeblich von einer geſchloſſenen Einmütigkeit getragen. Anweſend waren die Finanzminiſter der Staaten Bayern, Heſſen, Mecklenburg, Sachſen, Württemberg, Baden und Groß-Thüringen. Anfangs nächſter Woche werden ſich die ſämtlichen Finanzminiſter mit ihren Referenten zur Fortſetzung der Beratungen nach Berlin begeben.

Die Beamtenbewegung

Die bürgerliche Preſſe macht immer wieder den Verſuch, die Frage der Beamtenbeſoldung als durch das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen gelöſt hinzuſtellen. Daran iſt nur ſoviel richtig, daß die mit den Verhandlungen beauftragten Delegationen des Deutſchen Beamtenbundes ſowohl wie der Eiſenbahnerverbände ſich zur Befürwortung eines Teiles des Einigungsvorſchlages bereit erklärt haben. Aber ſelbſt zwiſchen ihnen und der Regierung iſt ein Differenzpunkt beſtehen geblieben. Der Deutſche Beamtenbund z. B. fordert eine weſentlich bedeutendere Erhöhung der Zulagen in den unteren Gehaltsſtufen und damit eine Angleichung dieſer Gehälter an die Gehälter der höheren Beamten. Die Regierung lehnt das ab, weil ſie keine „Uneinigkeit" zwiſchen den unteren und oberen Beamten hervorrufen will.

Außerdem aber iſt die Bewegung der Eiſenbahner und der übrigen Beamten um deswillen noch nicht als erledigt anzuſehen, weil die Bundesleitung des Deutſchen Beamtenbundes noch nicht zu dem Ergebnis der bisherigen Verhandlungen Stellung genommen hat. Auch die Stellungnahme der Zentralinſtanzen der Eiſenbahnergewerkſchaften ſteht noch aus. Ferner ſind ja ſelbſt die in den Verhandlungen in Ausſicht genommenen Zulagen vom Reichstag noch nicht bewilligt. Die Vertreter der Regierung hatten verlangt, daß die Beamten ſich bis zur Entſcheidung des Reichstags jeder weiteren Aktion enthalten ſollten. Ein bindendes Verſprechen ſolcher Art iſt indes von ſämtlichen Beamtenvertretern ausdrücklich abgelehnt worden. Die Vertreter der organiſierten Beamten werden nicht verfehlen dürfen, noch einmal für eine ſtarke Erhöhung der Teuerungszuſchläge der unteren und mittleren Beamten einzutreten, denn es machte ſich bereits bei den bisherigen Verhandlungen bemerkbar, daß ſich die Abgeordneten dieſer Gruppen in Oppoſitionsſtellung befanden. Mit vollem Recht, denn ſie ſind arg mißhandelt worden.

General Nollets Bericht

DA. Baſel, 8. Januar.

Wie die Schweizer Blätter melden, haben die Ausführungen des Generals Nollet über die Entwaffnungsfrage in Deutſchland auf die Botſchafterkonferenz und die Pariſer Regierung ihren Eindruck nicht verfehlt. Der General gab ſein Gutachten dahin ab, daß die deutſche Regierung in der Einwohnerwehrfrage und der Frage der Auflöſung der Sicherheitspolizei keinen guten Willen gezeigt habe. Ganz beſonders richteten ſich ſeine Bedenken gegen die Einwohnerwehren, die er in ſeinem Vortrage als eine völlig reaktionäre Organiſation bezeichnete. In Pariſer diplomatiſchen Kreiſen glaubt man, daß die Pariſer Konferenz, die am 19. d. M. zuſammentreten wird, auf Grund des Gutachtens des Generals Nollet die deutſche Regierung auffordern wird, innerhalb einer beſtimmten, kurz bemeſſenen Friſt die Entwaffnung der Einwohnerwehren durchzuführen. Man glaubt in dieſen Kreiſen nicht daran, daß England ein Intereſſe daran hätte, für die Aufrechterhaltung der Einwohnerwehren in Bayern und Oſtpreußen einzutreten, ſondern daß die Botſchafterkonferenz einen endgültigen Beſchluß faſſen wird.

Die Beſetzung des Ruhrgebiets

HN. Waſhington, 8. Januar.

Das Auswärtige Amt hat halboffiziell durch Vermittlung der franzöſiſchen Botſchaft die Nachricht erhalten, daß Frankreich eine Beſetzung des Ruhrgebietes überlege, da Deutſchland den Beſtimmungen der Entwaffnung nicht nachgekommen ſei.

Ueber die Haltung, die die Vereinigten Staaten einnehmen werden, wurde Frankreich ſelbſt keine Mitteilung gemacht. Aber halboffiziell verlautet, daß das Auswärtige Amt der Anſicht iſt, eine derartige Aktion würde inopportun ſein und nicht dazu beitragen, die zukünftigen Beziehungen zwiſchen den Alliierten und Deutſchland zu verbeſſern.

Horthy begnadigt

DA. Budapeſt, 8. Januar.

Wie die „Dena" erfährt, ſteht die Begnadigung der zum Tode verurteilten kommuniſtiſchen Volkskommiſſare unmittelbar bevor. Des weiteren dürfte für alle zehn Volkskommiſſare, die in dem großen Prozeſſe verurteilt worden ſind, das Amneſtiegeſetz angewandt werden. Der Grund für die Nachgiebigkeit der ungariſchen Regierung liegt wohl vornehmlich in der ruſſiſchen Drohung, dreißig ungariſche Offiziere hinrichten laſſen zu wollen, die als Geiſeln in Sowjetrußland zurückbehalten worden ſind.

Eine Warnung an Ungarn

TU. Wien, 8. Januar.

Die Vertreter der hieſigen Ententemiſſion haben dem ungariſchen Geſandten, Dr. Gratz, eine Note übergeben, in welcher die Entente Ungarn vor Retorſionsmaßregeln gegenüber Oeſterreich im Zuſammenhang mit der weſtungariſchen Frage warnt und erklärt, daß ſie jede derartige Maßnahme als einen unfreundlichen Akt gegen die Entente ſelbſt betrachten würde, auf den auch ſie mit Retorſionsmaßregeln gegenüber Ungarn vorgehen müßte.

Eine Ente. Die durch die Preſſe gehende Nachricht, der deutſche Botſchafter in Paris, Dr. Mayer, ſei amtsmüde, trifft nicht zu. Dr. Mayer hatte urſprünglich die Abſicht, nur ein Jahr in Paris zu bleiben; er hat ſich aber auf Vorſtellungen der Reichsregierung aus vaterländiſchen Gründen entſchloſſen, auf ſeinem Poſten zu bleiben.

Die Tränen von Tours

Von Rudolf Hilferding

Von allen Parteiſpaltungen iſt die franzöſiſche zugleich die traurigſte, die dümmſte und die gewaltſamſte.

Man muß ſich die politiſche Situation Frankreichs klar vor Augen ſtellen, um den ganzen Wahnſinn dieſer Spaltung zu begreifen. Frankreich iſt ein Land mit überwiegend agrariſcher Bevölkerung. Es iſt eine zum großen Teil verhältnismäßig wohlhabende, mit Land geſättigte mittlere Bauernſchaft, die den Hauptteil der Landbevölkerung bildet. Noch iſt in ihr die Tradition der großen franzöſiſchen Revolution lebendig, und ſie iſt deshalb politiſch demokratiſcher, als die Bauernmaſſen vieler anderer Länder. Aber auch der franzöſiſche Bauer iſt ſozialreaktionär, fürchtet die Ausdehnung des Arbeiterſchutzes auf das ländliche Proletariat und iſt fanatiſcher Anhänger des Privateigentums. Während des Krieges haben ſich die Bauern ſtark bereichert, ihre Schulden abbezahlt und ſind politiſch ſtark nach rechts ins nationaliſtiſche Lager abgerückt. Der Einfluß der ſozialiſtiſchen Partei hat gerade in den ländlichen Departements, wie die letzten Wahlen gezeigt haben, ſtark abgenommen. Dieſe Bauernmaſſe bildet zugleich den Kern der Armee. Sie iſt unter der Einwirkung der Invaſion ſtark nationaliſtiſch geworden, und die antibolſchewiſtiſche Agitation findet bei ihr den fruchtbarſten Nährboden.

Innerhalb der ſtädtiſchen Bevölkerung ſpielt mittleres und kleines Bürgertum ſowie das Rentnertum eine weitaus größere Rolle als etwa in England oder in Deutſchland. Die eigentliche Schwerinduſtrie und damit auch die Zuſammenballung großer proletariſcher Maſſen war verhältnismäßig weniger entwickelt. Erſt der Hinzutritt Elſaß-Lothringens wird der großkapitaliſtiſchen Entwicklung in Frankreich neuen Aufſchwung geben. Die Arbeiterſchaft in den zahlreichen Luxus- und Fertiginduſtrien iſt viel zerſplitterter, viel weniger konzentriert als die der großen deutſchen oder engliſchen Induſtriezentren. Dazu kommt noch die außerordentlich ſchwere Organiſierarbeit der franzöſiſchen Arbeiter, die ſich teils aus dieſen ſozialen Verhältniſſen, teils aus der hiſtoriſch politiſchen Tradition erklärt. Es war die ungeheure Leiſtung Jaurès, dieſe Arbeiterſchaft, die ſehr ſtark unter ſyndikaliſtiſchen, anarchiſtiſchen und kleinbürgerlichen Einflüſſen aller Art ſtand, ſchließlich zu einer Partei zu vereinen. In einer allmählichen Entwicklung ſetzten ſich, nicht zuletzt unter dem Einfluß der internationalen ſozialiſtiſchen Kongreſſe und dank der außerordentlichen Einſicht und Hingabe von Jaurès, in dieſer Partei die politiſchen Methoden des Marxismus immer mehr durch. Der ſteigende Einfluß der Partei führte — auch das ein unvergängliches Verdienſt von Jaurès — auch allmählich zu einer Annäherung an die Gewerkſchaftsorganiſation, die von einer ſyndikaliſtiſchen, der politiſchen und parlamentariſchen Betätigung abholden Ideologie beherrſcht war.

Da kam der Krieg. Ein großer Teil der Partei, nicht nur Thomas und Renaudel, ſondern ebenſo Cachin und Froſſard, machten die Kriegspolitik mit. Sie waren in der demokratiſchen Ideologie befangen, es gälte den deutſchen Imperialismus und Militarismus abzuwehren im Intereſſe der Erhaltung der Republik und zur Herſtellung eines dauernden, die Abrüſtung verwirklichenden Friedens. Es war eine Illuſion, weil verkannt wurde, daß Kriege des Imperialismus nur kapitaliſtiſche und imperialiſtiſche Ziele verwirklichen können. Es war aber eine demokratiſche Illuſion, und das unterſcheidet die franzöſiſche Partei von den deutſchen Rechtsſozialiſten, die vor dem nackten Imperialismus und Militarismus kapitulierten.

Auch in der franzöſiſchen Partei begann dann die Oppoſition gegen die Kriegspolitik. Sie erſtarkte, je länger der Krieg dauerte und ſchließlich gelang es der von Longuet und ſeinen Freunden mit großer Umſicht geführten Oppoſition, der ſich auch, wenn auch keineswegs als erſte, Cachin, Froſſard und andere der heutigen Kommuniſten angeſchloſſen hatten, unter Wahrung der Einheit der Partei die große Mehrheit und damit die Führung der Parteipolitik zu erringen.

Die Wahlen kamen. Sie brachten der franzöſiſchen Partei zwar einen Zuwachs an Stimmen, der aber ſtark hinter dem Wachstum der ſozialiſtiſchen Parteien in den beſiegten Ländern zurückblieb. Sie brachten auf der anderen Seite eine außerordentlich reaktionäre und nationaliſtiſche Kammer. Die franzöſiſche Partei bildete im Parlament nur eine ſchwache Minorität, und ſie hatte auch im Lande kaum ein Drittel der abgegebenen Stimmen erreicht.

Die Situation der Arbeiterklaſſe war alſo politiſch und ökonomiſch ſchwierig. Sie ſtand einem ſiegesbewußten, zur Gewaltpolitik geneigten, geſchloſſenen Gegner gegenüber. Die Taktik der Partei war durch dieſe Verhältniſſe ſelbſt ganz eindeutig beſtimmt. Es galt, die Arbeiterklaſſe durch eine klare ſozialiſtiſche Politik feſt zuſammenzuhalten, ſie mit Selbſtvertrauen zu erfüllen, ſie andererſeits aber vor unbeſonnenen Verzweiflungsakten zu bewahren. Es galt, ſie für größere politiſche Aktionen dann bereit zu halten, ſobald die Kriegswirkungen allmählich die Ernüchterung weiterer Kreiſe bewirkten und damit eine neue günſtige Situation geſchaffen hatten. Es galt, den Bankerott des ſozialen Reformismus ebenſo zur Feſtigung einer grundſätzlichen marxiſtiſchen Politik, wie die Kriſe der anarchiſtiſch-ſyndikaliſtiſchen Ideologie, die die Gewerkſchaften erfaßt hatte, zur Herſtellung eines engen Bündniſſes zwiſchen Partei und Gewerkſchaften auszunützen.

Das war auch im weſentlichen die politiſche Aufgabe, die Longuet und ſeine Freunde ſich ſtellten und deren Löſung ſie mit Glück in Angriff nahmen. Ihre Politik ſetzte ſich in der Partei umſo leichter durch, da ſie die einzige war, die den realen Machtverhältniſſen entſprach.

Da kam die kommuniſtiſche Agitation und die Spaltungsforderung aus Moskau. Der Parteiſtreit begann. In Frankreich hatte der Streit ſelbſt ſchon weitaus verheerendere Folgen als anderswo. Die Gewerkſchaftsbewegung ging im Gegenſatz zu allen anderen Ländern unter der Wirkung eines von den „Radikalen“ verſuchten Generalſtreiks rapid zurück. Die mühſam aufgebaute politiſche Organiſation litt außerordentlich. Die Bourgeoiſie, anfangs über die kommuniſtiſche Agitation einen Moment lang beſtürzt, ſpielte den lachenden Zuſchauer. Cachin, ſeit ſeinem Aufenthalt in Moskau ebenſo enthuſiaſtiſch und blind für den Anſchluß an die Kommuniſtiſche Internationale eintretend wie früher für die Kriegspolitik, ſuchte wenigſtens entgegen den Moskauer Bedingungen das Zentrum mit Longuet zunächſt noch in der Partei feſtzuhalten. Vergebens! Moskau blieb unerbittlich. Sinowjew ſchickte noch eine jener berüchtigten Exkommunikationen und die Spaltung vollzog ſich.

Die Folgen ſind abſolut klar. Schon vor mehreren Wochen ſchrieb Serrati, der Führer der italieniſchen Kommuniſten, der damals noch mit dem Anſchluß der ganzen franzöſiſchen Partei an Moskau rechnen mochte, in ſeinem Brief an Lenin:

> „In Frankreich wird die Partei mit den „Wenn“, den „Aber“ und den „Vielleicht“ von Froſſard aus Anſtand den Anſchluß an die dritte Internationale vollziehen. Aber vergebens wird man von ihr eine entſcheidende Aktion zu unſerer oder anderer Unterſtützung erwarten. Die Partei iſt zahlenmäßig und politiſch in Anbetracht der politiſchen, nationalen, vollſtändig reaktionären Umgebung unbedeutend.“

Es wäre falſch, zu meinen, daß die neukommuniſtiſchen Führer, als ob namentlich Cachin, dies nicht genau wüßten. Die Tränen, die bei der Trennung in Tours gefloſſen ſind, galten nicht nur dem Abſchied von den Kampfgenoſſen, deren Einſicht, Treue und Hingebung für die proletariſche Klaſſe die Spaltenden ſehr gut kannten und anerkannten, ſondern auch der traurigen Zukunft der neuen Partei und der franzöſiſchen Arbeiterbewegung. Denn Cachin hat uns in Luzern und hat auf dem Kongreß der Internationale in Moskau ſelbſt offen die Unmöglichkeit einer revolutionären Aktion in Frankreich in abſehbarer Zukunft dargelegt. In Wirklichkeit kann die Kommuniſtiſche Partei Frankreichs, wenn ſie nicht, was allerdings zu fürchten iſt, unter dem Einfluß der von ihr jetzt geweckten Illuſion in putſchiſtiſche Verſuche verfällt, gar keine andere Taktik treiben, als ſie Longuet und das Zentrum vorgezeichnet haben. Aber indem die Kommuniſten die Partei geſpalten haben, haben ſie nicht nur ſich ſelbſt zur völligen Bedeutungsloſigkeit verurteilt, ſondern auch die ſozialiſtiſche Partei in unverantwortlicher Weiſe geſchwächt. Zugleich haben ſie das ſchwache Band zwiſchen Gewerkſchaftsbewegung und ſozialiſtiſchen Parteien wieder zerriſſen.

Und das alles in dem Lande, das heute gerade vom internationalen Standpunkt die größte Bedeutung hat. In dem Lande, wo gegenüber der geſchloſſenen Reaktion die Einigkeit des Proletariats und ſeine kluge und umſichtige Führung ein Lebensintereſſe des geſamten Proletariats bedeutet. Das ſchwerſte Verbrechen iſt dadurch an dem ruſſiſchen Proletariat begangen worden. Von Frankreich gehen alle Verſuche der Intervention in Sowjetrußland aus, in Paris laufen alle Fäden der ruſſiſchen Konterrevolution zuſammen. Kaum ein zweiter hat mit größerer Energie als Longuet, aber darin unterſtützt von allen, auch den rechtsſtehenden Parteigenoſſen, die ruſſiſche Revolution gegen alle Angriffe der franzöſiſchen Reaktion verteidigt. Und dieſe Partei, die geſchloſſen den ſchwerſten Stand hatte, die auf dem ſchwierigſten Poſten der Vorkämpfer des ruſſiſchen, der Vorkämpfer des Proletariats aller beſiegten Länder geweſen iſt, dieſe Partei wird von den wahnſinnigen, machtverblendeten, die weſteuropäiſchen Verhältniſſe ignorierenden Fanatikern in Moskau unter dem Freudengeheul der Berliner kommuniſtiſchen Ignoranten in Stücke zerſchlagen!

Es iſt die traurigſte und dümmſte Spaltung von allen, und die Tränen von Tours ſind wahrlich mit Recht gefloſſen!

Die Not der Arbeitsloſen

Verſchleppung der Berliner Forderungen

Vom Ausſchuß der Berliner Gewerkſchaftskommiſſion wird uns geſchrieben:

Die Forderungen zur Linderung der Notlage der Arbeitsloſen, die die Verſammlung der Obleute und Vorſitzenden der Betriebsräte am 20. Dezember 1920 beſchloſſen haben, ſind ſofort ſowohl dem Magiſtrat wie der Reichsregierung unterbreitet worden. Der Magiſtrat hat, wie durch die Preſſe bekannt geworden iſt, zu dieſen Forderungen ſofort Stellung genommen und mit der Reichsregierung Verhandlungen angebahnt, damit die Mittel, die zur Erfüllung dieſer Forderungen notwendig ſind, bereitgeſtellt werden. Wir hatten die Reichsregierung erſucht, uns Gelegenheit zu geben, durch mündliche Verhandlungen die Forderungen der Arbeitsloſen zu vertreten. Bis heute iſt uns dieſe Gelegenheit noch nicht gegeben worden. Dafür haben wir vom Reichsarbeitsminiſterium die Nachricht bekommen, daß die Forderungen dem preußiſchen Miniſter für Volkswohlfahrt, da es ſich um eine Berliner Angelegenheit handele, zur Erledigung überwieſen worden ſeien.

Wir hatten eine ſchnellere Erledigung der von uns eingereichten Forderungen erwartet. Aber in den Kreiſen der Regierung ſcheint man es nicht allzu eilig zu haben. Ob man dorſeits der Meinung iſt, daß die Arbeitsloſen warten könnten oder ob man wirklich des Glaubens iſt, daß die Not derſelben noch nicht ſo groß ſei? Dann befindet man ſich in einem ſehr großen Irrtum.

Die Arbeitsloſen haben ein Recht, zu fordern, daß ihrem Verlangen auf dem ſchnellſten Wege entſprochen wird. Denn es liegt nicht nur allein im Intereſſe der Arbeitsloſen ſelbſt, daß ihre Not gelindert wird, ſondern ebenſoſehr im ureigenſten Intereſſe der Allgemeinheit. Die Arbeitskraft des arbeitenden Volkes iſt das koſtbarſte Gut, das der ganzen Volksgeſamtheit erhalten bleiben muß, wenn nicht unabſehbarer Schaden für die Zukunft daraus entſtehen ſoll. Wir fordern darum von den zuſtändigen Stellen, daß zu den Forderungen der Arbeitsloſen nicht nur ſchnellſtens Stellung genommen, ſondern daß ſie auch erfüllt werden.

Betriebsſchließung bei Löwe

In der Firma Ludwig Löwe u. Co. A.-G. arbeitet ſeit etwa drei Monaten infolge Arbeitsmangels etwa ein Sechſtel der Belegſchaft mit gekürzter Arbeitszeit. Die Arbeitszeit war teils auf vier, teils auf drei Tage wöchentlich herabgeſetzt. Im neuen Jahre ſollte von der Verkürzung der Arbeitszeit ein größerer Teil, etwa ein Viertel der Geſamtbelegſchaft, betroffen werden. Der Arbeiterſchaft hatte ſich infolgedeſſen eine begreifliche Unruhe bemächtigt. Die Gewerkſchaften veranlaßten Verhandlungen mit der Firma, wobei ſich die Werksleitung bereit erklärte, die Arbeitszeit nicht unter vier Tage zu verkürzen.

Ein Teil der Arbeiterſchaft ſtellte indes die Forderung, daß die Firma den Kurzarbeitern den vollen Lohn zu zahlen habe. In Demonſtrationen, die in den letzten Tagen wiederholt im Hofe der Fabrik ſtattgefunden haben, wurde dieſe Forderung erhoben. Ferner erſchienen die Kurzarbeiter weiterhin an den Tagen des Ausſetzens in den Betrieben und ſetzten die Maſchinen in Gang, worauf die Betriebsleitung kurzerhand den Betrieb geſchloſſen, die Arbeiter entlaſſen und die Angeſtellten beurlaubt hat.

Wir halten dieſes Vorgehen der Arbeiterſchaft zum mindeſten für außerordentlich ungeſchickt, denn es gab der Betriebsleitung den vielleicht gewünſchten Vorwand zur völligen Stillegung des Betriebes. Und das in einer Zeit ſo ſchlechter Konjunktur, daß die Arbeiterſchaft einem ſolchen Vorgehen der Betriebsleitung nicht den nötigen Widerſtand entgegenſetzen kann. Die Arbeiterſchaft ſollte in ſolchen Fällen zunächſt bedenken, daß es den Fabrikanten ja viel lieber iſt, wenn ſie die Arbeiter vollſtändig entlaſſen können. Die Methode der Kurzarbeit iſt doch urſprünglich eine Konzeſſion an die Forderungen der Gewerkſchaften. Damit wurde der Zweck verfolgt, die Zahl der völlig Arbeitsloſen ſo viel wie möglich herabzumindern. Wir verkennen durchaus nicht, daß auch die Kurzarbeit den Arbeiter in eine außerordentlich ſchwierige wirtſchaftliche Lage bringt, aber die Solidarität verpflichtet den von der Kurzarbeit Betroffenen, dieſes Opfer zu bringen, damit nicht der Zuſtand eintritt, daß ein Teil der Belegſchaft vollſtändig arbeitslos wird, während ein anderer in Arbeit bleibt. Wie jede Forderung, die durchzuſetzen der Arbeiterſchaft die Macht fehlt, ſo iſt auch die Forderung der Bezahlung des vollen Lohnes an die Kurzarbeiter verfehlt. Derartige Forderungen rufen nur für die Arbeiterſchaft Situationen hervor, in denen ſie immer wieder neue Niederlagen davontragen wird. Die Arbeiterſchaft muß ſich angewöhnen, bei jeder Aktion, ſei es im einzelnen Betrieb, ſei es im Beruf, Rückſicht zu nehmen auf die Geſamtlage des Proletariats und auf die Kraft, die die geſamte Arbeiterklaſſe im Augenblick des Kampfes zu entfalten vermag. Wir erinnern nur daran, daß ähnliche Vorgänge in den Daimlerwerken bei Untertürkheim zu jener großen Aktion der Stuttgarter Arbeiterſchaft geführt hat, die ebenfalls mit einem Siege der Gegner der Arbeiterklaſſe ausging. Gewiß erfolgt die Stillegung der Betriebe oder die Einführung von Kurzarbeit noch immer eigenmächtig durch das Unternehmertum und iſt nicht immer in der wirklichen Lage des Betriebes, ſondern oft in beſtimmten Gewinnrückſichten der Direktionen begründet. Aber dieſer Zuſtand kann nicht geändert werden durch unbeſonnene Einzelaktionen der Betriebs-Belegſchaften, ſondern nur durch planmäßiges Vorgehen der gewerkſchaftlichen Organiſationen. Wir fürchten daher, daß auch die Vorgänge in der Fabrik von Löwe der beteiligten Arbeiterſchaft nur zum Nachteil gereichen werden.

Streik bei Thyſſen

Die Bergarbeiterverbände warnen vor Unbeſonnenheiten

In der Thyſſenhütte in Hamborn iſt vor einiger Zeit ein Teilſtreik ausgebrochen, der die Direktion des Werkes nunmehr nach bekannter übler Manier veranlaßt hat, den geſamten Betrieb zu ſperren. Es hat den Anſchein, als ſollte die Bewegung größeren Umfang annehmen. Die „Rote Fahne“ berichtet bereits in ihrer heutigen Morgenausgabe, daß ſämtliche Zechenräte von Rheinland-Weſtfalen am Sonnabend in Eſſen zuſammentreten und zu der Lage in Hamborn Stellung nehmen würden. Die Streikleitung von Hamborn habe an die Konferenz die Aufforderung gerichtet, ſie mit allen Mitteln, auch mit dem Generalſtreik, aktiv zu unterſtützen.

Der Bevölkerung von Hamborn hat ſich ſtarke Erregung bemächtigt. Geſtern haben im Orte Demonſtrationen ſtattgefunden, wobei die Führer der Demonſtranten auch die Belegſchaft anderer Betriebe zum Eingreifen in die Bewegung aufgefordert haben.

Der urſprünglich in der Thyſſenhütte ausgebrochene Streik fand nicht die Billigung der Gewerkſchaften. Die 4 Bergarbeiterverbände, die befürchten, daß durch die Hamborner Aktion die Rheiniſch-Weſtfäliſche Arbeiterſchaft zur Unzeit in eine große folgenſchwere Bewegung hineingezogen werden könnte, erlaſſen einen Aufruf, in dem ſie vor der Beteiligung an dem Sympathieſtreik warnen. Die Arbeiter der Thyſſenhütte ſeien zunächſt durch „unverantwortliche Perſonen“ in den Streik getrieben worden, der von den maßgebenden Gewerkſchaften nicht gebilligt werde.

„Jetzt“, fährt der Aufruf fort, „ſollen die Bergarbeiter folgen, Not und Elend ſollen in noch größerem Maße in die Arbeiterfamilien einziehen, nur um die politiſchen Abſichten jener Leute zu erfüllen. Die unglaublichſten Gerüchte werden von jener Seite verbreitet, um mit aller Gewalt die Bergarbeiter in den Ausſtand zu treiben. Bald ſollen die geſamten Eiſenbahnen ſtill liegen, bald ſoll die Einführung der verlängerten Schichtzeit beabſichtigt ſein. Ja, es wird ſogar behauptet, daß die unterzeichneten Bergarbeiterverbände einer Verlängerung der Schichtzeit zugeſtimmt hätten. Das iſt nicht wahr, Kameraden! Laßt Euch nicht täuſchen. Die Abſichten jener dunklen Ehrenmänner ſind zu durchſichtige. **Nicht auf wirtſchaftliche Beſſerſtellung der Bergarbeiter kommt es jenen an, jede praktiſche Arbeit überläßt man gern andern.** Kameraden! hört auf Eure gewerkſchaftlichen Organiſationen. **Lehnt grundſätzlich ab, in einen Streik einzutreten, der nicht von den gewerkſchaftlichen Verbänden veranlaßt iſt.**“

Auch uns will ſcheinen, als ſei das Uebel in Hamborn durch eine unbeſonnene und unvorbereitete Ausbreitung der Bewegung nicht zu beſſern. Es wird die Aufgabe der Gewerkſchaften ſein, die in Hamborn anſcheinend wieder mit mehr Lärm als Ueberlegung eingeleitete Bewegung ſo ſchnell wie möglich zu einem guten Ende zu führen.

Forderungen der Bergarbeiter

DA. Bochum, 8. Januar.

Die Organiſationen der Bergarbeiter richteten an das Reichsarbeitsminiſterium eine Eingabe, in der ſie die Mitverwaltung des Fonds für die Sonderzulagen an die Bergarbeiter fordern und begründen ſie mit der Erregung, die in der Bergarbeiterſchaft durch die Mitteilung hervorgerufen worden ſei, daß die Preiſe für Wurſt und Fett erhöht werden und die Friſchwurſtzulage in Wegfall kommen ſoll. Die Erregung ſei noch dadurch geſteigert worden, daß die Organiſationen nicht in der Lage waren, über Einzelheiten Auskunft zu geben. Aus dieſem Grunde ſei es dringend notwendig, daß das Reichsarbeitsminiſterium alsbald die nötigen Maßnahmen zur Mitbeteiligung der Bergarbeiter an der Verwaltung des Fonds in die Wege leitet. — In einer weiteren Eingabe an das Reichsarbeitsminiſterium und den Reichskohlenrat haben die Bergarbeiterorganiſationen gebeten, eine Ausfuhrabgabe für Kali zu erheben und den Erlös zu ſozialpolitiſchen Zwecken, beſonders zur Linderung der Notlage der Knappſchaftsrentner, zu verwenden.

Umfangreiche Waffenſchiebungen aufgedeckt. Große Waffenſchiebungen wurden von der Erfurter Kriminalpolizei aufgedeckt, wobei ein geheimes Lager von Gewehrteilen und Munition ausgehoben wurde. Der frühere Waffenmeiſter der ehemaligen Waffenfabrik Erfurt Keil und der Betriebsmeiſter des Werkes Erfurt der Deutſchen Werke König, ſowie eine Anzahl Gewehrfabrikanten aus Schmalkalden und Zella-Mehlis wurden verhaftet.

Stimmberechtigte Oberſchleſier, die ſich noch nicht in die Stimmliſte eintragen ließen, mögen ſich ſofort bei der Geſchäftsſtelle der Bezirksgruppe Groß-Berlin der heimattreuen Oberſchleſier, Schöneberger Str. 9, 3 Tr., Anruf Kurfürſt 2819, melden. Die Geſchäftsſtelle wird am Sonntag vormittag von 9—1 Uhr geöffnet ſein.

Die ſchwediſchen Staatsſchulden betrugen Ende 1920 1 496 000 000 Kronen. Die Verminderung der eigentlichen Staatsſchulden ſtellt ſich auf etwa 70 000 000 Kronen. Im Jahre 1919 wieſen die Staatsſchulden einen Zuwachs von mehr als 500 000 000 Kr. auf.

Zähne 4 u. 7 Mk. mit Friedenskautschuk
5 Jahre schriftliche Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an.
Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine luxuspreise
Zahn-Praxis Hatvani, Danziger Straße 1.

A. Wertheim

Großer Inventur-Verkauf

In allen Abteilungen große Mengen im Preise herabgesetzter Artikel, Restbestände und Gelegenheitsposten

Kreppstoff bedr., kariert	15⁰⁰
Bestickter Voll-Voile 110 cm br., dunkle Farben	16⁵⁰
Blusenstoff grauer, wollartiger Stoff, gestreift....	19⁷⁵
Hauskleiderstoff meliert, doppeltbreit	24⁵⁰
Opalbatist 110 cm breit, weiß, farbige Muster.....	25⁰⁰
Gestreift. Blusenstoff hell und dunkel, mit Kunstseideneffekten	26⁵⁰
Baumwoll-Flanell groß kariert, aparte Muster ...	27⁵⁰
Weißer Voll-Voile bestickt, 120 cm breit	33⁵⁰
Popelin gestreift, f. Kleider und Blusen	35⁰⁰
Reinwollen. Musselin gemustert	46⁵⁰
Meliert. Kostümstoff 105 cm breit...............	48⁵⁰
Mantelstoff flauschartig, dunkle Farben, 130 cm br.	59⁵⁰

Ein Posten
Sportflanell gestreift
ca. 80 cm breit, Meter 16⁵⁰

Ein Posten **Damen-Stoffhandschuhe** Trikot	durchweg		5⁷⁵
Ein Posten **Damen-Handschuhe** reine Wolle	durchweg		16⁰⁰
Ein Posten **Damen-Lederhandschuhe**	durchweg		29⁰⁰
Ein Posten **Blusen**	durchweg	38⁰⁰	49⁰⁰
Ein Posten **Kleiderröcke**..................................	durchweg	39⁰⁰	78⁰⁰
Ein Posten **Damen-Sommer-Mäntel**	durchweg		155⁰⁰
Ein Posten **Seidenmäntel** gute Qualität	durchweg		490⁰⁰
Ein Posten **blaue Kammgarn-Kostüme** reine Wolle	durchweg		635⁰⁰
Ein Posten **Herren-Ulster** und Paletots..... früher bis 850⁰⁰	durchweg		475⁰⁰
Ein Posten **Herren-Anzüge** .... früher bis 975⁰⁰	durchweg		550⁰⁰

Ein Posten eleganter Damen-Wäsche
ganz außergewöhnlich billig
Garnituren: Damen-Hemden, Damen-Beinkleider, Damen-Nachthemden mit Stickereien und Spitzen in feinster Ausführung, darunter auch viele einzelne Stücke

Großer Verkauf:

Reste und Abschnitte

von Kleider-, Wasch-, Seiden- und Wäschestoffen

Scheuertücher haltbare Qualität	1⁹⁵
Hemdentuch kräftige Qualität.....................	10⁵⁰
Hemdentuch kräftige Qualität.....................	13⁵⁰
Renforcé feinfädiger Wäschestoff................	16⁵⁰
Hemdenflanell gestreift ca. 80 cm breit	16⁵⁰
Louisianatuch Kissenbreite..............................	18⁵⁰
Louisianatuch Deckbettbreite..........................	34⁰⁰
Bettstoffe bunt kariert..	19⁵⁰
Köperbarchend gebl.	19⁵⁰
Köperbarchend gebl.	24⁰⁰
Bettköper federdicht, Kissenbreite..................	36⁰⁰
Bettköper federdicht, Deckbettbreite	58⁰⁰
Dowlas für Bettlaken, ganze Breite	42⁰⁰

Ein Posten
Wäschebogen
Meter 55 und 68 Pf.

Theater und Vergnügungen

Volksbühne
3½ Uhr: Kabale und Liebe
7 Uhr: **Wallenſteins Tod**
Montag 7 Uhr:
Wallenſteins Tod

Neues Volkstheater
Köpenicker Str. 68.
7½ Uhr: „Amt Steinplatz 456“

Staatstheater.
Opernhaus
6½ Uhr:
Bohème
Schauſpielhaus
2½ Uhr: 13. Volksvorſtellung
Die Journaliſten
7 Uhr:
Die Sterne

Direktion: Max Reinhardt.
Deutſches Theater
2½ Uhr: Die Spieler
Der Heiratsantrag
Er iſt an allem ſchuld
7½ Uhr: Cäſar u. Kleopatra
Montag 7 Uhr: Don Carlos

Kammerſpiele
2½ U.: Frühlings Erwachen
7 Uhr: Florindo
hierauf: Der Abenteurer u. die Sängerin
Montag 7½ Uhr: Stella

Großes Schauſpielhaus
Karlſtraße
2½ Uhr: Jedermann
(Außer Abonnement)
7 Uhr: Florian Geyer
(Außer Abonnement)
Montag 7 Uhr: Florian Geyer
(13. Abteilung, 1. Abend)

Neues Operettenhaus
Direktion Jean Kren
Allabendlich 7½ Uhr:
Zu-Shi tanzt
Sonntag 3½: Der Oberſteiger

½8 **Caſino-Theater** ½8
Der Fehltritt einer Frau
Sng. 3½ U.: Eine fidele Ehe

Theater i. d.
Königgrätzer Str.
3 Uhr: Erdgeiſt (Orska)
Täglich 8 Uhr:
Salome
(Orska, Hartau, Deibe, Liechtenſtein, Faerber, Dernburg)

Komödienhaus
3 Uhr: Der Herr Miniſter
½8 U.: **Die Sache mit Lola**
mit Max Pallenberg
Joſefine Dora a. G., Ottrud Wagner, Picha, Leonh. Haskel, Ettcha, Kiper

Berliner Theater
3 Uhr: Der letzte Walzer
7 Uhr:
Die spanische Nachtigall
mit Fritzi Maſſary
Hans Wahmann, Emmy Sturm, Julius Brandt, Reinhold Paſch, Olga Engl.

½8 **Folies Caprice** ½8
am Oranienburger Tor
9 Monate a dato
mit Herb. Grünecker, Rud. Rudolſſ, Georg Ct. Schultz.

Leſſing-Theater
Direkt.: Victor Barnowsky
3: Frau Warrens Gewerbe
Heute bis Donnerstag 7½ U.:
Flamme
(Dorſch, Hartmann, Gbh. Bröckl)
Freitag 7 Uhr: Peer Gynt
Sbd. b. Mont. 7½ U.: Flamme

Deutſch. Künſtl.-Theater
3 Uhr: Pygmalion
Allabendlich 7½ Uhr:
Die Scheidungsreiſe
(Max Adalbert, Trude Heſterberg)
Mittwoch und Sonnabend
3 U.: Kindernachm.: Fitzliputzli

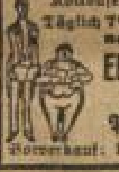
Trianon-Theater
Heute
nachm. 4 Uhr, halbe Preiſe:
Der Roman einer Frau
Täglich 7½ Uhr:
Kammermusik
Luſtſpiel von Heinr. Ilgenſtein
(Carl Clewing, Lupu Pick, Olga Limburg, Hans Albers)

Reſidenz-Theater
Heute
nachm. 4 Uhr, halbe Preiſe:
Die Freundin
Täglich 7½ Uhr:
Lady Windermeres Fächer
von Oscar Wilde
(Gerd Arnſtädt, Adele Sandrock, Carola Toelle, Arnold Korff)

Th. am Nollendorfplatz
Sng. 3 U.: Drei alte Schachteln
Täglich 7 Uhr:
Wenn Liebe erwacht ...

APOLLO
Friedrichſtr. 218
Das Publikum wird gefilmt
allabendlich unter perſönlicher Regie von
Leo Peukert
und weitere Attraktionen

Roſe-Theater
7½ Uhr:
Schneider Wibbel



Theater am Kottbuſer Tor
Kottbuſer Str. 6/7
Täglich 7½, u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Elite-Sänger
Neues Programm
Vorverkauf: 11–1½ u. 4–6

Etabliſſement
Zielka

Friedrichſtr., Ecke Leipziger
Nachmittag- und Abend-Vorſtellungen
Das humoriſtiſche Januar-Programm

METROPOL
Behrenſtraße 54.
Pünkt 7½ Uhr
Rieſen-Jubiläums-(25.) Spielplan
13 Schlager

Thalia-Theater
Sonnabend, 15. Jan., 7 Uhr
Premiere der Operette
Mascottchen
Vorverkauf tägl. 10–2
Wertheim, Invalidenbank.

Wir färben!

in 3–5 Tagen
billig! **reinigen** reell!
Radtke & Grundmann Nachflg.
Berlin S 14, Dresdner Str. 34/35
Moritzplatz 7328

Reſidenz-Kaſino
Blumenſtraße 10
Tägl **Gr. Ball**
f. d. ältere Jugend
Nur Rundtänze
Dienst.: Gratis-Verloſung
Donnerstags: Prämiierung
Anfang 6 Uhr

Prachtſäle Alt-Berlin
Blumenſtr. 10, Haupt-Eing.
Gr. Ball für die
modern tanzende Jugend
Dienstag: Gratis-Verloſung
Mittwoch: Walzer
Donnerstag: Preistanzen
Anfang 7 Uhr

Königſtadt-Theater
Alexanderſtraße 21
Fernſprecher: Alexander 424
Gala-Sänger
3⁰⁰ U. Sonntags 2 Vorſtellungen 7³⁰ U.
Nachmittagsvorſtell. 1 Kind frei
Die Dir.: Fechner.

Prachtſäle Königſtadt-Kaſino
Holzmarktſtraße 72
Fernſprecher: Alexander 424
Täglich:
Gr. Ball

Hinter den Kuliſſen des Thalia-Theaters

. . . . . 10 Uhr Vormittag. Probe von „Mascottchen“. Die Hauptdarſtellerin iſt noch nicht anweſend, und jeder vertreibt ſich die Zeit, ſo gut er kann. Am Klavier ſitzt der Direktorkomponiſt **Walter Bromme** und ſpielt den Foxtrott aus dem II. Akt. Die Chordamen, von Freiherrn von Drécoll pikant dekolletiert, üben nach der Melodie die neueſten amerikaniſchen Schritte. In einer Kabine (die Dekoration ſtellt ein Schiff dar) haben die Autoren **Okonkowski** und **Willi Steinberg** einen kleinen Poker mit **Fritz Beckmann** (dem bekannten Charakterkomiker) etabliert. Beckmann iſt der Kapitän des Schiffes. Amüſiert ſieht ihm ſein erſter Seeoffizier zu. Es iſt **Johannes Müller** (Sie wiſſen — der Schubert vom „Dreimäderlhaus“). In einem Klubſeſſel ſitzt **Emil Birron**, feſch, diſtinguiert wie immer und lieſt etwas gelangweilt in einem violetten Brief. Die charmante **Elli Kreith** beißt eben herzhaft in ihr Frühſtücksbrötchen, als plötzlich draußen wilde Hörner eines Autos die Ankunft **Hilde Wörners** anzeigen. Ein paar Sekunden ſpäter tritt ſie ſelbſt, blond und ſüß, ein, ihr Zuſpätkommen lachend mit einer Filmaufnahme entſchuldigend. Bromme iſt wütend. „Wo bleiben Sie denn? Wiſſen Sie denn nicht, daß ſchon am **Sonnabend, den 15. Januar, Premiere iſt?** Wir müſſen gleich anfangen.“ „Gemacht mein Schatz“, ruft Hilde Wörner, „wir werden's ſchon ſchaffen. Ich bin doch Dein Mascottchen.“ Der Inſpizient gibt das Zeichen. Die Probe beginnt . . . .

Tivoli

Chauſſeeſtr. 25, direkt am Stettiner Bahnhof
3000 Perſonen faſſend
Größte Schau-Kombination Berlins
2 Bühnen **Zirkus** 2 Kapellen
Variété, Vaudeville und Kabarett
Täglich in beiden Prunk-Sälen, parterre und 1. Etage
Kunstaufführungen ersten Ranges
Zum ersten Male
Großer Boxkampf
zwischen dem Champion-Boxer Mr. Jonsonten und
ERICH CAROW
außerdem **Tivoli** auf Steigern und weitere 10 Attraktionen
Anfang Sonntags 4½ nachm. / Wochentags 6 Uhr abends
Die Direktion
Senta Söneland kommt!

NEUE WELT

Arnold Scholz ○ Hasenheide 108–114
Heute! Sonntag, 9. Januar 1921
Eröffnung
der
bayr. Bockbiersaison
30 bayr. Mad'l ○ 5 Kapellen
Anfang 4 Uhr ○ Eintritt 2.– Mark
Voranzeige! Dienstag u. Mittwoch
Grosses Schweineschlachten

Meistersaal: Donnerstag, 27. Januar, 8 Uhr.
KURT TUCHOLSKI
Theobald Tiger — Peter Panter
Ignaz Wrobel — Kaspar Hauser
Vorlesung aus eigenen Werken
Kt 2.20.— bis 8.— u. Steuer b. Bote & Bock, A. Wertheim
Verb. d. u. konz. Künstler W 57, Blumenthalstr. 17

Gültig bis 16. Januar 1921
AUSSCHNEIDEN!
Sondervergünſtigung für die Leſer der „Freiheit“

Reſidenz-Theater	Trianon-Theater
Sonntag, 9. Januar, 4 Uhr: Die Freundin	Sonntag, 9. Januar, 4 Uhr: Der Roman einer Frau
Mittwoch, 12. Januar, 4 Uhr: Rotkäppchen	Mittwoch, 12. Januar, 4 Uhr: Struwwelpeter
Sonnab., 15. Januar, 4 Uhr: Aſchenbrödel	Sonnabend, 15. Jan., 4 Uhr: Hänſel und Gretel
Sonntag, 16. Januar, 4 Uhr: Die Freundin	Sonntag, 16. Januar, 4 Uhr: Der Roman einer Frau

Auf Grund dieſes Scheines auf allen Plätzen 50% Ermäßigung, d. h. die Hälfte der Kaſſenpreiſe.

Briefmarken :: Münzen
kauft **Großmann**, Johannisſtr. 4.
Zugang v. d. Friedrichſtr. (Nr. 108) Norden 10421

Zur Aufführung am 16. 1. 1921
im Großen Schauſpielhaus
Bruno Schönlank
Erlöſung
Ein Weiheſpiel
Preis 3.– Mark
Zu haben in allen Buchhandlungen oder direkt von
A. Seehof & Co., Verlag, Berlin C 54

Schokoladen-Preisabbau
Veſta, Primacrema, Magda u. Vivatblock
eingetroffen mit neuen Preiſen
Weinberg-Schokoladen und Cremeſtangen
und andere führende Marken
Schokoladen-Honigkuchen
Verkauf nur an Wiederverkäufer u. Wirtſchaftsvereinigungen
GERSON WECHSELMANN, Berlin W 9
Linkſtraße 20 / Fernſprecher Nollendorf 879

30 Jahre lang
treue Kund. u. ſteigende Anerkennung [illegible] d. beſt. Beweis für meine
Alcolor-Haarfarbe
echt u. waſch. [illegible] färbend.
In allen Nuancen erhältlich M. 11, 15 – 2 [illegible]. Garantiert unſchädlich.
Otto Reichel, Berlin 37, [illegible]ſtraße 4.

Zeissfeldſtecher
und gute Photoapparate mit Zeissoptik werden ſtändig
zu kaufen geſucht
Photohaus Steckelmann,
Berlin W 9, Potsdamer Str. 135
(Lützow 9259).

Schlafzimmer
eichenes, Spiegelſchrank, Marmorplatte mit Facettſpiegel, Nachttiſche, Bettſtellen mit Stahlmatratzen, Rohrſtühle 3850,–; dasſelbe weiß lackiert 3500,–. Herrenzimmer, 2 m Bibliothek komplett 4650,–. Speiſezimmer gediegene Ausführung, mit 6 echten Lederſtühlen 4250,–. Kücheneinrichtung 575,–. Klubgarnituren 4000,–, nußbaum Standuhren 1250,–. Viele Gelegenheitskäufe in ſchweren Zimmereinrichtungen u. Einzelmöb. zu enorm billig. Preiſen.
Hans Lennert
Berlin N, Lothringer Str. 58
am Roſenthaler Platz.

Inventur-Ausverkauf

vom 3. bis 15. Januar

★

Herren- u. Knaben-Konfektionshaus
M. Schulmeiſter
Berlin SO 26, Dresdener Str. 4

Vor der Entſcheidung

Die Eiſenbahnerbewegung am Wendepunkt

Von L. Breunig

Die vier großen Eiſenbahnerorganiſationen — Deutſcher Eiſenbahner-Verband, Reichsgewerkſchaft deutſcher Eiſenbahnbeamten und -anwärter, Gewerkſchaft deutſcher Eiſenbahner und Allgemeiner Eiſenbahner-Verband —, die zuſammen rund 1 Million Mitglieder vertreten, haben am 22. Dezember v. J. gemeinſame Forderungen für Arbeiter und Beamte bei den zuſtändigen Stellen eingereicht. Ein Ausſchuß von 16 Mitgliedern wurde mit den in Ausſicht ſtehenden Verhandlungen beauftragt.

Durch Vermittlung des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, der die eingereichten Forderungen als berechtigt anerkannte, kam zunächſt am 29. Dezember eine Beſprechung mit dem Reichsverkehrsminiſter Groener zuſtande, der am 3. Januar eine Ausſprache im Reichsfinanzminiſterium folgte. An dieſer Beſprechung nahmen auch Vertreter des Deutſchen Beamtenbundes teil.

Der Sechzehnerausſchuß der Eiſenbahner legte gegen die geplante Hinzuziehung anderer Organiſationen zu den Verhandlungen über die Forderungen der Eiſenbahner Proteſt ein, weil er darin mit Recht eine Verſchleppungstaktik erblickte. Dem Proteſt wurde ſtattgegeben. Am 5. Januar konnten endlich die Verhandlungen über die Forderungen der Eiſenbahner beginnen. Das Verhandlungsergebnis iſt vollkommen ungenügend, ſoweit die große Maſſe der ſchon immer ungenügend bezahlten und deshalb, ſowie durch die Anſtrengungen des oft ſchweren und unregelmäßigen Dienſtes bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter körperlich und geſundheitlich heruntergekommenen, vielfach von Wäſche und Kleidung nahezu entblößten Arbeiter und Beamten in Frage kommt. Anders liegen die Verhältniſſe für die höheren Beamten. Es muß feſtgeſtellt werden, daß der vorliegende Vorſchlag für den größten Teil der höheren Beamten nicht nur einen vollen Erfolg darſtellt, ſondern ihre kühnſten Erwartungen um 100 Prozent übertrifft, während von den für die unteren Gruppen eingereichten Forderungen nur in der Ortsklaſſe A 50 Prozent für die Beſoldungsgruppen I und II bewilligt wurden. Zum beſſeren Verſtändnis der nicht in alle Einzelheiten des verzwickten Gehaltsſyſtems eingeweihten Leſer ſei hier ein kurzes Beiſpiel angeführt. Es erhält ein Beamter der Beſoldungsgruppe II nach dem vorliegenden Vorſchlag bei einem bisherigen Durchſchnittseinkommen von 11 775 M. in der Ortsklaſſe A eine Zulage von 20 Prozent = 2360 M., während ein Beamter der Gruppe XIII bei einem bisherigen Durchſchnittseinkommen von 32 000 M. ebenfalls eine Zulage von 20 Prozent = 6000 M. erhält.

Um einen Vergleich zwiſchen den gemeinſamen Forderungen der Eiſenbahnerorganiſationen und dem jetzt vorliegenden Verſtändigungsvorſchlag anſtellen zu können, iſt es notwendig, etwas näher auf die Dinge einzugehen.

Der Vorſchlag der Organiſationen ſah für die Arbeiter eine allgemeine Erhöhung der bereits nach Ortsklaſſen abgeſtuften beweglichen Teuerungszulage um 1 M. die Stunde vor. Für die Beamten wurde eine Staffelung mit fallenden Sätzen für die höheren Gruppen der bis jetzt einheitlich auf 50 Prozent vom Grundgehalt und Ortszuſchlag feſtgeſetzten Teuerungszulage nach Gehaltsklaſſen gefordert, beginnend mit einer Erhöhung um 40 Prozent bei den niedrigſten Gehältern, um in Abſtufungen von je 5 Prozent bei den höchſten Gehaltsgruppen eine Erhöhung der Gehaltsſätze um 10 Prozent zu erreichen. Dieſem Vorſchlag ſtellen wir das Verhandlungsergebnis gegenüber. Es ſoll demnach bewilligt werden:

a) für Beamte eine Erhöhung des Teuerungszuſchlages

in Ortsklaſſe A auf 70 Prozent
in Ortsklaſſe B auf 65 Prozent
in Ortsklaſſe C auf 60 Prozent und
in Ortsklaſſe D und E auf 55 Prozent

a) für die Lohnempfänger ſoll die Teuerungszulage

in Ortsklaſſe A um 50 Pfg.
in Ortsklaſſe B um 40 Pfg.
in Ortsklaſſe C um 30 Pfg.
in Ortsklaſſe D um 20 Pfg.
in Ortsklaſſe E um 10 Pfg

die Stunde erhöht und daneben für Orte mit beſonders hohen Induſtrielöhnen ein mäßiger Ueberteuerungszuſchlag gezahlt werden. Die in Betracht kommende Mehrausgabe beträgt für die Beamten rund eine halbe Milliarde Mark. Ungefähr ebenſo hoch iſt der Betrag für die Arbeiter, ſo daß alſo die Mehrausgabe für die Eiſenbahner allein ungefähr eine Milliarde beträgt. Den übrigen Beamten und Arbeitern des Reichs und der einzelnen Länder muß naturgemäß das gleiche gegeben werden, ſo daß die Mehrausgabe insgeſamt 2½ Milliarde beträgt.

Ein Kompromißvorſchlag der Verhandlungskommiſſion, für die Beamten eine Kombination zwiſchen Gehalts- und Ortsklaſſen vorzunehmen, wurde entſchieden abgelehnt.

Die hier vorgeſehene Regelung iſt äußerſt ungerecht, der beſtehende Vorſprung der höheren Beamten wird noch vergrößert, durch die totſicher noch folgende weitere Entwertung der Papiermark wird die große Maſſe in verſtärktem Maße zum Weiterhungern verurteilt.

Wenn ſchon feſtſteht, daß die vorgeſehene Regelung in den Beamtenkreiſen ſehr wenig Befriedigung ausgelöſt hat, ſo iſt nur noch notwendig, zu ſagen, daß dies bei den Arbeitern noch viel weniger der Fall iſt. Die Organiſationsleitungen ſind vor ſchwerwiegende Entſcheidungen geſtellt. Die verantwortlichen Körperſchaften können und dürfen ſich natürlich nicht von Stimmungen und vom Gefühl leiten laſſen. Sie müſſen kühl und nüchtern mit klarem Verſtand unter Berückſichtigung der Kräfteverhältniſſe das tun, was die Stunde erfordert. Die Organiſationen nehmen in dieſen Tagen zu dem Verhandlungsergebnis Stellung. Der Vorſtand des Deutſchen Eiſenbahner-Verbandes hat den erweiterten Vorſtand auf Sonntag, den 9. Januar, einberufen, der ſeinerſeits zu beſtimmen hat, was weiter geſchehen ſoll: Ob die Forderungen angenommen, abgelehnt oder ob die Verbandsmitglieder durch Urabſtimmung über Annahme oder Ablehnung entſcheiden ſollen.

Die Bewegung der Eiſenbahner, an der 370 000 Beamte und 70 000 Arbeiter beteiligt ſind, gilt wirtſchaftlichen Forderungen, ſie hat ſich bisher durchaus im Rahmen gewerkſchaftlicher Regeln bewegt. Die Eiſenbahner haben damit den Beweis erbracht, daß ſie ſehr ſchnell, ohne langjährige Erfahrung und Schulung, gelernt haben, ſich gewerkſchaftlicher Mittel zu bedienen und dabei die Vorteile geſchloſſenen, ſolidariſchen Handelns zu genießen.

Es ſteht zu hoffen, daß die bis jetzt trotz großer wirtſchaftlicher Not bewieſene Selbſtdiſziplin der Eiſenbahner aufrecht erhalten bleibt, um den letzten Widerſtand zu überwinden und die Bewegung einmütig und geſchloſſen zum guten Ende zu führen. Das letzte Wort hat in dieſer Angelegenheit der Reichstag zu ſprechen, der hoffentlich das bis jetzt vorliegende Ergebnis zu gunſten der großen Maſſe der Eiſenbahner korrigiert. Auf jeden Fall dürfen die Eiſenbahner, wollen ſie ſich nicht unnütz großen Gefahren ausſetzen, nur dem Ruf ihrer gewerkſchaftlichen Organiſationen Folge leiſten.

Die Kommuniſten und die Eiſenbahner

Die „Rote Fahne" iſt verlegen wie ein ertappter Verbrecher. Unſeren Leitartikel von geſtern früh, in dem wir das Weſen der kommuniſtiſchen Taktik am Beiſpiel des Verhaltens dieſer „Politiker" gegenüber der Eiſenbahnerbewegung gekennzeichnet haben, beantwortet das Blatt der Schädlinge und Zerſplitterer mit einem wüſt tobenden, ſenſationell aufgemachten Artikel in der Abendausgabe vom Sonnabend. Entſchält man den Kern dieſes Gebrülls ſeines Beiwerkes an faulen Ausreden und dummen Bemerkungen, ſo bleibt als Reſt die ſtehende Redensart der Kommuniſten: Verrat.

Es iſt immer dasſelbe. Wenn dieſe gewiſſenloſen Geſellen durch plumpes Eingreifen eine notwendige und gut angelegte Bewegung einer Arbeitergruppe auf eine Bahn gedrängt haben, auf der die Gefahr des Scheiterns der Bewegung kaum noch abzuwenden iſt, ſo daß die berufenen Führer der Organiſationen alle Mühe aufwenden müſſen, um zu retten, was zu retten iſt, dann brüllen dieſe Hirnloſen Verrat. Mehr wiſſen ſie nie zu ſagen. Aber es bleibt dabei: verderblicher für die Arbeiterklaſſe, ſchlimmer als offener Verrat iſt das völlig verantwortungsloſe Gebahren der Kommuniſten.

Und zum Geſchrei über Verrat kommt als zweites ewig gleiches Mittel im Kampfe der Kommuniſten die Verleumdung. Unſere Haltung zur Bewegung der Eiſenbahner erkläre ſich dadurch, ſchreibt die „Rote Fahne", daß wir in Gemeinſchaft mit der Gewerkſchaftsbureaukratie den Eiſenbahnern ein Kompromiß mit der Regierung auf der Grundlage des bei den Verhandlungen herausgekommenen Einigungsvorſchlages „aufzwingen" wollen. Müſſen wir uns ſolcher Dummheit gegenüber verantworten? Unſere Haltung ſeit Beginn der Bewegung der Beamten und Eiſenbahner zeigt deutlich, daß wir den Eiſenbahnern garnichts „aufzwingen" wollen — allerdings auch nicht den Kampf. Wir überlaſſen die Entſcheidung über die Taktik in dieſem Kampfe den Eiſenbahnern, wir haben aber auch nicht verſäumt, unſer Mißfallen über das ſchäbige Angebot der Regierung ſofort zum Ausdruck zu bringen. Das gleiche tat die Berliner Ortsverwaltung des D. E. V., um die es ſich hier allein handeln kann, wenn von Gewerkſchaftsbureaukratie die Rede iſt. Und ferner mahnten wir zur Diſziplin — und das iſt es, was den Kommuniſten nicht paßt. Eine erfolgreiche Bewegung diſziplinierter Maſſen unter Führung von Gewerkſchaftern iſt ihnen ein Greuel. Sie brauchen das Tohuwabohu, ſie brauchen den Putſch. Darum bohrt die „Rote Fahne" und das ihr verwandte politiſche Geſichter Tag für Tag, damit irgendwo ſpontan ein Teilſtreik ausbrechen möge, der dann zum allgemeinen Brand zu ſteigern wäre. Der Fimmel des Mitreißens der Maſſen plagt dieſe Geiſter. Sie haben doch das große Aufräumen verſprochen und empfinden es nun peinlich, daß ſie hilflos daſtehen und der Gang der Weltgeſchichte ſeine Entwicklung nimmt — ohne ſie. Darum ihr Eingreifen in die Eiſenbahnerbewegung mit gefährlichen Sonderaktionen. Und darum wiederholen wir unſere Mahnung zur gewerkſchaftlichen Diſziplin um ſo dringender! Abrücken von dieſen Geſellen! Nur dem Ruf der Gewerkſchaft folgen! Geſchieht es anders, dann graben die Eiſenbahner ihrer großen Bewegung ſelbſt das Grab.

Zur Kriſe im Werkmeiſterverband

Eine Düſſeldorfer Walze

Wir haben kürzlich darüber berichtet, daß einige reaktionäre Elemente in der Leitung des Düſſeldorfer Werkmeiſterverbandes verſuchen, den Verband vom Afa-Bund loszulöſen, um ihn wieder in die bürgerliche Angeſtelltenbewegung zurückzuführen. Der Afa-Vorſtand hat in einigen ruhig, aber beſtimmt gehaltenen grundſätzlichen Aufklärungsſchriften erklärt, daß alle Verſuche, ihn von ſeiner freigewerkſchaftlichen Grundauffaſſung und dem daraus folgenden Bekenntnis zum Sozialismus abzubringen, vergeblich wären. Auch wären die Mitgliedſchaften des Werkmeiſterverbandes nicht bereit, den freien Gewerkſchaften abtrünnig zu werden.

In Ermangelung ſachlicher Argumente hat nunmehr die Düſſeldorfer Leitung des Werkmeiſterverbandes eine wüſte politiſche Hetze gegen den im Afa-Bund tätigen Genoſſen Aufhäuſer in Szene geſetzt. Der Erfolg iſt nicht ausgeblieben. Die reaktionären Tageszeitungen, vor allem die Stinnesblätter und die Unternehmerorgane ſprechen ſich bereits recht lobend über die reumütige Wandlung der Werkmeiſter-Verbandsleitung aus. Dagegen ſind die Mitglieder des Verbandes nicht gewillt, ſich, ſo wie früher, wieder als Schutztruppe des Kapitalismus mißbrauchen zu laſſen. In ſeiner Bedrängnis beſchwört nun der Vorſtand des Werkmeiſterverbandes die Geſchäftsſtellenleitung unter Androhung der Entlaſſung, in den Kampf gegen den Afa-Bund einzuſpannen. Er ſtellt ihnen in einem der vielen „geheimen Rundſchreiben" fertige Referate gegen die Afa-Politik zur Verfügung und gibt ihnen für die zu haltenden Vorträge folgenden zarten Wink mit dem Zaunpfahl:

> „Bei dieſer Gelegenheit möchten wir jedoch nochmals auf § 7 des Dienſtvertrages hinweiſen, der allen Geſchäftsſtellenleitern die Verpflichtung auferlegt, ſich bei ihren Maßnahmen nach den vom Verbandsvorſtand gegebenen Richtlinien zu richten, alſo ſie auf jeden Fall verpflichtet ſind, ſelbſt wenn kleine (?) Meinungsverſchiedenheiten nach der einen oder anderen Richtung beſtehen, die Intereſſen des Verbandes rückhaltlos zu vertreten."

Wir haben Verſtändnis dafür, daß eine Gewerkſchaft Diſziplin und Wahrung der Verbandsintereſſen verlangt. Wenn aber einige Gewerkſchaftsbureaukraten in Düſſeldorf ſelbſtherrlich beſchließen wollen, den Werkmeiſterverband leichtfertig aus der Kampfgemeinſchaft der freien Gewerkſchaften zu entfernen, ohne auch nur die Zuſtimmung des Verbandstages für dieſen radikalen Richtungswechſel einzuholen, dann iſt das eine ſonderbare Wahrung der Verbandsintereſſen. Es iſt aber auch reichlich naiv, die Geſchäftsleiter des Verbandes auf Grund ihres Dienſtvertrages zur öffentlichen Rechtfertigung dieſes Verrats an den freien Gewerkſchaften verpflichten zu wollen. Eine derartige Verpflichtung kann auch nach bürgerlichem Recht aus keinem Dienſtvertrag abgeleitet werden, denn ſie widerſpricht den guten Sitten.

Dieſes Rundſchreiben iſt aber gleichzeitig ein ſchlagender Beweis für die ſchwache Poſition dieſer Verbandsleitung. Man vergißt völlig, daß es neben den Düſſeldorfer Vortrags- und Vertragswalzen, mit denen laut Dienſtvertrag die Geſchäftsſtellenleiter nunmehr im Lande umherreiſen müſſen, auch noch Mitglieder im Verbande gibt, deren Ueberzeugung ſich nicht überwalzen läßt. Eine recht deutliche Antwort haben in dieſer Hinſicht die Dresdner Werkmeiſter auf die Austrittsgelüſte ihres Verbandsvorſtandes erteilt. Sie ließen im Afa-Ortskartell Dresden erklären,

> „daß ſie auf alle Fälle am freigewerkſchaftlichen Gedanken feſthalten und im Verbleiben im Afa-Bund die einzige Gewähr erblicken, daß die Intereſſen der Werkmeiſter wie überhaupt aller Angeſtellten richtig gewahrt werden.
>
> Sie bekennen ſich nach wie vor zu den freigewerkſchaftlichen Grundſätzen und den folgenden Richtlinien und verſprechen, dahin zu wirken, daß alle Werkmeiſter dieſe Grundſätze und Richtlinien ſich zu eigen machen:
>
> 1. Anerkenntnis, daß die Ziele der freien Gewerkſchaften in der heutigen Wirtſchaftsordnung nicht reſtlos erreichbar ſind;
> 2. Erſtrebung der vergeſellſchafteten Wirtſchaft gegenüber der privatkapitaliſtiſchen Gewinnwirtſchaft;
> 3. Anerkennung des Klaſſenkampfes;
> 4. Die Gewerkſchaften ſind berufen, Mitträger der Gemeinwirtſchaft zu ſein.
> 5. Ablehnung aller mittelſtändleriſchen Gedankengänge;
> 6. Bekenntnis des Anſchluſſes an den Internationalen Gewerkſchaftsbund Amſterdam."

Nach den uns vorliegenden Berichten ſtehen die Mitgliedſchaften des Werkmeiſterverbandes an den übrigen maßgebenden Induſtrieorten auf demſelben Standpunkt, den ihre Dresdner Kollegen zum Ausdruck gebracht haben. Der Verſuch, dieſe Maſſen von Mitgliedern durch beſoldete Verbandsfunktionäre, die auf Grund ihres Dienſtvertrages verpflichtet werden, nach einer in Düſſeldorf angefertigten Walze aus der Afa-Bewegung herauszulocken, kann aber für den Werkmeiſterverband recht gefährlich werden.

Aus der Wirtſchaft

Kriſe und Kredite

Wir haben ſchon öfters darauf hingewieſen, daß die Urſachen der gegenwärtigen Weltkriſe in der Verelendung der kriegführenden kontinentalen Länder und dem durch ſie bewirkten Tiefſtand ihrer Kaufkraft zu ſuchen ſeien. Eines der Mittel zur Ueberwindung der Kriſe — allerdings um den Preis dauernder kapitaliſtiſcher Herrſchafts- und Knechtſchaftsverhältniſſe zwiſchen den einzelnen Staaten — iſt der Verſuch, den verarmten Ländern durch Kredite künſtlich Kaufkraft einzupumpen. Darauf lief auch der einzige poſitive Vorſchlag der Brüſſeler Finanzkonferenz hinaus: Es ſolle eine Organiſation geſchaffen werden, die die Kreditgewährung international regele, und zwar auf Grund von Garantien, die der kreditnehmende Staat zu geben hat.

Auf dieſer Grundlage beginnen bereits die valutaſtarken Staaten, Kredite gegen Garantien zu gewähren, um ſelbſt möglichſt raſch aus der Kriſe herauszukommen. So bietet die Entente Oeſterreich Kredite an, aber unter Bedingungen, die dieſes unglückliche Land ganz in die Gewalt des Auslandes geben, es zu einer Kolonie machen würde. Wir berichteten ferner, daß amerikaniſche Kapitaliſten den Vorſchlag machten, Deutſchland einen hohen Kredit einzuräumen, der als Sicherheit das beſchlagnahmte deutſche Vermögen in Amerika haben ſollte. Nach einer anderen Meldung ſteht der Ausführung dieſes Planes noch das Hindernis entgegen, daß der Friede zwiſchen den Vereinigten Staaten und Deutſchland noch nicht geſchloſſen iſt.

Nun melden die „Times" von einem ähnlichen Plan der ſüdafrikaniſchen Regierung. Danach ſei eine Kommiſſion nach Deutſchland entſandt worden, um eine Unterſuchung über die Möglichkeit der ſüdafrikaniſchen Wollausfuhr nach Deutſchland anzuſtellen. Es beſtehe der Plan, das in Südafrika unter öffentlicher Verwaltung ſtehende deutſche Eigentum im Werte von 10 Millionen Pfund Sterling als Sicherheit für die Bezahlung der von Deutſchland in Südafrika gekauften Wolle zu benutzen.

Der kapitaliſtiſche Wahnſinn

Zwei Ausſchnitte aus einer Nummer der „Times" vom 8. Dezember 1920. Der engliſche Handelsminiſter Sir R. Horne erklärte im Unterhauſe während einer Debatte in der Frage der Farbſtoffeinfuhr: „Die Textilinduſtrie verdiente ſeit dem Waffenſtillſtand mehr als je zuvor ſeit ihrem Beſtande. Ihre Ausfuhr hat ſich in faſt unglaublichem Maße geſteigert."

Eine Seite weiter heißt es: Der Bürgermeiſter von Birmingham erklärt: „Es ſind in unſerer Stadt 40 000 Arbeiter in der Textilinduſtrie arbeitslos. Die Arbeiterinnen müſſen ihre Trauringe verpfänden, um nicht Hungers zu ſterben."

Nutzbarmachung von Oedland

Ein im Auftrage des Oldenburgiſchen Staatsminiſteriums bearbeitetes Projekt einer Kanalverbindung von der Ems bei Dörpen zur Unterweſer (Linie Dörpen—Kampe—Oldenburg—Elsfleth) iſt hier ſoeben veröffentlicht worden. Es wird darin der Ausbau des ſeit Jahrzehnten geplanten Küſtenkanals vorgeſehen, wobei der vorhandene Hunte-Ems-Kanal benutzt und verbreitert werden ſoll, während nur ein Stück von 40 Kilometer noch neu zu bauen wäre. Der Kanal erſchließt etwa 70 000 Hektar Oedland, ermöglicht die Hebung der Schätze an Torf in jenen Mooren und ſchafft ſchließlich Siedlungsmöglichkeit für Zehntauſende. Vor allem erhält die Unterweſer durch ihn die dringend notwendige Kanalverbindung mit dem rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet. Den Geſamtbaukoſten von 392 Millionen Mark würden direkte Einnahmen aus dem beim Bau gewonnenen Torf in Höhe von mindeſtens 120 Millionen Mark gegenüberſtehen.

Der Stand der ruſſiſchen Naphtha-Induſtrie

Die jetzt vorliegenden amtlichen Berichte über die Lage in der ruſſiſchen Naphtha-Induſtrie ergeben folgendes: Während des Jahres 1920 wurden über Aſtrachan nach Sowjet-Rußland 148 508 489 Pud Naphtha ausgeführt, neben 452 480 Pud, die nach Kraßnowodſk und 1 423 279 Pud, die nach Petrowſk gingen. Per Bahn wurden 2 179 974 Pud nach Rußland verſandt, ſo daß ſich als Geſamtkonſum Rußlands an Naphtha die Summe von 160 559 000 Pud ergibt. Zu dieſem Konſum Rußlands tritt ferner noch eine Menge von 291 313 Pud Naphtha, die nach nichtruſſiſchen Häfen exportiert wurden. Die zurzeit auf Lager liegenden Vorräte betragen zirka 210 000 381 Pud. Für das Jahr 1921 iſt der Voranſchlag auf 250 Millionen Pud gemacht, für deren Transport die vorhandene Flotte bereits einer gründlichen Reparatur unterzogen wird.

Arbeitszeitkürzungen. Die Pirmaſenſer Schuhinduſtrie iſt von der Abſatzkriſe ſchwer betroffen. Viele kleinere Unternehmungen mußten ihren Betrieb ganz einſtellen, weil ſich die Fertigerzeugniſſe anhäufen, in einer Reihe von Betrieben iſt die Arbeitszeit verkürzt worden, es wird ſtatt 47 nur 36 bis herunter auf 25 Stunden gearbeitet. — In der Krefelder Samtinduſtrie iſt die wöchentliche Arbeitszeit auf 24 Stunden beſchränkt worden.

Gewerkſchaftliches

Achtung, Vertrauensleute und Betriebsräte der U. S. P. D.!

Transportarbeiterverband

Am Montag, den 10. Januar, abends 7 Uhr, findet im Dresdener Kaſino, Dresdener Str. 96, eine äußerſt wichtige Zuſammenkunft der auf dem Boden der U. S. P. D. ſtehenden Funktionäre des Deutſchen Transportarbeiter-Verbandes ſtatt.

Holzarbeiterverband, Muſikinſtrumentenbranche

Am Dienstag, den 11. Januar, abends 7 Uhr, findet im Arbeitsloſenſaal, Rungeſtr. 30, eine äußerſt wichtige Funktionärverſammlung der Branche der Muſikinſtrumentenarbeiter ſtatt.

Metallarbeiterverband

Am Montag, den 10. Januar, abends 6 Uhr, findet in der Schul-Aula, Koppenplatz 12, eine wichtige Konferenz der U. S. P.-Funktionäre ſtatt, zu der jeder Betrieb durch den Betriebsobmann und zwei Betriebsratsmitgliedern vertreten ſein muß.

Buchbinder- und Papierverarbeiterverband

Am Mittwoch, den 12. Januar, nachm. 5 Uhr, treten im Saal 1 des Gewerkſchaftshauſes die U. S. P.-Funktionäre zu einer Beſprechung zuſammen. Da der Saal nur bis 7 Uhr zur Verfügung ſteht, wird um pünktliches Erſcheinen erſucht.

In allen Verſammlungen legitimiert Mitgliedsbuch der Partei und Gewerkſchaft.

Bezirksverband Berlin-Brandenburg der U. S. P. D.
Die Geſchäftsleitung. J. A.: Fritz Schneider.

Der Metallarbeiterſtreik in der Eiſeninduſtrie (Landbetriebe) von Groß-Hamburg

Die Metallarbeiter der Landbetriebe Groß-Hamburgs befinden ſich ſeit dem 2. Januar d. J. im Streik. In Frage kommen 7—8000 Beſchäftigte, deren Zahl ſich täglich erhöht. Die Geduld der Arbeiterſchaft wurde durch die monatelange Verſchleppungstaktik der Unternehmer auf eine harte Probe geſtellt. Von vornherein lehnten die Unternehmer jede Lohnerhöhung mit der Begründung ab, daß ſich die Arbeiterſchaft durch Erhöhung ihrer produktiven Leiſtung ihre Verdienſte ſteigern könnte. Erwähnt ſei noch, daß in den Landbetrieben die Belegſchaft 97 Prozent Akkordarbeiter ſind.

Die Wirkung dieſer Vorſchläge unter den Belegſchaften kann ſich jeder ausmalen. Nachdem die Verhandlungen ſich zerſchlagen hatten, wurde das Schiedsgericht angerufen, welches folgenden Spruch fällte: Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahre 20 Pfg. pro Stunde Zuſchlag, Jugendliche von 18—20 Jahren 40 Pfg. pro Stunde Zuſchlag, Aeltere 60 Pfg. pro Stunde Zuſchlag. Dieſe Sätze verſtehen ſich unterſchiedslos des Geſchlechts.

Trotzdem dieſer gefällte Schiedsſpruch bei weitem nicht dem entſprach, was die Belegſchaften gefordert hatten, ſtimmten dieſe dem gefällten Spruch zu. — Der Verband der Eiſeninduſtrie (Landbetriebe) lehnte dieſen gefällten Schiedsſpruch ab. Die Arbeitnehmer wandten ſich nun an den zuſtändigen Demobilmachungskommiſſar Hamburgs, um den Spruch verbindlich erklären zu laſſen. Es haben auch daraufhin 2 Verhandlungen vor dem Demobilmachungskommiſſar ſtattgefunden. Schließlich erklärte der Demobilmachungskommiſſar, daß er ſich nicht für zuſtändig halte, da ein erheblicher Teil der Betriebe auf preußiſchem Gebiet liege und in dieſem Falle habe er die Sache an den Reichsarbeitsminiſter verwieſen. Dieſes Verhalten des Demobilmachungskommiſſars iſt doch etwas eigenartig, da er in anderen Gruppen, wo die Verhältniſſe ebenſo lagen, anders gehandelt hatte.

Die Belegſchaften erblickten in dieſem mehr als eigenartigen Gebahren des Demobilmachungskommiſſars eine Verſchleppungstaktik. Der Demobilmachungskommiſſar, nachdem er mit den Parteien verhandelt hatte, verſprach, ihnen Antwort zukommen zu laſſen. Auf dieſe Antwort haben die Verbände bis zum 29. Dezember, abends 6 Uhr, gewartet. Um dieſe Zeit nun ſetzte ſich der 2. Bevollmächtigte der hieſigen Verwaltungsſtelle des Deutſchen Metallarbeiter-Verbandes mit dem Demobilmachungskommiſſar telephoniſch in Verbindung und erſuchte ihn dringend, dem Metallarbeiter-Verband bis zum 30. Dezember abends ſchriftlich durch Boten Nachricht zukommen zu laſſen. Der Demobilmachungskommiſſar ſagte dem zu, der Bote mit der Antwort jedoch blieb bis zur entſcheidenden Stunde aus.

Am ſelben Abend fanden 2 ſtark beſuchte Verſammlungen der in Frage kommenden Belegſchaften ſtatt, um zu den Dingen Stellung zu nehmen. — Nach eingehender Berichterſtattung, wobei das Verhalten des Demobilmachungskommiſſars nicht unerwähnt blieb, ſtieg die Erbitterung der Verſammlung bis aufs Höchſte und die Geduld der Arbeiterſchaft war erſchöpft. In der nun erfolgten Abſtimmung entſchied ſich die Arbeiterſchaft **mit neun Zehntel Majorität für den Streik.** Man hatte auf der Gegenſeite keinen Maßſtab, die bewieſene Langmut der Arbeiterſchaft zu bewerten. Schließlich ging am anderen Tage die Stellungnahme des Demobilmachungskommiſſars bei der Organiſation ein, aber nicht durch Boten zu verſprochener Zeit, ſondern hübſch langſam durch die Poſt. Auf Rückfrage unſererſeits wußte der Dem.-Komm. ſich dieſes nicht zu erklären und gab zu verſtehen, er wäre von ſeinem Boten „hinters Licht geführt". (Wer lacht da ob ſolchen Verhaltens?")

Der Kampf iſt da! Die Arbeiterſchaft der Landbetriebe geht ihren Weg und wird den Kampf trotz aller Verſchleierung der Gegenſeite zu führen wiſſen. Die Arbeiterſchaft hat eine lange Geduldsprobe hinter ſich. Die Unternehmer ſowie der Dem.-Komm. hätten es verhindern können, und tragen die Verantwortung.

Wir bitten befreundete Zeitungen um Abdruck unſeres Artikels und uns in unſerem berechtigten Kampfe unterſtützen zu wollen.

Die Streikleitung.

Wandlungen im Werkmeiſter-Verband

Da die Notiz, die unter dem 6. Januar d. J. unter „Gewerkſchaftliches" erſchienen iſt, den Anſchein erweckt, daß die Berliner Kollegenſchaft des Deutſchen Werkmeiſter-Verbandes in irgendeinen Zuſammenhang mit dieſer Veröffentlichung gebracht werden könnte, ſieht ſich der unterzeichnete Bezirks-Vorſtand gezwungen, nachſtehende Erklärung abzugeben:

„Die im Deutſchen Werkmeiſter-Verband organiſierten Kollegen des Bezirk X lehnen jede Identifizierung mit der in der Nummer 8 der „Freiheit" erſchienenen Veröffentlichung ab. Die Mitglieder betrachten es als ihre eigene Angelegenheit, bei Ausbruch von Streitigkeiten durch die ihnen ſatzungsgemäß zuſtehenden Rechte und Inſtanzen ihren Willen zur Durchführung zu bringen und bedauern es, daß eine derartige Zerſplitterungspolitik in der freien Angeſtellten-Bewegung durch Veröffentlichung von Artikeln in den Tageszeitungen gefördert wird, noch dazu, wenn derartige Artikel den Stempel der Einſeitigkeit klar erkennen laſſen. Der unterzeichnete Bezirksvorſtand gibt zu, daß ſeit einiger Zeit Mißhelligkeiten zwiſchen Afa-Vorſtand und Hauptvorſtand des Deutſchen Werkmeiſter-Verbandes beſtehen, muß es aber ablehnen, bevor eine endgültige Klärung erfolgt iſt, anderen Organiſationen ſowie einzelnen Perſonen das Recht zugeſtehen, ſich in unſere internen Angelegenheiten zu miſchen, ohne genügend über die Vorgänge aufgeklärt zu ſein. Der Bezirksvorſtand glaubt, daß ſowohl er als auch die Mitglieder Mannes genug ſein werden, den Gedanken der freien Angeſtellten-Bewegung der Verwirklichung zuzuführen und dementſprechend ſich auch bei ihrem Hauptvorſtand durchzuſetzen. Die bisher geſchloſſene Einheitsfront der Werkmeiſter ſteht ſowohl dem Bezirksvorſtand als auch den Mitgliedern des Bezirks X als höchſtes Ziel vor Augen. — Der Vorſtand des Bezirks X verurteilt es daher auf das Schärfſte, wenn derartige Anläſſe dazu benutzt werden, die Einheitsfront der freien Angeſtellten-Bewegung zu zerſtören. Der Bezirksvorſtand des Bezirk X. Geihke."

Ein Ausnahmegeſetz gegen ausländiſche Arbeiter

Zu dieſem Thema, das wir ſchon vor einiger Zeit in einem längeren Artikel behandelt haben, wird uns noch von einem Textilarbeiter geſchrieben:

Das Reichsamt für Arbeitsvermittlung hat einen Entwurf betreffend „Verordnung über die Beſchäftigung ausländiſcher Arbeiter" fertiggeſtellt, welcher bis jetzt nur den Arbeitgeber-Verbänden zur Stellungnahme überſandt wurde. Da auch die Arbeiterſchaft ein ganz beſonderes Intereſſe an dieſem famoſen Entwurf haben muß, ſo ſoll vorläufig unſere Kritik bei dem § 1 einſetzen, welcher lautet, daß ausländiſche Arbeiter, welche nach Deutſchland reiſen wollen, um zu arbeiten, eine Einreiſegenehmigung von dem zuſtändigen Landesarbeitsamt vorzeigen müſſen.

Alſo ſoll die Freizügigkeit nur für diejenigen Arbeiter beſeitigt werden, welche nach Deutſchland reiſen wollen, um zu arbeiten. Wir müſſen befürchten, daß man die ſozialiſtiſche, die organiſierte Arbeiterſchaft in der Freizügigkeit beſchränken wird. Wiſſen wir doch aus Erfahrung, wie man im wilhelminiſchen Deutſchland die bedürfnisloſen Proletarier aus Galizien, Polen, Rußland und Oeſterreich, ganz beſonders Textilarbeiter, heranlockte, um der deutſchen Arbeiterſchaft Konkurrenz zu machen. Deutſche Jutefabriken lieferten den beſten Beweis dafür. Gab es unter den hergelockten Arbeitern welche, die enttäuſcht waren oder ſich ihrer Lage bewußt wurden und ſich mit den deutſchen Arbeitern gemeinſam organiſierten, ſo erſchien die Polizei mit dem Ausweiſungsbefehl. Die Gerechtigkeit hätte es erfordert, daß man die Arbeitgeber, die unter falſchen Vorſpiegelungen fremde Arbeiter nach Deutſchland lockten, beſtraft hätte.

Der § 2 verlangt auch die Genehmigung für die ausländiſchen Arbeiter, welche bereits in Arbeit ſtehen und in Deutſchland ſchon anſäſſig ſind, zur Fortſetzung der Arbeit.

Wenn dieſes Monſtrum Geſetz werden ſollte, ſo würden ſicher auch im Auslande ſolche Geſetze geſchaffen werden, dann könnten die Ausweiſungen flott vonſtatten gehen.

Deutſchlands Untertanen konnte man in der ganzen Welt finden, aber in keinem Lande ſind ſoviel Ausweiſungen gegen „läſtige Auswanderer" vorgekommen wie eben in Deutſchland. Als ſtummes Arbeitstier war hier der Ausländer recht angenehm; aber wehe der Familie, deren Vater ſich irgendwie gewerkſchaftlich betätigte, von einer politiſchen, ſozialiſtiſchen Betätigung konnte erſt recht keine Rede ſein.

Schreiber iſt ſelbſt von vier deutſchen Behörden als läſtiger Ausländer verfolgt worden, ohne daß aber die gewünſchte Ausweiſung erfolgen konnte. Es war im Jahre 1893—1894, wo die millionenreiche Textilfirma Chr. Dirig, Oberlangenbielau, in den ärmſten Gegenden Oeſterreichs Weberfamilien ſuchte. Agenten und verlogene Briefe lockten unter allerhand ſchönen Verſprechungen die Ausländer herbei, nur um den anſäſſigen Langenbielauern Konkurrenz zu bieten. Dieſe Firma zahlte Löhne für Männer 9—14 Mark, Frauen 6—10 Mark pro Woche. In den Verſprechungen war von 18 Mark pro Woche die Rede uſw.

Wir waren eine ganze Anzahl nach dem Eldorado gekommen, um gleich eine große Enttäuſchung zu erleben.

In einer öffentlichen Textilarbeiter-Verſammlung brachte ich ſo einen Brief zur Vorleſung mit der nötigen Kritik dazu. Die überwachende Polizei nahm natürlich ſofort Notiz davon und einige Kollegen erhielten kurz nacheinander ihre Ausweiſung. In Reichenbach in Schleſien erlebte ich ſelbſt zum zweiten Male das gleiche Schickſal. So ging es noch ein paarmal, und ſo wird es uns wieder gehen, wenn der geplante Entwurf Geſetz wird.

Die Gewerkſchaften werden daher ernſthaft gegen dieſes Geſetz Front machen müſſen.

Maßregelung in der Metallwarenfabrik Reichswerk Spandau. Am 29. Dezember 1920 wurde der Werkzeugſchloſſer B. bei der Eingangskontrolle zur Metallwarenfabrik von dem kontrollierenden Angeſtellten P., weil er ſeinen für die Inventurarbeiten beſtimmten Ausweis vergeſſen hatte, in herausfordernder Weiſe provoziert, trotzdem der Angeſtellte genau wußte, daß B. im Beſitze eines Ausweiſes war und dieſen nur vergeſſen hatte. In dem nachfolgenden erregten Wortwechſel, bei dem P. eine geradezu drohende Haltung einnahm, erinnerte ihn B. an die Worte: „Den Arbeitern geht es noch zu gut, ſie haben noch zu viel zu freſſen", welche der Angeſtellte P. in einer deutſchnationalen Verſammlung bei Seitz äußerte. Nachdem nun B. von dem Angeſtellten immer heftiger provoziert wurde, antwortete B., daß er ſich vor ſeinen Vorgeſetzten nicht als Knierutſcher, Schmierer, Schmarotzer uſw. herunterlaſſe, ſondern als freier Arbeiter das ſage, was ſeine Pflicht iſt, wenn er nicht als Menſch behandelt wird. Hierauf meldete der Angeſtellte den Vorfall der Direktion und der Werkzeugſchloſſer B. wurde nach 5 Tagen friſtlos entlaſſen. Der vom Betriebsrat erhobene Einſpruch wurde von der Direktion abgelehnt, ſo daß ſich B. nun auf andere Weiſe ſein Recht ſuchen muß. Bei den Verhandlungen im Bureau der Direktion äußerte ein ebenfalls die Kontrolle ausübender Angeſtellter, daß, wenn er die Kontrolle bei dem Werkzeugſchloſſer B. ausgeführt hätte, es zu einem derartigen Vorfall überhaupt nicht gekommen wäre. — Es iſt nun Pflicht der geſamten Arbeiterſchaft der Reichswerke, gegen dieſe unerhörte Maßregelung — geſchehen im Jahre 1921 — geſchloſſen Proteſt einzulegen, da das, was dem Werkzeugſchloſſer B. jetzt paſſierte, morgen jedem einzelnen Arbeiter zuſtoßen kann.

In allen Verſammlungen der A. E. G. iſt in letzter Zeit eine Propaganda für eine allgemeine Verſammlung der in den A. E. G.-Werken beſchäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen gemacht worden, die ſich mit dem in Ausſicht ſtehenden Streik der Eiſenbahner beſchäftigen ſollte. Dieſe Verſammlung war von den kommuniſtiſchen Mitgliedern des Betriebsrates der A. E. G.-Turbinen-Fabrik vorbereitet und propagiert worden. In den letzten Tagen ſind nun in den Werken der A. E. G. Handzettel verbreitet worden, die zum Beſuch einer Verſammlung für Sonntag, den 9. Januar 1921, in den Kammerſälen auffordern. Als Unterſchrift tragen die Zettel: Die gewerkſchaftlichen Vertrauensleute des A. E. G.-Konzerns. Dem Deutſchen Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Berlin, iſt von einer ſolchen Veranſtaltung der Vertrauensleute unſerer Organiſation nichts bekannt und hat die Veranſtaltung mit unſerer Organiſation nichts zu tun. Wir machen der Kommuniſtiſchen Partei keine Vorſchriften über die Veranſtaltung ihrer Verſammlungen, erwarten aber, daß ſie dann auch klipp und klar ihr Firmenſchild unter ihre Handzettel ſetzen. Wir erſuchen unſere Kollegen im A. E. G.-Konzern von dieſer Notiz Kenntnis zu nehmen.

Die allerbeſten Nachmittag- und Abendunterhaltungen
in **Zielka's „Heiteren Spielen"** und **Zielka's Margareten-Saal**, Leipziger Straße, Ecke Friedrichſtraße. **Tanzvorführungen** allererſten Ranges von **berühmten Tanzkünſtlern, luſtige Vorträge,** amüſanteſte **Komik,** überraſchende **Illuſionsvorführungen, Geſang,** allerlei **Heiteres, Konzert** uſw.

N. Israel
GEGR: 1815
KÖNIGSTRASSE · SPANDAUER STRASSE
BERNHARD

Inventur-Ausverkauf

Damen-Kleidung

Bluse aus weißem oder farbigem Waschstoff	19.75
Frühjahrs-Mäntel aus haltbaren Stoffen	69.- 98.- 135.-
Kleid aus reinwollenem Stoff	275.-

Herren-Kleidung

Sakko-Anzüge	290.- 465.- 690.-
Winter-Ulster	490.- 690.- 890.-
Sommer-Ulster	220.-
Herrenstoffe Mtr.	45.- 68.- 98.-

Kinder-Kleidung

Mädchen-Mäntel 60—75 cm	47.-
80—100 cm	59.-
Mäntel für junge Damen, Größe 38, 40, 42	68.-

Damen-Wäsche

Taghemd mit Stickerei-Einsatz und Langetten	35.-
Taghemd im Rumpf gestickt	36.-
Nachthemd m. Stickerei-Einsatz und Langetten	72.-

Herren-Wäsche

Farbiges Oberhemd mit Klappmanschetten	49.50
Weiß. Oberhemd m. Falten-Einsatz und Klappmanschetten	69.-

Tischwäsche

Frottierhandtuch weiß Kräuselstoff, 50×100 cm, St.	16.75
Stubenhandtuch Jacquardgewebe, 48×100, St.	19.75
Tischtuch Reinleinen, 130×160 cm, St.	79.50

Kleiderstoffe

Bestickt. Batist farbig mit gleichfarb. Stick., 115 cm Mtr.	14.50
Reinw. Kammgarnserge marine u. schwarz, 105 cm, Mtr.	65.-
Reinseidener Taft schwarz u. farb. doppeltbr. Mtr.	69.-

Wirkwaren

Herren-Beinkleid wollgemischt, normalfarbig	36.-
Damen-Hemdhosen weiß Baumwolle, feingestrickt	33.-
Kunstseid Kragenschoner glatt oder gestreift	27.-

Lederwaren

Aktenmappe Rindleder mit Handgriff	78.-
Leder-Handtasche für Damen	43.-

Groß-Berlin

Bezirksorganiſation Berlin-Stadt

Am Dienstag, den 11. Januar, abends 6½ Uhr, findet in Büttners Feſtſälen, Schwedter Str. 23, die Bezirksgeneralverſammlung ſtatt. Tagesordnung: 1. Die politiſche Situation und die Landtagswahlen (Referent Genoſſe Rudolf Hilferding); 2. Aufſtellung der Kandidaten. Delegiertenkarte und Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Geſchäftsleitung.

„Jugendliche Räuber“

Das „Acht-Uhr-Abendblatt“ vom Mittwoch meldet unter der Ueberſchrift: „Jugendliche Räuber“ die Taten von drei jungen Menſchen, die auf Abwege geraten ſind. Mit lakoniſcher Kürze beginnt die Meldung:

„Schlechte Familienverhältniſſe, mangelnde Aufſicht und Schundliteratur hatten drei jugendliche Taugenichtſe im Alter von 13 bis 15 Jahren zu einer richtigen Räuberbande zuſammengeſchloſſen, die eine Zeitlang den Schrecken der Geſchäftsinhaber und Laubenkoloniſten von Schöneberg und Wilmersdorf bildete und ſich durch Einbrüche die Mittel zu einem angenehmen Leben verſchaffte. Die Burſchen ſtahlen, was ihnen unter die Finger kam: Nahrungsmittel, Geld uſw.“

In den drei Anfangsworten ſind mit aller wünſchenswerten Deutlichkeit die weſentlichſten Urſachen für viele, viele ſolcher Vorkommniſſe ausgedrückt. Betrachten wir ſie näher. —

Schlechte Familienverhältniſſe. Der ältere Bruder, der von ſeinem Lohn mit abgab, daß die Familie genug zum kümmerlichen Proletenleben hatte, im Felde gefallen. Der Vater ſeit Monaten arbeitslos, die Mutter krank. Die ganze Familie hauſt in einem elenden Loch von „Wohnung“, aus dem ſich der jüngere Bruder ſtündlich herausſehnt und fortſtiehlt, wenn er nicht darf. Nicht ſatt zu eſſen, kein Verſtändnis für die ſeeliſche Beſchaffenheit des jungen Menſchenkindes im Alter der genannten „Jugendlichen Räuber“, im Alter des Hin- und Hergeworfenwerdens im Inneren, im Alter der beginnenden Geſchlechtsreife. Die erſte Vorbedingung für das, wie ſich die, ach ſo moraliſche! bürgerliche Welt ausdrückt, Auf-Abwege-geraten iſt gegeben.

Mangelnde Aufſicht. Das hängt mit dem erſten zuſammen, iſt aber falſch, nämlich zuchthausmäßig ausgedrückt. Ein junges Menſchenkind braucht keine „Aufſicht“, keinen Druck von außen, ſondern eine Stärkung ſeiner ſeeliſchen Widerſtandskraft von innen! Braucht Eltern, die ihn über die Vorgänge in ſeinem Körper belehren können; denn nicht ein Moraliſieren, nicht ein Befehlen überzeugt, ſondern ein verſtändnisvolles Aufklären. Das erfordert aber weitgehende Kenntniſſe der Eltern, die nach der Klaſſenlage des Proletariats zwar von einzelnen Arbeitern erworben, aber nicht von den Arbeitereltern in ihrer Geſamtheit gefordert werden können.

Schundliteratur. Dieſes hängt wieder mit dem zweiten und erſten zuſammen. Welche Eltern können ihre Söhne dieſes Alters literariſch beraten, welche können ihnen Leſeſtoff nennen, der für die Jugend ebenſo anziehend, aber von guten Wirkungen iſt? Gerade beim Kapitel Schundliteratur zeigt ſich aber auch die ganze Ohnmacht der kapitaliſtiſchen Geſellſchaft, ihre eigenen Schäden zu beſeitigen. Was für ein Kampf iſt nicht von Lehrern und Reformern gegen dieſe Erſcheinung geführt worden! Ergebnis jedes Kampfes gegen jeden Schaden der göttlichen Weltordnung gleich Null, ſolange noch ein Kapitaliſt aus dieſem Schaden Profit ſchlägt.

Schlechte Familienverhältniſſe, mangelnde Aufſicht und Schundliteratur. Wie viele junge Menſchenkinder werden dieſe drei ſchickſalsſchweren Folgeerſcheinungen unſerer famoſen Weltordnung noch ins Elend ſtoßen?

Kinderelend und Schulärzte

Von Kinderelend und hungernden Kindern hört man jetzt dauernd ſprechen. Auch in den Veröffentlichungen des Reichsgeſundheitsamts kann man von hungernden Kindern leſen, freilich erſt ſeit Neujahr 1919. Vorher las man es ganz anders. In den Beratungen des Hauptausſchuſſes hat im Reichstage der Genoſſe Kunert darauf hingewieſen, daß der Präſident des Reichsgeſundheitsamtes noch im Jahre 1918 im Parlament ſich dahin äußerte, Deutſchland könne den Krieg ohne Erſchütterung der Volksgeſundheit überſtehen. Damals ſollen amtliche Stellen die Aerzteſchaft angewieſen haben, den Kranken zu eröffnen, daß nach neueren Feſtſtellungen der Wiſſenſchaft Eier und Milch dem Körper eher ſchädlich als zuträglich ſeien! Es gibt leider noch andere Vertreter der öffentlichen Geſundheitspflege, die ſich damals anſcheinend im Sinne ſolcher Art „Wiſſenſchaft“ verhalten haben und die gleich dem Herrn Präſidenten Dr. Bumm als moraliſch erledigt gelten ſollten.

Vor mir liegt der Bericht über die Tätigkeit der Berliner Schulärzte im Jahre 1917/18. Man vergegenwärtige ſich die Zeitverhältniſſe: „Stehſchlangen“ vor den Roßſchlächterläden; am Viehhof ſtanden die einzelnen Glieder von Arbeiterfamilien abwechſelnd von ſechs Uhr abends an, um am nächſten Mittag eine Bezugskarte für Freibankfleiſch zu erhalten; in den Markthallen der Arbeiterviertel lange Reihen von Frauen vor den Kohl- und Rübenſtänden; aus ſo vielen Geſichtern grinſte der Hunger; Eſſen und Nahrung ſind der allgemeine Geſprächsſtoff.

Wer aber dieſen Jahresbericht der Berliner Schulärzte durchlieſt, dem drängt ſich faſt der Eindruck auf, als ob ausgerechnet der Organismus der Kinder gegen die Schrecken jener Zeit gefeit geweſen ſei. Von den einundvierzig Berichten wiſſen zwölf von einem Einfluß der ſonſt mehrfach konſtatierten ſchlechten Ernährungsverhältniſſe überhaupt nichts zu ſagen. Wenn man als Lehrer ſo Tag für Tag das Elend vor ſich ſah und in der Schularbeit ſeinen hemmenden Einfluß ſpüren mußte, wie herzerfriſchend mutet es da an, einen Schularzt über jene Zeit alſo beginnen zu hören: „Der Schulhof einiger Schulen iſt asphaltiert und darüber mit Kies beſtreut, der natürlich bald zu feinem Mehl getreten wird.“ Ja, ja, das feine Mehl! Leider nur Kiesmehl! — Nicht weniger als ſechzehn Berichte ſprechen ſich in günſtigem Sinne über den Geſundheitszuſtand der Kinder aus. So Herr Dr. B.: „Der Geſundheitszuſtand der Kinder war im Berichtsjahre recht befriedigend.“ Herr Dr. U.: „Trotz der ſchwierigen Ernährungsverhältniſſe des 4. Kriegsjahres bewahrten die Kinder meiſtens ein geſundes, wohlgenährtes Ausſehen.“ Seltſamerweiſe bewahrten ſie es nur bis zu den Novembertagen 1918! Warum wohl, Herr Dr. U.? Herr Dr. H., der im Berliner Oſten mit ſeiner Arbeiterbevölkerung zwei Schulbezirke verſah, bezeichnet den Geſundheitszuſtand der Kinder als „durchſchnittlich befriedigend“ und im zweiten Berichte gar als „durchweg günſtig“.

Die Schulärzte unterſtehen der Städtiſchen Schuldeputation. Deren Vorſitzender, Herr Dr. Fiſcher, beruhigte damals das bürgerliche Gewiſſen im „Berliner Tageblatt“ mit dem Hinweis auf „die kräftige Koſt der Kindervolksküchen- und Maſſenſpeiſung“. Dieſem Verfaſſer von Religions- und Erbauungsbüchern hätte immerhin etwas mehr Mitgefühl leidenden Mitmenſchen gegenüber angeſtanden. Er ſelber dürfte ja wohl auf dieſe „kräftige Koſt“ nicht angewieſen geweſen ſein. Nur dreizehn Berichte kennzeichnen den Einfluß der Ernährungsverhältniſſe als ungünſtig, zum Teil allerdings in recht vorſichtiger Form. Zum Beiſpiel Herr Dr. H.: „Im großen und ganzen kann ich mich der Wahrnehmung nicht verſchließen, daß der Ernährungszuſtand der Kinder, beſonders der Mittelſtufe, ſich bei Entkleidung in einer großen Zahl von Fällen allmählich als zurückgegangen erwies.“ Vergeſſen wir zum Schluß Herrn Dr. Wolff nicht, der das Folgende zu ſagen weiß: „Zeichen von Unterernährung kamen nur in vereinzelten Fällen vor; dann lag es aber an den Müttern, die aus Zeitmangel oder auch aus Gleichgültigkeit nicht in gehöriger Weiſe für ihre Kinder ſorgten.“ Es fehlt nur noch, daß einer der Herren die Arbeiterkinder beſchuldigt hätte, daß ſie aus Bosheit oder Begehrlichkeit verhungerte Geſichter ſchnitten, um den Feinden des Landes Vorſchub zu leiſten.

Im ganzen bieten die Berichte für den, der ſie richtig zu leſen weiß, ein tieftrauriges Bild: Hungernde Kinder, in ſchwerer Zeit von ihren berufenen Anwälten elend im Stich gelaſſen! Wenn eine Aenderung der hier in Frage kommenden Verhältniſſe dazu Gelegenheit gibt, ſo ſollte man ſich an den betreffenden Stellen der paar Schulärzte erinnern, die ehrlich über die ihrer Obhut anvertrauten Kinder berichtet haben. Die andern freilich ſollte man, in einem anderen Sinne, auch nicht vergeſſen!

Wohnungsfürſorge in Charlottenburg

Das Charlottenburger Wohnungsamt veröffentlicht einen Bericht über ſeine Tätigkeit im verfloſſenen Jahre. Danach wurden zur erſten Linderung der Wohnungsnot 331 Notwohnungen in Privathäuſern und ſtädtiſchen Gebäuden (Schulen, Bureauhäuſern) geſchaffen. Vorübergehend mußten ſogar Schulklaſſen Wohnzwecken nutzbar gemacht werden. Ferner wurden 124 Barackenwohnungen, 128 Wohnungen — Halbmaſſivflachbauten in der Mollwitz- und Sömmeringſtraße — und 136 Wohnungen — Maſſivflachbauten in der Niebuhrſtraße — errichtet. An Maſſivdauerbauten konnten nach Verhandlungen mit Privaten und Baugeſellſchaften der Rohbau Nordhauſener Straße 10 mit 25 Kleinwohnungen vollendet und die Siedelung Neu-Weſtend, nördlich des Bahnhofs Heerſtraße, mit 48 Einfamilienhäuſern erbaut werden.

Der Bau der Siedelung Heerſtraße, ſüdlich des Bahnhofes Heerſtraße, die 52 Häuſer für Beamte und Lehrer ſchaffen will, wurde in Angriff genommen.

Hier handelte es ſich aber nicht um Kleinwohnungen für Minderbemittelte, ſondern um Eigenheime für vermögende Beamte und Lehrer mit großen Zuſchüſſen der Stadt, weshalb die Unabhängige Fraktion ſich ſeiner Zeit auch gegen die Ausführung dieſes Projekts in der Stadtverordnetenverſammlung erklärte.

Für Zwangseinquartierungszwecke wurden 1545 übergroße Wohnungen beſichtigt, ein Teil von ihnen zeigte ſich als für eine Aufteilung geeignet, während in einer größeren Anzahl von Fällen die Zuweiſung von wohnungſuchenden Familien oder Einzelperſonen einer Wohnungsteilung vorzuziehen war. Eine beträchtliche Zahl von Teilwohnungen iſt bereits von der ſtädtiſchen Hochbauverwaltung fertiggeſtellt. 47 Wohnungen wurden aus privaten Mitteln als Erſatz für entzogenen Wohnraum geſchaffen. Insgeſamt ſind ſeit Inangriffnahme der Wohnungsbeſchaffung durch das Wohnungsamt 909 neue Wohnungen fertiggeſtellt.

Es gelang außerdem, trotz ungenügender Unterſtützung durch die Reichs- und Landeszentralbehörden, rund 2200 Räume von Behörden und Kriegsgeſellſchaften für Wohnzwecke frei zu machen. Weiter wurden 1630 leere Räume, 56 möblierte Zimmer und 25 polizeilich geſchloſſene Bars und Dielen beſchlagnahmt und Wohnungſuchenden oder Gewerbetreibenden zugewieſen.

Die öffentliche Bewirtſchaftung von Wohn- und Geſchäftsräumen machte die Wohnungszuweiſung von einer beſonderen Prüfung der Dringlichkeit abhängig. Von rund 16 000 Antragſtellern konnten einſchließlich der 2100 vom Wohnungsverband Groß-Berlin überwieſenen Flüchtlinge und Beamten 5500 in die Dringlichkeitsliſte aufgenommen werden, auf Grund deren dann 2500 Wohnungen zugewieſen wurden.

Im Intereſſe der Wohnungspflege wurden 820 Wohnungen unterſucht und das Erforderliche veranlaßt. Seit dem 1. Oktober iſt das Charlottenburger Wohnungsamt mit ſeinen rund 140 Beamten und Angeſtellten zu einem Bezirkswohnungsamt von Berlin geworden. Die Neuorganiſation iſt aber über das Stadium der Vorbeſprechungen noch nicht hinausgekommen.

Auch dieſer Bericht gewährt einen Einblick in das große Wohnungselend und die unzulänglichen Mittel zu ſeiner Bekämpfung. Ganz beſonders ungenügend iſt das Ergebnis der Zwangseinquartierung. In Charlottenburg gibt es eine Unzahl von übergroßen Wohnungen, hier ſcheint mit viel zu ſanfter Hand vorgegangen worden zu ſein, ſo daß die ungenügenden Ergebniſſe nicht Wunder nehmen. Das muß jetzt anders werden.

Die Wirtſchaftlichkeit der Straßenbahn

Der Verwaltungsrat der Berliner Straßenbahn hat ſich unter dem Vorſitz des Herrn Stadtbaurats Dr.-Ing. Adler in ſeiner letzten Sitzung erneut mit der Wirtſchaftslage der Berliner Straßenbahn beſchäftigt und die Frage einer weiteren Tariferhöhung erörtern müſſen.

Es handelte ſich zunächſt nur um eine Vorberatung, bei der verſchiedene Tarifmöglichkeiten beſprochen wurden. Erörtert wurden die folgenden:

1. Einheitstarif für Fahrten auf dem geſamten Netz für 1.— M, jedoch mit der Maßgabe, daß für alle Fahrten, die auf den außerhalb des Eiſenbahn-Vollringes liegenden Strecken begonnen und beendet werden, der Fahrpreis nur 60 Pf. beträgt. Daneben wären Umſteigefahrſcheine mit einmaliger Umſteigeberechtigung zum Preiſe von 1,30 M oder 1,50 M auszugeben.
2. Die zu 1 vorgeſehene Ermäßigung für Fahrten in den Außenbezirken wäre lediglich auf die Strecken der bisherigen Spandauer, Cöpenicker und Heiligenſeer Bahn ſowie auf die noch hinzukommenden Teltower Kreisbahnen zu beſchränken.
3. Eine Umſteigeberechtigung wäre nicht zu gewähren, ſondern lediglich die unter 2 vorgeſehene Preisermäßigung für Fahrten auf den bisherigen Außenbahnnetzen zuzulaſſen.

Die Mitglieder des Verwaltungsrates übernahmen es mit ihren Fraktionen, wegen der verſchiedenen Tarifmöglichkeiten Fühlung zu nehmen, ſo daß die in der nächſten Woche zuſammentretende Verkehrsdeputation in der Lage ſein wird, ſich endgültig vorbehaltlich der noch erforderlichen Beſchlußfaſſung des Magiſtrats und der Stadtverordnetenverſammlung ſchlüſſig zu machen.

Eine reinliche Hauswirtin

Uns wird geſchrieben:

„Die Ehefrau des Händlers Hermann Steinert, Frau Henriette Steinert, Eigentümerin des Hauſes Klautſchauſtr. 1, ſteht mit allem, was irgendwie mit Hygiene oder ſauberen Verhältniſſen in ihrem Mietshauſe zu tun hat, auf dem Kriegsfuße. In dieſem Hauſe wohnen 38 Familien, die ſämtlich pünktlich ihre Miete entrichten; verſchiedene davon zahlen Zuſchläge von weit über 20 % der Friedensmiete. Man könnte alſo der Auffaſſung ſein, daß in dieſem Hauſe zum mindeſten von den laufenden Müllentleerungen uſw. alles erledigt wird. Das iſt aber bei weitem nicht der Fall. Im Gegenteil läßt dieſe Dame die einfachſten und notwendigſten geſundheitlichen Einrichtungen vollkommen verfallen. Nicht einmal die Entleerung des Müllkaſtens wird vorgenommen! Seit Monaten liegt der Schmutz auf dem Hofe, in den immer ein Loch nach dem anderen gegraben und angefüllt wird. Es iſt kein Wunder, wenn der Hof des Grundſtücks zu einem Bazillenherd ſchlimmſter Ordnung geworden iſt. Die gnädige Frau ſtört das allerdings nicht, da ſie vorn wohnt. Umſomehr leiden darunter die Familien, in deren Fenſter die lieblichen Gerüche ſteigen. Das geſchieht natürlich nur, damit die Hausagrarierin das Abfuhrgeld ſparen kann. Dieſe Schweinerei, ſo kann man es wohl ruhig nennen, genügt aber der Dame noch nicht. Sie bezahlt auch das Waſſergeld nicht, wovon die Folge iſt, daß das ganze Haus ſchon mehrere Tage ohne Waſſerzufuhr bleibt. Drei Tage hat man ſich das mit angeſehen, aber jetzt, wo mehrere Krankheitsfälle ſind, muß jeder Mieter nach dem Nordhafen gehen, um dort Waſſer zu holen. Denn die Straßenpumpe in der Tegeler Straße liefert nur ganz unbrauchbares gelbes Waſſer. Ebenſo geht unter den Mietern das bei einer ſolchen Handlungsweiſe der Hauswirtin verſtändliche Gerücht um, daß auch der Schornſteinfeger nicht mehr fegen kommt.“

Wir wollen hoffen, daß es genügen wird, wenn dieſe im wahrſten Sinne des Wortes „reinliche“ Hauswirtin öffentlich an den Pranger geſtellt wird. Es ſcheint faſt, als ob der Uebermut der Hausagrarier, der höchſtens noch durch ihre Profitſucht übertroffen wird, gar keine Grenzen mehr kennt. Es ſind heute durch Unterernährung und durch die ganzen ſozialen Verhältniſſe, in denen die Bewohner der Mietskaſernen zu leben gezwungen ſind, ſchon alle Vorbedingungen für die Verbreitung epidemiſcher Krankheiten gegeben. Um ſo mehr müßten ſich Mittel und Wege finden, um derartig gewiſſenloſe Hausverwalter mit allem Nachdruck zu zwingen, den ſelbſtverſtändlichſten geſundheitlichen Anforderungen nachzukommen.

Arbeiterſport

Spiele der Märkiſchen Spielvereinigung am Sonntag, den 9. Januar, nachmittags 2 Uhr: Brandenburg 02 : J.B.C. in Lichtenberg, Hauffſtr. Schöneberg : Herta in Schöneberg, Jugendheimplatz. Weißenſee : Oberſpree in Weißenſee, Rennbahngelände. Viktoria : Pankow in Tempelhof, Kaiſer-Wilhelm-Straße. Germania : Fichte in Weißenſee, Rennbahngelände. Askania : Friſch-Frei in Cöpenick, Marinſtraße. Minerva : Rüſtig in Borſigwalde. Teutonia : Allemania in Berlin, Schönhauſer Allee (Exerzierplatz). Alt-Glienicke : Jahn-Treptow in Alt-Glienicke, Kiesberge. Luſtig-Fld. : Neu-Zittau in Rudow, Köpenicker Str. Senzig : Gr.-Beſten in Senzig. Fichte 14 : V. F. B. Lichtenberg in Baumſchulenweg, Fichteplatz. Groß-Berl. Straßb. : Teutonia in Berlin, Tempelhofer Feld. Fichte SO : V. F. B. Friedrichshagen in Baumſchulenweg, Fichteplatz. Eintracht 15 : Lichtenberg II in Baumſchulenweg, Forſthaus-Allee. Kaulsdorf : Treptow-Süd in Kaulsdorf. Mahlsdorf : Fredersdorf in Mahlsdorf, Grunewer Straße. Dabendorf : Lankwitz in Dabendorf-Alt. Luckenwalde III : Stern in Luckenwalde, Berkenbrücker Str. Fichte-Süd : Potsdam, Tempelhofer Feld (Einſame Pappel). M. S. C. : Teltow-Zehlendorf in Mariendorf, Kaiſer- Ecke Rathausſtraße. Brandenburg : Steglitz in Brandenburg a. H., Muſterwieſe. Lichtenrade : Trebbin in Lichtenrade, Leopoldſtr., vorher Spiele der II. Mannſchaften.

Frau Dr. Weyl fährt Auto. Einen höchſt bedauerlichen Unfall, der ſich bei einer Autofahrt eines ſtädtiſchen Autos zugetragen hat, benutzt die bürgerliche Preſſe zu einer ebenſo albernen als unberechtigten Hetze gegen die Stadträtin Genoſſin Dr. Weyl. Es heißt in der Korreſpondenz, aus der dieſe Meldung entnommen iſt, daß die 68 Jahre alte Putzmacherin Möbius aus der Lübbener Straße 2 am Heiligabend an der Stralauer Allee von einem Kraftwagen erfaßt und überfahren worden ſei. Sie trug ſo ſchwere Kopfverletzungen davon, daß ſie auf der Rettungsſtelle in der Warſchauer Straße ſtarb. Wie uns in dieſer Angelegenheit bekannt geworden iſt, bedauert ſelbſtverſtändlich auch die Genoſſin Dr. Weyl dieſen Unfall auf das lebhafteſte. Sie hat aber das Magiſtratsauto mit zwei anderen Amtsperſonen benutzt, um zu einer Weihnachtsfeier zu gelangen, der ſie in ihrer Eigenſchaft als Stadträtin beiwohnen mußte und deren Beginn ſie ſonſt nicht mehr erreicht hätte. Die Genoſſin Dr. Weyl hat den Wagen des Magiſtrats mit demſelben Recht benutzt, wie ihn früher und jetzt andere Magiſtratsmitglieder benutzen. Es entſpricht ganz der geiſtigen Verfaſſung der bürgerlichen Preſſe, aus dieſem bedauerlichen Vorkommnis eine derartig geſchmackloſe Hetze zu machen.

Heizkoſtenanteil. Das Wohlfahrtsminiſterium teilt mit: Entgegen anders lautenden Meldungen wird mitgeteilt, daß nach dem Beſchluß des Wohnungsverbandes Groß-Berlin, der von den Vermietern zu tragende Anteil an den Koſten für Heizung und Warmwaſſerverſorgung ein Zehntel beträgt.

Eine Abänderung dieſes Beſchluſſes, die durch den Magiſtrat Berlin zu erfolgen hätte, iſt bisher nicht bekannt geworden.

Schöneberg-Friedenau. Montag, den 10. Januar, abends 7½ Uhr, Neues Rathaus, Sitzung der Bezirks- und Stadtverordneten mit der Komm. Kommiſſion.

Waffenſuche am Kurfürſtendamm. Im Weſten Berlins wurde geſtern vormittag erneut eine Durchſuchung von Häuſern nach Waffen veranſtaltet. Ein großes Aufgebot von Beamten der Schutzpolizei umſtellte um 9 Uhr morgens den Häuſerblock, der von dem Kurfürſtendamm, Olivaerplatz, Xantener Straße und Brandenburgiſche Straße begrenzt wird. Dann erfolgte eine genaue Durchſuchung der Wohnungen.

Feſtnahme von Kriegsmillionären. Hamburger Spritintereſſenten lenkten die Aufmerkſamkeit des Hamburger Finanzamtes und der Wucherabteilung der dortigen Polizeibehörde auf die unwirtſchaftliche und wucheriſche Tätigkeit des Agenten Martin Cohen, Hohenzollerdamm 27, und ſeines Compagnons Avellis, Sybelſtraße 55. Beide nutzten ihre im „Heimat-Kriegsdienſt“ gewonnenen Beziehungen zu Behörden für perſönliche und geſchäftliche Zwecke aus, indem ſie ſich insbeſondere bei der Verwaltung des Reichs-Branntweinmonopols als Handelsanwälte einſchlichen. Außerdem betätigte ſich Cohen aber noch dadurch, daß er Sprit-Agentengeſchäfte auf eigene Rechnung durchführte, ohne im Beſitz der erforderlichen Großhandelserlaubnis zu ſein. So erhielt er z. B. von den Regierungsvertretern der Tſchecho-Slowakei für die Vermittelung eines Spritverkaufs von 12 Millionen Litern an das Monopolamt eine Proviſion von mehreren Hunderttauſend Mark. Ueber die ihm für ſeine Agententätigkeit zugefloſſene Proviſion ſind überſichtliche Buchungen nicht vorhanden. Da er pro Liter der von ihm „bearbeiteten“ Spriteinfuhren-Freigaben und Ankäufe 1—5 M. gezahlt erhielt, ſo beläuft ſich der von ihm erzielte Gewinn auf viele Millionen. Seine fürſtliche Wohnung am Hohenzollerndamm 27 weiſt u. a. eine Gemäldegalerie auf, deren Wert Cohen auf 650 000 M. angibt. In Homburg v. d. Höhe hat er ein Sanatorium, in Wannſee eine wertvolle Villa für 450 000 bzw. 750 000 Mark erworben. Koſtbare Schmuckgegenſtände für ſeine Frau, ein Reitpferd, das ſogar während ſeines letzten Aufenthaltes in Kiſſingen dorthin transportiert werden mußte (!), zwei Luxusautomobile, ein Guthaben von zwei Millionen Mark in Holland, der Ankauf des Hauſes Hohenzollerndamm 27 und ein überaus verſchwenderiſcher Lebensaufwand weiſen auf die Großzügigkeit hin, mit der Cohen das gewonnene Geld auszugeben verſtand. Die von ihm erzielten Gewinne unterliegen der Einziehung. Aus dem Grunde haben Vertreter der Wucherabteilung der Hamburger Polizei- und, zur Wahrung ſteuerlicher Intereſſen, auch der Finanzbehörden, unter Mitwirkung von Beamten des Landespolizeiamts, in den letzten Tagen die nach Millionen zählenden Wertgegenſtände und Bankguthaben nicht nur des Cohen, ſondern auch ſeines Sozius Avellis, der im letzten Jahre einen anteilmäßigen Gewinn von „nur“ 1½ Millionen Mark erzielt hat, beſchlagnahmt. Sie wurden wegen Wuchers in Unterſuchungshaft genommen.

Zweckdienliche Mitteilungen für Berlin nimmt das Landespolizeiamt beim Miniſterium des Innern in Berlin-Schöneberg, Gothaer Str. 19, entgegen.

Aus den Organiſationen

2. Diſtrikt. Montag, abends 7 Uhr, Mitgliederverſammlung in der Pallasſtraße 15, in der Aula. Tagesordnung: Wahl der Delegierten. Aufſtellung der Kandidaten zur Landtagswahl.

3. Diſtrikt. 2. Abteilung. Dienstag, 11. Januar, 7 Uhr, Bezirksführerſitzung bei Mook, Bergmannſtr. 97. Mitgliedsbuch iſt mitzubringen.

4. Diſtrikt. Montag, 6½ Uhr, außerordentliche Generalverſammlung in der Schulaula Wilmsſtr. 10.

5. Diſtrikt. Montag, abends 7 Uhr, Mitgliederverſammlung in der Schulaula, Prinzenſtr. 51. Tagesordnung: „Die kommende Landtagswahl“. Kandidatenaufſtellung. Mitgliedsbuch legitimiert.

8. Diſtrikt. Montag, 10. Januar, abends 7 Uhr, Funktionärkonferenz Schulaula, Rigaer Str. 81 (Graues Haus).

9. Diſtrikt. Montag, 7 Uhr, Generalverſammlung in der Aula der Oberrealſchule Paſſauerſtraße. Tagesordnung: Vortrag des Genoſſen Landtagsabgeordneten Leid: „Unſere Aufgaben bei der Landtagswahl“.

10. Diſtrikt. Funktionärverſammlung Montag, 7 Uhr, bei Büttner, Schwedter Straße 32.

12. Diſtrikt. Bildungskommiſſion. Sitzung am Montag, 7½ Uhr, Gleimſtr. 56 bei Pietſch.

13. Diſtrikt. Montag, 10. Januar, abends 7 Uhr, Diſtrikts-Konferenz bei Gleiſche, Kopenhagener Str. 74.

15. Diſtrikt. Montag, 10. Januar, 7 Uhr abends, Diſtriktskonferenz bei Krüger, Putlitzſtr. 10. Erſcheinen ſämtlicher Funktionäre notwendig.

17. Diſtrikt. Montag, 6½ Uhr, Funktionärkonferenz bei Abraham, Nordufer 18.

Bezirksorganiſation Berlin-Stadt. Die Diſtrikte werden erſucht, morgen, im Laufe des Tages die Mitteilungsblätter vom Bureau, Breiteſtr. 8-9, abzuholen.

Die Geſchäftsleitung.

Lichtenberg. Unſere Diſtriktskonferenz findet am Montag, 10. Januar, abends 7 Uhr, in der Mittelſchule Marktſtraße, ſtatt. Tagesordnung: 1. Die Flensburger Vorgänge. Referent: Genoſſe Rabold. 2. Diskuſſion. 3. Organiſationsangelegenheiten. — Landagitation. Dienstag, 11. Januar, abends 6½ Uhr, Sitzung bei Robert Siewert, Kant- Ecke Schillerſtraße. Erſcheinen aller Genoſſen unbedingt notwendig. — Frauenarbeits- und Kinderſchutzkommiſſions-Sitzung am 11. Januar, abends 7½ Uhr, im Geſangſaal Cäzilien-Lyzeum.

Neukölln. Montag, 10. Januar, abends 7 Uhr, Funktionär-Verſammlung bei Kaſſuhn, Erkſtr. 8.

Schöneberg-Friedenau. Montag, 10. Januar, abends 7½ Uhr, Frauenleſeabend bei Wernicke, Eberſtr. 18. Wir bitten die Genoſſen um zahlreichen Beſuch.

Pankow. Montag abend 8 Uhr, Sitzung der Landagitationskommiſſion bei Ebnig, Berliner Str. 118.

Weißenſee. Heute nachm. 5 Uhr, in der Aula des Realgymnaſiums Märchen-Lichtbildervorführung mit Humor, Erzählung. Eintritt 50 Pfg.

Reinickendorf-Weſt. Montag, 7 Uhr, im Volkshaus, Sitzung der Geſchäftsleitung und Mitglieder ſämtlicher Kommiſſionen.

Reinickendorf-Oſt. Montag, 10. Januar, abends 7 Uhr, Sitzung der Funktionäre im Reſtaurant Becker, Reſidenzſtr. 150.

Vereinskalender

Zentralverband der Angeſtellten. Fachgruppe 10 Ia (Pelzwaren): Sektionsverſammlung am 10. Januar, abends 7 Uhr, in den Sophienſälen, Sophienſtr. 17-18. — Fachgruppe 14b (Geldſchrankfabriken, Schloſſereien): Sektionsverſammlung am 10. Januar, abends 7 Uhr, im Verbandslokal Belle-Alliance-Str. 7-10. — Fachgruppe 18a (A. E. G.-Konzern): Sektionsverſammlung am 10. Januar, abends 7 Uhr, in den Muſikerſälen, Kaiſer-Wilhelm-Str. 31. — Fachgruppe 17 Ia (Zigaretten-Induſtrie): Mitgliederverſammlung am 10. Januar, abends 7½ Uhr, Neue Philharmonie, Köpenicker Str. 96. — Fachgruppe 13e (Verband-Zellſtoffe): Mitgliederverſammlung am 11. Januar, abends 7½ Uhr, in den Muſikerſälen, Kaiſer-Wilhelm-Str. 31. — Fachgruppe 17 Ic—n (Nahrungs- und Genußmittel-Induſtrie und Handel): Fachgruppenverſammlung am 11. Januar, abends 8 Uhr, im Reſtaurant Paul Matiauſch, Brunnenſtr. 140. — Jugend-Gruppe (Abteilung Südweſt): Mitgliederverſammlung am 11. Januar, abends 7 Uhr, im Verbandslokal, Belle-Alliance-Str. 7-10. — Fachgruppe 17 Ib (Angeſtellte der ſechs Tochtergeſellſchaften der Fa. Meyer & Co.): Mitgliederverſammlung am 11. Januar, abends 8 Uhr, in den Sophienſälen, Sophienſtr. 17-18.

Deutſcher Werkmeiſter-Verband, Fachgruppe 29. Metallſchrauben-Induſtrie. Generalverſammlung am Dienstag, 11. Januar, abends 7 Uhr, im Lokal von Brandenburg, Berlin, Stralauerſtr. 3.

Zentralverband der Schuhmacher Deutſchlands. Am Montag, 10. Januar, abends 7 Uhr, Branchenverſammlung der Zuſchneider und Zwicker bei Becker, Weberſtr. Nr. 17. Am Dienstag, 11. Januar, abends 7 Uhr, Branchenverſammlung der Maſchinenarbeiter im Markushof, Markusſtr. 18.

Arbeiter-Elternbund, Gruppe Moabit. Sonntag, nachmittags 2½ Uhr, Marionetten-Theater für Jung und Alt in der Schulaula, Zwingliſtr. 2. Erwachſene 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Reichsbund der Kriegsbeſchädigten, Bezirk 3 Süd-Oſt. Montag, 10. Januar, im Schuhmachers Feſtſälen, Skalitzerſtr. 126, Hinterbliebenen-Verſammlung.

Deutſcher Arbeiter-Abſtinenten-Bund. Montag, abends 7 Uhr, Verſammlung im Köllniſchen Gymnaſium Inſel- Ecke Wallſtraße. Bericht von der Bundes-Generalverſammlung. Wahl der Beiſitzer zum B.-V. und anderes.

Proletariſcher Jugendbund für Kunſt und Wiſſenſchaft. Sonntag nachm. 3, 5 und 7 Uhr, im Gewerkſchaftshaus, Saal 1, „Max und Moritz“, Lichtbildervortrag für Kinder. Eintritt 60 Pfg.

Deutſcher Transportarbeiter-Verband, Sektion 1. Handelshilfsarbeiter und -arbeiterinnen aus allen Betrieben des elektrotechniſchen Großhandels. Montag, 10. Januar, abends 5¼ Uhr, bei Wiemer, Bülowſtr. 58, Branchenverſammlung. Tagesordnung: 1. Lohntarifangelegenheiten. 2. Betriebsrätefragen.

Textilbranche. Gruppe 8. Damenwäſche, Schürzen, Coupons, Tapiſſerien, konf. Weißwaren. Am Montag, 10. Januar, nachm. 5 Uhr, bei Witte, Poſtſtr. 29, Vertrauensmänner-Verſammlung und am 13. Januar, nachm. 5 Uhr, ebendort Gruppen-Verſammlung. — **Chemiſche Branche.** Gruppe Oele und Fette. Dienstag, 11. Januar, abends 7 Uhr, im Lokal von Praſſer, Michaelkirchſtr. 29, Gruppenverſammlung. — **Sektion 7** (Wohnhausbranche). Montag, vorm. 10 Uhr, Streikverſammlung. Tagesordnung: 1. Berichterſtattung über den Stand der Bewegung. 2. Diskuſſion und Beſchlußfaſſung. Mitgliedsbuch reſp. Karte mit Streikkontrollkarte legitimiert.

Lebensmittelkalender

Groß-Berlin. Die Bevölkerung erhält mit den neuen Brotkarten im geſamten Gebiet der neuen Stadtgemeinde auch die Berliner Lebensmittelkarte mit den Abſchnitten von Nr. 81 ab. Der Magiſtrat weiſt darauf hin, daß die Abſchnitte der vorigen Karte von Nr. 76 ab noch aufgerufen werden, daß alſo die Abſchnitte dieſer (alten) Karte nicht vernichtet werden dürfen. — In dieſer Woche vom 10. bis 16. Januar gelangen auf den Abſchnitt 76 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte beziehungsweiſe 250 Gr. friſches Rindfleiſch mit Knochen oder 200 Gr. Büchſenfleiſch zur Ausgabe. — In der Woche vom 10. bis 16. Januar darf Brot nur auf das Stichwort „Wald“ entnommen werden. In der Woche vom 10. bis 16. Januar dürfen zur Voranmeldung für den Mehlbezug nur Abſchnitte der Brotkarte mit dem Stichwort „Wald“ abgenommen werden. Brot auf die Karte mit dem Stichwort „Wald“ darf erſt vom Montag, den 10. Januar ab verkauft werden.

Berlin-Schöneberg. Bis 11. Januar Voranmeldung für 600 Gr. Kochmehl ſowie 50 Gr. Ganzeipulver. 1900 Gr. Brot, „Wald“, 200 Gr. bzw. 250 Gr. Fleiſch. 1 Doſe gezuckerte, holländiſche Kondensmagermilch. Verkauf von Kommunalware: Herrenunterhoſen, Herrenunterjacken, Futterſtoff, Schürzenſtoff, Bluſenſtoff, Anzugſtoff, Moleskin, Drell, Zwirnſtoff, Kleiderſtoff, Moco-Perkal, Hemdentuch (grau), Hemdenneſſel, Barchend, Kinderſweater, Monteuranzüge, Kaliſhoſen, Juppenjacken, Korſettſchoner, Damentrikothemden, Handtücher, Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinderſtiefel.

Neukölln. In der kommenden Woche Neuverteilung von 250 Gr. Nudeln auf Abſchnitt 78 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte.

Charlottenburg. 250 Gr. ſtädt. Fleiſch laut bel. Bekanntm. auf Abſchn. 76. ½ Pfd. Zucker. Brot- und Mehlverſ. Stichwort „Wald“. Die Reſtbeſtände an Sirup können ab 2. Januar freihändig abgegeben werden. Im Januar erhalten die ſchwangeren Frauen vom vierten Monat ab 2 Pfd. Teigwaren, 1 Pfd. Weizengries und 1 Pfd. Haferflocken. Vom vierten bis neunten Monat drei Büchſen Milch nach Vorrat, zwei Büchſen amerikaniſche Vollmilch ohne Zucker und eine Büchſe kondenſierte Magermilch mit Zucker, zwei Büchſen Mumme-Malzextrakt auf Grund beſonderer Berechtigungskarten, die durch die Krankenernährungsabteilung unter Vorlage der üblichen Nachweiſe ausgegeben werden.

Altglienicke. 300 Gr. ausl. Kochmehl, 250 Gr. Nudeln, 500 Gr. Maisflocken, 500 Gr. braune Bohnen, 500 Gr. Marmelade. Nährmittelkarten: 500 Gr. Haferflocken. Kriegsbeſchädigte: 500 Gr. Kuchenmehl, 300 Gr. Haferflocken. Werdende Mütter: 1 Paket Haferkakao, 1 Doſe Malzextrakt, 1 Paket Nährhefe. Alte Leute: 250 Gr. Kuchenmehl, 500 Gr. Maisflocken, 1 Paket Haſe-Kakao. Brotkartenſtichwort „Wald“. Die Milchkarten für Februar liegen ab Montag, 10. Januar bereit.

Berliner Bühnen-Spielplan

Vom 9. bis 18. Januar

Wechſelnder Spielplan

Staatl. Schauſpielhaus: 8. Richard 3. 9. Die Sterne. 10. Der Kronprinz. — **Staatl. Opernhaus:** 8. Die Gezeichneten. 9. Boheme. 10. Margarete. — **Deutſches Th.:** 8., 9., 11., 12., 14., 15., 16. Cäſar und Cleopatra. 10., 17. Don Carlos. 13. Romeo u. Julia. — **Kammerſpiele:** 8., 9., 11., 12., 14., 15., 16. Florindo. Der Abenteurer und die Sängerin. 10., 13. Stella. 17. Die deutſchen Kleinſtädter. — **Leſſing-Th.** (allabendlich): Flamme. 14. Peer Gynt. — **Deutſches Opernhaus:** 8. Carmen. 9., 12. Lohengrin. 10. Oberon. 11. Wilhelm Tell. 13. Jugend (Ballett). 14. Die Walküre. 15. Rigoletto. 16. Tosca. 17. Poſtillon von Lonjumeau. — **Volksbühne:** 8., 11., 13. Kabale und Liebe. 9., 10., 14., 17. Wallenſteins Tod. 12., 16. Käthchen von Heilbronn. 15. Nach Damaskus, 2. und 3. Teil. — **Schiller-Th.:** 8., 10., 13., 15., 16., 18. Der ehemalige Leutnant. 9., 12., 14. Der Biberpelz. 11. Nathan der Weiſe. 17. Don Carlos. — **Neues Volks-Th.:** 9., 13., 16. Amt Steinplatz 456. 10. Major Barbara. 11., 12. Jugend. 14. Penſion Schöller. 15. Nora. 17. Meiſter Anton. — **Roſe-Th.** (allabendlich, außer 9. und 17.): Schneider Wibbel. — **Volksbühne Norden:** 11., 12. Penſion Schöller. 13. Maria Magdalena. — **Urania:** 10. Winter i. d. Schweiz. 11., 13. Spanien. 12. Sowjetrußland. 14. Schöne deutſche Städt. 15., 16. Aegypten.

Jeden Abend

Großes Schauſpielhaus: Florian Geyer. — **Deutſches Künſtler-Th.:** Die Scheidungsreiſe. — **Th. i. d. Königgrätzer Straße:** Salome. — **Komödienhaus:** Die Sache mit Lola. — **Berliner Th.:** Die ſpaniſche Nachtigall. — **Kleines Th.:** Der Heilige. Lottchens Geburtstag. — **Kleines Schauſpielhaus:** Reigen. — **Die Tribüne:** Luſtiger Abend. — **Trianon-Th.:** Kammermuſik. — **Reſidenz-Th.:** Lady Windermeres Fächer. — **Luſtſpielhaus:** Die ſchwebende Jungfrau. — **Metropol-Theater:** Das Hollandweibchen. — **Komiſche Oper:** Baronchen Sarah. — **Th. des Weſtens:** Der erſten Liebe gold'ne Zeit. — **Th. am Nollendorfplatz:** Wenn Liebe erwacht. — **Neues Operetten-Th.:** Yu-Shi tanzt. — **Thalia-Th.:** bis 15. Botſchafterin Leni; ab 15. Maſcottchen. — **Friedrich-Wilhelmſtädtiſches Th.:** Ihre Hoheit die Tänzerin. — **Wallner-Th.:** Der Geiger von Lugano. — **Zentral-Th.:** Frau Bärbel. — **Th. in der Kommandantenſtr.:** Der verjüngte Adolar. — **Luiſen-Th.:** Das Spreewaldmädel. — **Kaſino-Th.:** Der Fehltritt einer Frau.

Vor- und nachmittags

Staatl. Schauſpielhaus: 9. Matinee. Nachm. Die Journaliſten. — **Kammerſpiele:** 16. Frühlings Erwachen. — **Leſſing-Th.:** 9. Frau Warrens Gewerbe. — **Deutſches Opernhaus:** 16. vorm. Konzert. Nachm. Fledermaus. — **Volksbühne:** 8. 9., 16. Kabale und Liebe. — **Schiller-Th.:** 9., 16. Der Meineidbauer. 11. Der Biberpelz. 12. Minna von Barnhelm. 15. Nathan der Weiſe. — **Neues Volks-Theater:** 9., 16. Nora. — **Großes Schauſpielhaus:** 16. Danton. — **Deutſches Künſtler-Th.:** 9., 16. [illegible]. 12., 13. [illegible] der Himmelsſchneider. — **Th. in der Königgrätzer Straße:** 9. Erdgeiſt. 16. Rauſch. — **Komödienhaus:** 9. Der Herr Miniſter. — **Berliner Th.:** 9. Der letzte Walzer. — **Kleines Th.:** 9., 16. Die Pfarrhauskomödie. — **Tribüne:** 9. vorm. Tanzmatinee Lore Sello. 9., 16. nachm. Bunbury. — **Trianon-Th.:** 9. Der Roman einer Frau. — **Reſidenz-Th.:** 9. Die Freundin. — **Luſtſpielhaus:** 9. Renaiſſance. 16. Familie Hannemann. — **Komiſche Oper:** 16. Der Raub der Sabinerinnen. — **Th. des Weſtens:** 9., 16. Die Frau im Hermelin. 12., 13. Gänſelieſel. — **Th. am Nollendorfplatz:** 9. Drei alte Schachteln. 12., 13., 15. Maskenball. 16. Eva. — **Neues Operetten-Th.:** 9., 16. Der Oberſteiger. — **Thalia-Th.:** 9., 16. Das Glücksmädel. — **Friedrich-Wilhelmſtädtiſches Th.:** 16. Hans Huckebein. — **Wallner-Th.:** 9., 16. Eine Ballnacht. — **Zentral-Th.:** 9. Heimat. — **Luiſen-Th.:** 8. Frau Holle. 9. Klein Däumling. 14. Aſchenbrödel. 15. Dornröschen. — **Kaſino-Th.:** 9., 16. Eine fidele Ehe.

Verantwortlich für die Redaktion: Emil Rabold, Berlin. Verantwortlich für den Inſeratenteil: Ludwig Kometiner, Karlshorſt. — Verlagsgeſellſchaft „Freiheit“ e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der „Freiheit“-Druckerei G. m. b. H., Berlin C 2, Breite Straße 8-9

Inventur-Verkauf

bis 15. Januar

Esders & Dyckhoff, Gertraudtenstraße 8—9

Stefan Esders, Kaiser-Wilhelm-Straße 55

Bernward Leineweber, Köln. Fischmarkt 4—6

Peek & Cloppenburg, Gertraudtenstraße 25-26

Preise bedeutend herabgesetzt

Herren- u. Knaben-Konfektion

Gardinen — Teppiche — Decken

Inventur-Räumungs-Verkauf!

Künſtlergardinen in engl. und Erbstüll, Etamine mit Einſätzen .... Fenſter Mk. 75, 95, 110 aufwärts
Madrasgarnituren, reich beſtickt, in allen Farben .. Fenſter Mk. 175 an
Lang- u. Halbſtores, beſte Qual. in verſch. eleganten Ausführungen ..... Fenſter Mk. 70, 100 bis 150
Gardinenſtoffe in einfacher Breite ...... Mtr. Mk. 9⁵⁰, 12, 15
Gardinenſtoffe in doppelter Breite ...... Mtr. Mk. 19⁵⁰, 25, 28
Zuggardinen abgepaßt ſowie vom Stück in weiß und creme

Tüllbettdecken, engl. und Erbstüll, Etamine m. Klöppel- und Filereinſätzen, ein- und zweibettig . Mk. 75, 90, 110, 350
Tiſchdecken in Leinen, Gobelin und Plüſch von Mk. 95 an
Diwandecken Perſermuſter, Kelim, Gobelin, Moquet .... von Mk. 175 an
Steppdecken doppelſeitig, Satin, in allen Farben .... von Mk. 250 an
Teppiche für Wohn-, Speiſe- und Herrenzimmer in allen Größen (keine Erſatzſtoffe)
Portieren, Läuferſtoffe, Brücken, Bettvorlagen

In allen Abteilungen können wir bis zu **50 % billiger** gegen die früheren Preiſe verkaufen

5% Rabatt erhält jeder Käufer bei Vorzeigung dieses Inserates

HERZIG & WEININGER, Spezialhaus für Gelegenheitskäufe / **Berlin C, Gormannstrasse 1,** 2 Treppen (Ecke Weinmeiſter- u. Roſenthaler Str.)

Fahrverbindung: Stadtbahnhof Börſe, Straßenbahn-Linien III, 3, 5, 8, 11, 22, 28, 29, 31, 33, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 46, 47, 48, 54, 68, 99, 193

9. Januar 1921

Unterhaltungsbeilage der „Freiheit"

9. Januar 1921

Wenn ich von dem erkämpften Ruhm der Helden leſe . . .

Von Walt Whitman

Wenn ich von dem erkämpften Ruhm der Helden leſe und den Siegen großer Generale, ſo beneide ich die Generale nicht;
Noch den Präſidenten in ſeiner Präſidentſchaft, noch den Reichen in ſeinem Palaſt;
Doch wenn ich von der Brüderſchaft Liebender höre, wie es ihnen erging,
Wie ſie durchs Leben, durch Gefahren, Verdächtigungen, unverändert, lang und lang,
Durch Jugendzeit hindurch, durch Mannes- und Greiſenalter unveränderlich in Lieb und Treue ſich zugetan blieben,
Dann erfaßt mich Sinnen — und ſchnell eile ich fort, erfüllt von bitterſtem Neide.

Verdienſt du dein täglich Brot?

Verdienſt du dein täglich Brot? Oder verdienen andere es für dich, und wie behandelſt du die, welche dein Leben leicht geſtalten durch ſchwere Dienſtleiſtungen für dich?

Iſt die „hiſtoriſche Entwicklung", mit der du dich doch entſchuldigen willſt, Grund genug, an den Dingen, wie ſie nun einmal ſind, nicht ernſthaft zu rütteln?

Wenn moraliſche Häßlichkeiten des „Herren"-Menſchen, des „Kultur"-Menſchen zur gedankenloſen Gewohnheit werden konnten gegenüber dem Diener, der Dienerin — dieſe Menſchen ſind wie du!! —, ſo mußte kommen, was kam: die Revolution.

Menſchen wie du, auch mit Eigenarten von der Mutter Natur beglückt, die du unterdrückſt — oder nicht? Menſchen, die durchaus den ſittlichen Trieb zum Arbeiten für die Allgemeinheit haben! Menſchen, die aber auch durchaus den Selbſterhaltungstrieb und darüber hinaus, wie du, den Trieb zum Lernen, zum Erkennen und zum Genießen haben!

Glaubſt du, daß die ſeit vielen Generationen bei der dienenden Menſchheit unterdrückten Anlagen — unterdrückt durch deine Ahnen, „Herren"-Menſch! — ſo verkümmert ſind, daß Revolutionen nie anders für dich verlaufen können als dieſer nach deiner Meinung im Sande verlaufene Novemberſturm von 1918?

Der du gegen „Entlohnung" die Leiſtungsfähigkeit der körperlichen oder geiſtigen Kräfte eines Mitmenſchen für dich anſpannſt — und ich rede hier beſonders zur Hausfrau —, denke, daß du mit dieſer Inanſpruchnahme neben der „Entlohnung" größere Verpflichtungen auf dich nimmſt! Verpflichtungen für eine Seele, die Bedürfniſſe hat, deren freie Befriedigung du dir geſtatteſt — die du aber bei deinem Arbeiter oder bei deiner Arbeiterin hemmſt! Iſt es anders?

Haſt du, liebe Schweſter, ſo viel Ehrlichkeit, zu geſtehen, daß du deine ſelbſtgewählte Arbeit mit Freude in deinem Haus verrichteſt, hingegen die Arbeit, die dir keine Freude bereitet, deiner Dienerin überläßt?

Die Dienerin verrichtet doch die unangenehmen Dinge mit ebenſo unangenehmen Gefühlen für dich — meiſt nicht, wie du wohl ſagſt, „freiwillig" für Lohn —, ſondern aus Angſt vor der Not, dem Hunger uſw.!

Zwingſt du den Arbeitnehmer nicht — denke nach! — zum Widerſpruch, zur Rebellion — durch die ihm auferlegten Tätigkeitsbedingungen oder durch den auch erkennbaren Endzweck der verlangten Tätigkeit?

Wie reagierſt du Herren-Menſch gegen die Einſprüche, die Auflehnung deiner Diener, denen du Unrecht zugefügt haſt?

Haſt du, Arbeitgeber, ſeit dem November 1918 von ſelbſt einen Anlauf gemacht, dich aus deiner ſittlichen Indifferenz herauszubemühen?

Wenn deine Arbeiterin ſtreikt, die deine und meine Schweſter doch iſt, ſo doch nur, weil nicht genügend Rückſicht auf ihren Leib und ihre Seele genommen wird! Du ſagſt mit Unrecht, daß „nur" wirtſchaftliche Vorteile vom Proletariat erſtrebt werden ſeit dem November 1918. Urteilſt du etwa nach deinem eigenen Streben?

Die, die dir dienen, ſehen im „Lohn" nicht nur das Mittel zum Vegetieren. Nein! Sie haben neben dem elementarſten Lebenswunſch auch das Wollen, ihre Kräfte zum Mitgeſtalten der Dinge frei zu verwenden!

Dieſes Gefühl, liebe Schweſter, die du, wenn auch nur in deinem engen Kreiſe, Arbeitgeberin biſt, pflege als das Höchſte, was unſerer Mitſchweſter, deiner Dienerin ebenſo wie uns eigen iſt.

Wenn du Arbeit vergibſt, ſo tuſt du es doch immer zu deinem Nutzen, nicht etwa um einem Mitmenſchen eine Freude zu bereiten!!

Weswegen alſo forderſt du Erkenntlichkeit, Dankbarkeit, Unterordnung? Wenn dein Arbeiter dieſe Eigenſchaften nicht heucheln würde, würdeſt du ihn wohl überhaupt beſchäftigen? Du haſt, was du für die Forderung dieſer Eigenſchaften verdienſt, erhalten: Revolution!, die nicht in der Narkoſe bleiben wird, wie du vielleicht vermeinſt!

Warum, „Herrin", ſoll deine Arbeiterin in beſonderer „Achtung" zu dir hinaufſehen? Etwa, weil dein, deines Mannes, deines Vaters Geſchäftsſinn dir Beſitz und damit Genußmöglichkeiten verſchafft haben? Etwa, weil du deiner Dienerin, die dich dein tägliches Brot ſo angenehm genießen läßt, ihr tägliches Brot durch Kündigung eine Weile nehmen kannſt, falls ſie dir ihre Achtung verweigert? Etwa, weil du zufällig Arbeitgeberin für hunderte oder tauſende Mitmenſchen biſt — als große Gutsherrin oder Fabrikbeſitzerin? Du glaubſt, das ſei Verdienſt??

Du, reiche Schweſter, die vom Zins ihres in „guten Papieren" angelegten Vermögens lebt — denkſt du wohl nach über die Entſtehung deiner Beſitzquellen? Oder, Schweſter, glaubſt du dich nur durch Brutalität exiſtenzfähig halten zu können? Dann iſt es allerdings ſchlimm für dich und deine „Geſellſchaft". — Für uns, die wir im Gegenteil uns fühlen in Gleichachtung, hat eure Brutalität nur treibende Kraft zur Vollendung der Revolutionierung, — und nichts Schreckliches ſchreckt uns vor dieſer Vollendung.

Schweſtern der beſitzenden Klaſſen, die ihr nicht ausgeſprochene Kapitaliſtinnen ſeid, ſchließt euch der Gleichachtung aller Arbeitenden, unſeren Mitbrüdern und Mitſchweſtern an und werdet den bisher ſtiefmütterlich behandelten Menſchenkindern aufrichtige Mitmenſchen! Im Herzen der Frau liegt die größte Macht zum Einhalten an dieſem ſeeliſchen Vergehen an unſeresgleichen — die größte Macht zur Entwickelung der ſchwachen Keime neuer Inſtitutionen.

Erich Pepinski

Die Steuerſcheu der Junker

Schon vor hundert Jahren

Die preußiſchen Junker haben es ſtets verſtanden, den Staat auszunutzen, in Kriege hineinzuhetzen und wenn es zum Zahlen kam, ſich franzöſiſch zu verabſchieden. Auch 1810, in der Zeit, da es Preußen faſt ſo ſchlecht ging wie heute, taten ſie ihr möglichſtes, ſich von Opfern für ihr Vaterland freizumachen. Am 28. Oktober 1810 erſchien ein Luxusſteuergeſetz. Wie ſich die Junker darum zu drücken verſtanden, bringt der folgende Brief zum Ausdruck, den Preußens größter Dichter, Heinrich von Kleiſt, in den „Berliner Abendblättern" veröffentlicht hat. Vermutlich iſt er nicht echt, ſondern eine ſatiriſche Erfindung — aber in jedem Fall iſt er charakteriſtiſch für die Steuerſcheu der Junker, die Kleiſt auf dieſe Weiſe brandmarken wollte.

Bruderherz!

Was klagſt Du doch über die neueſten Luxusſteuern? Die Abſicht und die Meinung, in der ſie ausgeſchrieben ſind, laſſe ich dahingeſtellt ſein; ſie iſt eine Sache für ſich. Die Auslegung aber kommt dem Publikum zu; und je öfter ich es überleſe, je mehr überzeuge ich mich, daß es Dich und mich garnicht trifft.

Es iſt wahr, ich halte zwei Kammerdiener und fünf Bediente. Haushofmeiſter, Kutſcher, Koch und Kunſtgärtner mit eingerechnet, beläuft ſich meine Dienerſchaft auf zwölf Köpfe. Aber meinſt Du deshalb (denn der Satz im Edikt pro Mann beträgt 20 Taler), daß ich 240 Taler an die Luxusſteuerkaſſe entrichten würde? Mitnichten! Mein Gärtner iſt, wie Du weißt, eigentlich mein Vizeverwalter; der Koch, den ich bei mir habe, urſprünglich der Bäcker des Orts; beide ſind nur nebenher Gärtner und Koch; der Kutſcher, der Jäger auch, der Friſeur nebſt Kammerdiener und zwei Bediente ſind, ſo wahr ich lebe, bloße Knechte: Menſchen, die zu meinem Hofgeſinde gehören und die ich, wenn es not tut, auf dem Felde oder im Walde brauche. Da nun das Edikt (§ II. 10. a) ſagt, daß Leute, die nur nebenher dienen, mehr nicht als die Hälfte des Satzes und Knechte garnichts zahlen: ſo bleibt für mich nur der Haushofmeiſter und zwei Bediente als ſteuerpflichtig übrig: macht (à 10 Taler) 30 Reichstaler oder drunter.

Ebenſo, ſiehſt Du, mit den Hunden. In meinen Ställen, die Wahrheit zu ſagen, befinden ſich zwei auserleſene Koppeln; Doggen die eine, echt engliſche, ſiebzehn an der Zahl; die andere beſteht aus dreißig Jagdkleppern; Hühnerhunde, Teckel und dergleichen rechne ich nicht. Aber meinſt Du, das Edikt ſähe deshalb mich an mit 1 Taler pro Hund? Mitnichten! Dieſe Koppeln gehören meinem Jäger; und da das Edikt (§ II. 10. b.) Hunde, die eines Gewerbes wegen gehalten werden, von der Steuer ausnimmt: ſo bleibt für mich nur als ſteuerverfallen ein Pudel von der norwegiſchen Raſſe, ein Mops und der Schoßhund meiner Frau: macht (à Hund 1 Taler) 3 Taler, mehr nicht.

Ein Gleiches gilt von den Pferden! — Zwar, wenn es Markt iſt, fährt meine Frau mit den vier holſteiniſchen Rappen nach der Stadt; das ſchwarze Silbergeſchirr ſteht den zwei jungen Apfelſchimmeln nicht übel, und der Fuchs und Braune gehn gut, wenn ich ſie reite. Aber meinſt Du, daß dies darum durch die Bank Reit- und Kutſchpferde wären, die ich mit 15 Talern pro Stück zu verſteuern hätte? Mitnichten! die Pferde, das weiß jedermann, brauch ich im Frühjahr und bei der Ernte; und da das Edikt (§ II. 10. c.) von Gebrauchspferden nicht ſpricht: ſo prallt die Forderung auch hieher von mir ab, und ich zahle nichts.

Endlich, was die Wagen betrifft! — Zwar die zwei engliſchen Batarden, die ich kürzlich gekauft, werde ich, ob ich ſie gleich in Kreisgeſchäften zuweilen brauche, mit 8 Talern pro Stück verſteuern müſſen. Aber den Halbwagen und die drei in Federn hängenden Korbwagen mit Verdeck? Mitnichten! Den Halbwagen, an dem ich kürzlich die Achſe zerbrach, verbrenn ich oder verkauf ich; und von den Korbwagen beweis ich, daß ich vergangenes Jahr Heu und Strauchwerk damit eingefahren und die Fahrzeuge mithin Acker- und Laſtwagen ſind. Mithin geht der Kelch der Luxusſteuer auch hier an mir vorüber; und es bleibt außer den Batarden nur noch eine zweirädrige Jagdkaleſche übrig, die ich mit 5 Talern (denn mehr beträgt es nicht) (§ II. 10. d.) zu verſteuern habe.

Lebe wohl!

Ein neues Verfahren farbiger Photographie. Der Photophyſiker Dr. Adolf Traube in München hat neuerdings ein Verfahren farbiger Photographie erfunden, das er nach ſeinem eigenen Namen (Traube heißt auf lateiniſch uva) Uvachromie benannte. In München, Wien und an anderen Orten beginnt man jetzt die Uvachromerfindung praktiſch zu verwerten. Die techniſche Grundlage der Erfindung iſt, wie die Seemannſche „Kunſtchronik" berichtet, dieſelbe wie die des Dreifarbendruckes. Das Gemälde wird nacheinander durch 3 Farbengläſer, ein blaues, ein gelbes und ein rotes photographiert. Nach den entwickelten Platten werden Poſitive hergeſtellt, die in drei Farbbändern, einem blauen, einem gelben, einem roten, eingefärbt werden. Die dreifarbigen Emulſionsſchichten aufeinandergelegt, zwiſchen ſichernden Glasplättchen eingeſchloſſen, ergeben die richtige Farbenkompoſition des Originals. Zur Kontrolle wird mit dem Gemälde zugleich eine Farbtafel aufgenommen, an deren Schattierungen ſich die Richtigkeit der Farben des Originals auch hinterher bei der Entwicklung nachprüfen läßt. Nach ſachverſtändigem Urteil ſind die Vorzüge der Uvachromie gegenüber dem heute gebräuchlichen Lumière-Verfahren beträchtlich, beſonders für die Herſtellung von Glasbildern für den Lichtbilder-Apparat, bei kunſtgeſchichtlichem Unterricht und dergleichen. Gerade dieſer Unterricht kann gegenüber dem jetzigen Wirtſchaften mit farbloſen, die Töne oft verfälſchenden Lichtbildern eine ganz neue Belebung erfahren. Das war die Meinung der Gelehrten und des Publikums bei einer Vorführung der Uvachromaufnahmen von Grünewalds Iſenheimer Altar in Wien und neuerdings auch in einem Kreiſe von Intereſſenten in Berlin.

Ismer

Erzählung von Julius Levin

(18. Fortſetzung.)

Die Hurras der Bevölkerung und der Soldaten wurden ſtärker und ſtärker, je mehr ſich der Zug dem Potsdamer Bahnhof näherte. Die Ankömmlinge ſtarrten aus großen Augen, aus deren Höhlen die Blicke wie auf Raub ausflogen, auf das, was um ſie war und geſchah. Die Menſchen kamen und gingen, wie wenn kein Krieg geweſen, ſondern das Leben durch beſondere freudige Ereigniſſe aus der gewöhnlichen Bahn geriſſen worden wäre. Aus den Fenſtern hingen ſogar Fahnen. Man feierte einen Sieg an der Oſtfront. Eine große Feſtung war eingenommen worden. Die Leute auf der Straße ſchwenkten wie Banner Zeitungsblätter, die mit vollen Händen aus heranraſenden Automobilen herausgereicht wurden. Man ſchrie einander den Namen des eroberten Platzes zu. In den in der Nähe des Bahnkörpers liegenden Biergärten erhob man die Gläſer zum Gruße der Gäſte, die glauben mußten, daß ſich die Geſamtheit auf nichts anderes, als ihren Empfang vorbereitet hatte. Es mußte allen der Gedanke kommen, daß ſie etwas Beſonderes waren, und daß es am Ende ſeinen eigenen Sinn hatte, wenn die da zu Hauſe glücklich und vergnügt waren, während ſie ſelbſt dort draußen lagen in Not gegen den Tod, das Furchtbarſte hörten, ſahen und duldeten. Man lugte einander an, wie die Kinder einander vor der Weihnachtsbeſcherung einander anlugen, alle davon überzeugt, daß gerade ſie das Schönſte und Beſte bekommen werden, und doch etwas eiferſüchtig auf die anderen, die womöglich ebenſogut bedacht werden, wie ſie ſelbſt.

Auf dem Bahnſteige war kein Menſch.

Die Behörde hatte den Zutritt verboten.

Vor der Sperre ſtanden die Angehörigen und warteten.

Feine Damen in neuen Kleidern, die Kinder in Begleitung von Erzieherinnen, Arbeiterinnen, Frauen aus dem Mittelſtande in einfacher Tracht, alle mit Blumen in der Hand und einem erwartungsvollen Lächeln in den Augen, die ſich durch die Menge der Ankömmlinge hindurchſchlichen, bis ſie beim Anblicke des Geſuchten zu leuchten begannen. Die Soldaten gehen ſchwitzig und mit den beſtaubten hohen Stiefeln die Steine bearbeitend zum Meldepoſten. Viele von ihnen winken ſchon den Ihrigen zu.

Als Ismer die Sperre durchſchritt, ſuchten ſeine Augen zuerſt vergebens.

Emilie hatte ſich in die Mitte der Wartenden geſtellt.

Als ſie Ismers anſichtig wurde, durchſchnitt ſie die Reihe der vor ihr Stehenden, nicht ohne eine Anzahl Unzufriedener zu machen.

Ismer eilte auf Emilie zu und küßte ſie. Emilie gab den Kuß zurück, indem ſie errötete. Ismer, der weniger auf ihre Geſichtsfarbe, als ihr Ausſehen im ganzen geachtet hatte, fiel die Veränderung auf, und unter ihrem Eindrucke verlor ſich ein wenig die zutunliche Freundlichkeit, die zu zeigen er ſich vorgenommen hatte.

„Na, Frauchen, wie is es gegangen? Immer munter und vergnügt?" ſagte er aber doch und verſuchte, ſo viel heiteren Ton in die Worte zu legen, wie es ihm irgend möglich war. „Gibt's bei Euch noch etwas zu eſſen? Man hört ja von den Franzoſen und Engländern, hier herrſcht Hungersnot, und die Sperlinge fallen vor Entkräftung vom Dache."

„Na, Blödſinn! So ſchlimm is es noch lange nich! Es fehlt an garnichts. Aber ein bißchen teurer is es geworden."

„So—o: . . . Gewiß das Fleiſch," ſagte Ismer, um etwas zu ſagen, das Emilie glauben machen konnte, er intereſſierte ſich für dieſe Angelegenheit.

„Alles!" fiel Emilie ein, die den Geſprächsgegenſtand offenbar liebte. „Sogar Gemüſe koſtet mehr, beſonders aber Schinken, das Pfund drei Mark, was ſagſt du?"

„Das is 'n bißchen happig!"

„Findeſt du auch?"

„Na, und wie geht's denn der Marie?"

„Ich weiß nich," antwortete Emilie ein wenig pikiert.

„Siehſt du ſie nich von Zeit zu Zeit?"

„Nee! Gar nich mehr! Ihr Maurer is auch im Felde. Er ſteht in Rußland. Sie weint ſich de Augen plierig um ihn. Und Liebesgaben ſchickt ſe! Die Portierfrau hat es mir jeſagt! Wenn der nich aus der Haut platzt! . . ."

Ismer fielen dieſe Worte ein wenig aufs Herz.

Solange er im Felde geweſen war, hatte er faſt nichts Rechtes von Emilie gehört, geſchweige denn gar bekommen. Sie hätte ſich doch an der Marie ein Beiſpiel nehmen können. Von Rechtswegen hätte er Emilie Vorwürfe machen können. Aber er wußte, daß es nicht immer gut iſt, alle Macht auszuüben, die man gerade beſitzt. Er biß ſich daher ein wenig auf die Lippen und ſagte nur: „Se hat woll den Maurer noch immer ſehr lieb, de Marie."

„Das muß wieder ganz plötzlich gekommen ſein, denn kurz bevor er abgezogen war, hat ſe ihn rausjeſchmiſſen jehabt . . . Und ſe verdient auch viel Jeld," ſetzte Emilie ſpitzig hinzu.

Da es Emilie nicht entging, daß die letzte Bemerkung Ismer unangenehm war, fuhr ſie fort: „Die Wäſcherei geht jetzt ſehr gut. Manche Frauen, die früher ſelbſt geplättet haben, geben jetzt die Wäſche in die Anſtalt."

„So, ſo," ſagte Ismer darauf . „Na, es is man ſchön, daß es ihr ſo gut geht . . . aber du plätt'ſt dir doch de Wäſche ſelbſt? . . ."

„Na ob . . . wer ſoll ſe mir auch plätten? Aus dem Hauſe geben, dazu hab' ich doch kein Geld," antwortete Emilie im herben Tone, mit deutlichem Drucke auf das Wort „ich".

Ismer fühlte, daß die ſchon ohnehin etwas angegangene Stimmung ganz in Gärung kommen konnte.

Er hielt daher mit einer neuen Frage Zwieſprache, ob er ſie herauslaſſen ſollte, oder nicht, und entſchied ſich ſchließlich für die Einhaltung. Der Umſtand, daß Emilie ſich über ihre materielle Lage zwar nicht geradezu beſchwerte, aber doch deutlich genug auf ſie hinwies, gab ihm ſattſam zu denken, und zwar nicht bloß für Gegenwart und Zukunft, ſondern auch für die Vergangenheit. Es war Emilie offenbar nicht gut gegangen. Und er hatte ſich mit dieſer Möglichkeit gar nicht beſchäftigt. Aber was hätte es auch für einen Zweck gehabt, ſich damit zu beſchäftigen? Für ſie etwas zu tun, wäre ihm bei ſeinen Einkünften doch nicht möglich geweſen, und überdies hatte Emilie nichts angedeutet. Erſt jetzt fiel Ismer ein, daß Emilie, die er bis zum Kriegsausbruch wenigſtens einigermaßen ernährt hatte, ohne jedes wirkliche Einkommen, außer der mageren Kriegerfrauen-Unterſtützung, gelebt hatte.

„Haben dir deine Eltern nicht einmal ein kleines Freßpaket geſchickt?" glaubte er zu ſeiner Beruhigung fragen zu ſollen.

„Das ja!" ſagte ſie, indem ſie einen Schein von Heiterkeit über ſich gleiten ließ. „Aber lange reicht das auch nicht."

„So . . . na . . . na komm! Dann wollen wir etwas kaufen!"

Ein wenig Geld hatte Ismer in der Taſche, und ein kleiner Spargroſchen konnte noch zu Hauſe ſein.

„Gott, das is gerade für'n Augenblick nich nötig," ſagte Emilie, wie wenn ſie ihre vorigen Worte ein wenig bedauerte.

„Na, denn man los, nach Hauſe!" meinte er, mit einem Anfluge von Humor in der Stimme.

(Fortſetzung folgt.)

INVENTUR-VERKAUF

Reſtbeſtände und andere Gelegenheitspoſten

kommen in faſt allen Abteilungen

ganz enorm billig zum Verkauf

20 Waggons Porzellan und Steingut

Kompotteller	gepreßt	1^{35}
Zuckerſchalen	gepreßt	3^{75}
Honigdoſen	gepreßt	4^{75}
Butterdoſen	gepreßt	7^{50}
Käſeglocken	gepreßt	9^{75}
Deſſertteller	gepreßt	2^{75}
Honiggläſer	1 Pfund, mit Deckel	65 Pf.

Taſſen	Goldrand	2^{65}

Weiss Porzellan, extra billig:

Teller	tief oder flach	3^{65}
Abendbrotteller		2^{45}
Kompotteller		1^{65}
Kompottſchalen		75 Pf.
Obertaſſen	bunt Porzellan	1^{45}

Kaffeegeſchirr	9 teilig, für 6 Perſonen	27^{50}		
Terrinen		23^{50}	33^{50}	
Kartoffelſchüſſel		12^{50}	14^{75}	
Saucieren		6^{75}		
Bratenplatten		3^{75}	5^{50}	6^{75} 9^{75}
Salatieren		3^{75}	5^{50}	
Obertaſſen	weiß Porzellan	1^{10}		

Teller	weiß Porzellan, mit kleinen Fehlern	2^{55}		
Kaffeekannen		4^{75}	8^{75}	10^{50}
Teekannen		4^{25}	6^{75}	9^{25}
Milchtöpfe		1^{75}	2^{95}	3^{75}
Zuckerdoſen			2^{75}	3^{85}
Taſſen		1^{35}	1^{75}	1^{95}
Mokkataſſen	weiß Porzellan	1^{25}		

Waſchgarnituren	4 teilig	24^{50}
Teller	tief oder flach	1^{35}

Abendbrotteller	bunt	1^{95}
Salatieren	bunt	2^{65}
Tafelſervice	für 6 Perſonen	275^{00}

Kaffeegeſchirr	5 tlg.	13^{75}	18^{75}
Kaffeegeſchirr	9 tlg.	48^{50}	69^{50}
Kaffeegeſchirr	15 teilig	95^{00}	

Küchengarnituren	22 teilig, Porzellan	178^{00}
Satz Töpfe	6 teilig, bunt Porzellan	6^{75}

Vaſen
Schwarzwälder Handmalerei
weit unter dem regulären Einkaufspreis

Eine Partie Steingut
mit kleinen Fehlern ✦ Extra billig

Ein Poſten Schwarzwälder
Teegeſchirr
zu beſonders billigen Preiſen

Reſte und Abſchnitte
zu ſehr vorteilhaften Preiſen

HERMANN TIETZ

Unentbehrlich für jeden Haushalt iſt **echter Hooſt-Dreibohnenkaffee** M. Hooſt, Berlin C 25, Prenzlauer Str. 46, Keibel-Straße 11 · Alexander 1470

Marke Hooſt, halb und halb Viertelpfund p. 5.50. Enthä 20% Bohnenkaffee Viertelpfund p. 3.—. Hooſt-Getreidekaffee ½-Pfund pro 3.50

Dynamodraht
in Baumwolle, Seide und Emaille, kauft jeden Poſten
Elektrobüro, Grüner Weg 100.

Oberlandesgerichtsrat
außerb. ſachgemäße Rechtsberatung, Abwicklung ſchwierigſter Fälle, Ehe-, Alimenten-, Vertrauensſachen, Ermittelungen. **Potsdamer Straße 115** Lützow 2494. **Direktor Jablich.**

Annahme in allen Speditionen des Verlages

Kleine Anzeigen

Geſchäftsſtelle: Berlin C 2, Breiteſtr. 8-9

Das Ueberſchriftswort 2.— Mk., jedes weitere Wort im Text 1.50 Mk. netto. Stellungsgeſuche: Ueberſchriftswort 1.50 Mk., jedes weitere Wort im Text 1.— Mk.

Verkäufe

Winterpaletots u. Ulſter von 100 Mk. an, Herrenanzüge aller Art, wenig getragen, verkauft ſehr preiswert Schnapek, Skalitzer Str. 125, Nähe Kottbuſer Tor. Hausnummer genau achten. Geſellſchafts-Anzüge werden verliehen.

Gelegenheitskauf. Selbſtgefertigte elegante Herrenanzüge 295,— Mark, Jünglingsanzüge 240,—, Ruß, Wilhelmſtr. 40a, Kochſtraßenecke.

Genoſſen! Raglans, Ulſter, Schlüpfer, Anzüge, Cutaways, geſtreifte Hoſen, Wintermodelle, ſind eingetroffen in unübertroffener großer Auswahl von 500 Mk. an. Burgher, Weiſer Straße 20, vorn II. Fahrverbindung Kottbuſer Brücke.

Kreuzfüchſe 195.—, Alaskafüchſe, ſämtliche Pelzarten, Inventur-Schleuderverkauf — Herrengarderoben Hälfte herabgeſetzt. (Keine Lombardwaren) Leihhaus Roſenthaler Tor, Linienſtraße 203/4, Ecke Roſenthaler Straße, 1 Treppe.

Winterulſter, Jackettanzüge in den neueſten Farben und Faſſons ſowie alle Arten Kreuzfüchſe und Herrengehpelze, Joppen, Hoſen (keine Lombardwaren) kaufen Sie zu billigſten Preiſen im Leihhaus Roſenberg, Roſenthaler Straße 14. (Man beachte genau die Hausnummer.)

Kreuzfüchſe! Silberfüchſe, Alaskafüchſe, ſowie alle Pelzarten jetzt halbe Preiſe, ſelten billiger Gelegenheitskauf, keine Lombardware. Leihhaus Köpenicker Str. 124.

Kreuzfüchſe, Alaskafüchſe, Rotfüchſe ſowie alle anderen Pelzarten wegen vorgerückter Saiſon jetzt zu herabgeſetzten, ſtaunenerregend ſpottbilligen Preiſen! Alles neue, keine Verſatzwaren! Leihhaus, Warſchauer Straße 7.

Tapeten, Wachstuche, Daunenwäſche verkauft Spillat, Kolonieſtraße 9.

Fris & Co., Potsdamer Str. 56 I, Beleuchtung, Kronen, Gas, elektriſch billig. Kein Laden. Zahlungserleichterung.

Bettwäſche, Fabrikpreiſe, Haſenheide 93.

Räderweidlich. Leiterwagen, Kaſtenwagen und alle Sorten Erſatzräder. Kinderwagen, Puppenwagen. Weidlich, Brunnenſtr. 96 (Humboldt 874).

Gardinen-Ausnahmetage! Der große Inventurverkauf im Gardinenhaus Zimet, Köpenicker Straße 101, 2. Etage (kein Laden), bringt Ihnen eine Fülle von Gelegenheitskäufen. Nur kurze Zeit können wir folgendes Angebot halten: Gardinenſtoff, einfachbreit, 7.50, 10.50, 15.50, doppelbreit 16.50, 21.50, 24.50, abgepaßte Gardinen, einfachbreit Fenſter 35.—, 56.—, 75.—, Gardinen mit Querbehang 55.—, 75.—, 100.—, Künſtlergardinen 150.—, 175.—, 225.—, bunte Madrasgardinen 165.—, 195.—, 225.—, Bettdecken 75.—, 100.—, 150.—, Stores 85.—. Trotz dieſer billigen Preiſe erhält Vorzeiger dieſes Inſerats 5% Rabatt auf jeden Einkauf. Fahrverbindungen: Stadtbahn Jannowitzbrücke, Untergrundbahn Inſelbrücke, Straßenbahn bis Brückenſtr.—Neanderſtr.

Gardinen, Stores, Künſtlergarnituren, Meterware, Maßgardinen, preiswert. Landsberger Straße 13.

Gebrauchte Möbel, Stube, Küche, Koſtenregal, Regal, Terraſſen-Aquarium, dreiteiligen Kaninchenſtall. Stralſunder Straße 49 (Laden).

Chauffeurmantel, neu, verkauft Milke, Perleberger Str. 26.

Pelzwaren. Unglaublich billige Angebote, enorme Preisherabſetzung. Kreuzfüchſe, Silberfüchſe, Alaskafüchſe usw. Mk. 48.—, uſw. nur **Spezial-Pelzwarenhaus Charlbg., Wilmersdorfer Str. 113/114 Hochparterre.**

Ein Poſten geſtreifte Kammgarnhoſen zum Selbſtkoſtenpreis, à Mk. 95.—, Roſenthaler Platz, Ecke Linienſtr. 73, Grünberg.

Möbel

Möbel-Cohn, Gr. Frankfurter Straße 68, i. Norden: Badſtraße 47-48, liefert gegen Bar- und Teilzahlung bei kleinſter An- und Abzahlung, ganze Wohnungseinrichtungen, Schlafzimmer, Speiſezimmer, Herrenzimmer, farbige Küchen, einzelne Möbel in beſter Ausführung. Gekaufte Möbel können koſtenlos lagern. Liefere auch nach auswärts.

Möbel-Lechner offeriert Schlafzimmer, Eiche, weiß, Nußbaum, Poliſander, Kirſchbaum, Mahagoni, Speiſezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Schränke, Vertikows uſw. Große Auswahl, ſehr preiswert. Beſuch lohnend. Auf Wunſch Zahlungserleichterung. Möbel-Lechner, Brunnenſtraße 7. Geſchäftszeit 8—7.

Möbelkredit, bei kleinſter Anzahlung u. Abzahlung. Große Auswahl i. kompletten Zimmern ſowie einzelnen Möbeln, farbigen Küchen. Herabgeſetzte Preiſe. Lichtenthal, Oranienſtraße 14a (Heinrichsplatz). Gegründet 1878.

Bettſtellen mit Stahlmatratzen, dreiteilige Auflagen, 475.00, Kleiderſchränke mit Aufbau 450,00, eichene Ausziehtiſche mit Verbindung 390.00, Stühle 45.00, große Spiegel 225.00, Küchen 550.—, ganze Speiſezimmer 3800.—, Schlafzimmer 2800.00, Herrenzimmer 3500.—. Günſtige Kaufgelegenheit. Möbelhaus Kamerling, Kaſtanienallee 56 (am Weinbergsweg).

Schlafzimmer, Speiſezimmer, Herrenzimmer, Sofa, Umbauten, Ruhebetten, Küchen. Zahlungserleichterung. Petersburger Straße 41.

Möbelkredit an jedermann bei kleiner An- und Abzahlung. Großes Lager in einzelnen Möbeln und farbigen Küchen. Gekaufte Möbel können koſtenlos lagern. Guſtav Gärisch, Stralauer Platz 1-2, Ecke Fruchtſtraße u. Schleſiſcher Bahnhof.

Möbel, gebraucht und neu: Stube und Küche, gut erhalten 1800,—. Rehfeld, Badſtraße 34. Hausnummer achten.

Chaiſelongues 150,— bis 600,—, Metallbetten 250,— bis 2000,—, weiße Schlafzimmer Weiche, Auguſtſtr. 32a, [illegible]

Kaufgeſuche

Firnis, Schellack, Leim, Bleiweiß, Terpentin kft. Handl. chem. Produkte, Landsberger Allee 129 (Fernſpr. Alex. 2923).

Kokoski, Goldſchmied, kauft zu günſtigen Preiſen: Platin, Gold, Silberbruch, unmodernen Schmuck, Zahngebiſſe, Brennſtifte. Eigene Verwertung. Goldwaren-Fabrik Brunnenſtraße 169.

Grammophon mit Platten privat zu kaufen geſucht. Preisofferte H. N. F. 4660, Alla Berlin W. 35.

Schallplatten, abgeſpielte, kauft 3.50 per Stück. Muſikladen, Friedrichſtr. 236.

Werkzeuge u. Maſchinen

Elektriſcher Einkauf, Draht, Kabel, Eiſen, Motoren, Glühlampen, ſowie alle Inſtallationswaren. Einkaufszentrale Fennſtraße 52 (Moabit 5054).

Verſchiedenes

Gummiſchuhe repariert Born, Reichenberger Straße 7.

Selbſtbau
Parzellen teils eingezäunt, nahe Bahnhof Fredersdorf, Hohenneuendorf. Kleine Anzahlung. Hülſen, Steglitz, Treitſchkeſtraße.

Deutſcher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsſtelle Berlin N. 54, Linienſtr. 83-85
Geſchäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1937, 9714.

Montag, den 10. Januar 1921, abends 7 Uhr

Branchen-Verſammlung

der Werkzeugmacher
in den Sophien-Sälen, Sophienſtraße 17-18.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Verhandlung in der paritätiſchen Kommiſſion und Abſtimmung über das Reſultat.
2. Neuwahl der Branchenleitung.
3. Verſchiedenes.

In Anbetracht der ſehr wichtigen Tagesordnung iſt es dringende Pflicht aller Kollegen, pünktlich zu erſcheinen.

Um 6 Uhr findet in demſelben Lokal die Vertrauensmännerkonferenz ſtatt.

Die Ortsverwaltung.

Deutſcher Bekleidungsarbeiter-Verband

Filiale Berlin :: Sebaſtianſtraße 37-38

Achtung! Achtung!

Jahres-General-Verſammlung

für die Mitglieder ſämtlicher Branchen
am Dienstag, den 11. Januar 1921, abends 6 Uhr,
in den Germaniaſälen, Chauſſeeſtraße 110.

Tagesordnung:

1. Vorſchlag der erweiterten Ortsverwaltung zur Wahl der neuen Ortsverwaltung durch Urabſtimmung.
2. Aufſtellung der Kandidaten zur neuen Ortsverwaltung.

Mitgliedsbuch oder -karte legitimiert, ohne dies aber mit mehr als 6 reſtierenden Beitragswochen keinen Zutritt.

Die Ortsverwaltung.
J. A. Wilhelm Schumacher.

Mieterverband, Ortsgruppe Neukölln-Britz

Generalverſammlung

am Sonntag, den 16. Januar, vormittags 9 Uhr, in Kliems Feſtſälen, Haſenheide 13.

Tagesordnung:

1. Geſchäftsbericht des Vorſtandes
2. Kaſſenbericht
3. Diskuſſion
4. Neuwahl des Vorſtandes
5. Erhöhung der Beiträge
6. Verſchiedenes

Die Obleute der Mieterräte, die Bezirks- und die Abteilungsführer werden hiermit eingeladen. Ausweiſe durch die Bezirksführer.

Anträge der Abteilungen und Bezirke ſind bis zum 13. dem Vorſtand ſchriftlich zu übermitteln.

Der Vorſtand. Piehner.

Deutſcher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsſtelle Berlin.

Todesanzeige

Den Kollegen zur Nachricht, daß unſere Kollegin, die Arbeiterin

Marta Schefter

Ankeſtraße 33, am 5. d. Mts. geſtorben iſt.

Die Beerdigung findet am Montag, den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Bartolomäus-Kirchhofes in Weißenſee, Falkenberger Straße, aus ſtatt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf

Den Kollegen zur Nachricht, daß folgende Mitglieder verſtorben ſind:

Die Arbeiterin
Frieda Klessen
Spandau, am 27. Dezember 1920.

Der Monteur
Karl Wilczewski
Spandau, Schönwalder Straße 19, am 31. v. Mts.

Der Schmied
Wilhelm Rauh
Simplonſtr. 43, am 1. d. Mts.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Danksagung

Für die vielen Beweiſe herzl. Teilnahme bei dem Ableben meines lieben guten Mannes und Vaters

Max Großfuß

ſage ich Allen meinen tiefgefühlteſten Dank.

Anni Großfuß u. Sohn

Statt beſonderer Anzeige!

Für die herzl. Teilnahme und Kranzſpenden bei der Beerdigung meiner lieben Tochter **Helene Regelmann,** geb. Plötz, ſpreche ich auf dieſem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen beſten Dank aus.

Emil Plötz nebſt Familie.

Westmanns
Trauer-Magazin
Große Auswahl. Billige Preiſe.
I. Mohrenſtr. 37 (Kolonnaden)
II. Gr. Frkf. Str. 115 (nahe Andreasſtr.)
Auswahlſendung ſof.
Amt Zentrum 7890
Sonntags geſchloſſen.

Vereins-Saal
(ca. 250 Perſonen)
für Sitzungen, Feſtlichkeiten und Tanz vergibt Orion-Lichtſpiele, Beuſſelſtr. (früher Kino Beuſſelſtraße

Tätowierungen
Muttermale, Leberflecke beſeitigt ſchnell und ſicher ohne Berufsſtörung Tätoex 24 M.
Apothek. Lauenſteins Verſand
Spremberg (Lauſitz) 16

KOR
LINON

Die gute
MASSARY
Zigarette
urteilen Sie selbst!

MASSARY

BERLINS POPULÄRSTE ZIGARETTENMARKE!